

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk *** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postfachkonto B - 35.316

Amstetten-Waidhofen
23. Jänner 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unrankierte Briefe können angenommen werden
Anonyme Zuschriften können berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postfachkonto B - 35.316

Die Beratungen des Finanzausschusses.

Der Finanzausschuß des Parlamentes begann am 13. Jänner mit den Beratungen über das Landwirtsch. Etat. Hierbei wies Bötzler (Soz.) auf die stiefmütterliche Behandlung des Weinbaues und die Not der Hauer hin, die auch bei der Verteilung des landwirtschaftlichen Notopfers benachteiligt wurden. In seinen weiteren Ausführungen besprach er die Rückwirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Landwirtschaft, deren Lebensinteresse es erfordern würde, daß alle Kraft zur Milderung der Arbeitslosigkeit und der Not der Industrie eingesetzt werde. Die Sozialdemokraten sind immer bereit, der Landwirtschaft beizuspringen, doch kann ihr nicht durch den Zellwagnis, sondern nur durch den Getreidehandelsmonopol und durch Zuchtprämien wirkungsvoll geholfen werden. Er verlangt eine dauernde Regelung des Pächterschutzes durch ein Gesetz, an Stelle der heute immer nur kurzfristig erneuerten Verordnung.

Schneeberger (Soz.) erörtert eingehend die Krise des Getreidebaues. Wohl haben die bürgerlichen Parteien im letzten Jahre in der Frage des Getreidemonopols eine Wendung vollzogen und machen sich mit einer monopolistischen Lösung vertraut, doch sei das Projekt Dr. Dollfuß, auf das sich die landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften geeinigt haben, deswegen nicht zielführend, weil es den Hintergedanken enthält, mittels des staatlichen Getreidemonopols eine Knappheit auf dem Getreidemarkt zu erzeugen, um um so höhere Preise für das inländische Getreide zu erzielen. Da aber der Landwirt in seiner wirtschaftlichen Schwäche sein Getreide sofort nach der Ernte verkaufen muß, um zu Geld zu kommen, kann er nicht zuwarten, bis eine künstliche Knappheit am Getreidemarkt eintritt, so daß höhere Preise, die aus solchem künstlichen Mangel an Brotgetreide gezogen werden, nicht ihm, sondern wieder nur den Spekulanten und Händlern zufließen. Schneeberger wendet sich dann gegen den politischen Mißbrauch, der bei Verteilung des Notopfers durch die Christlichsozialen am Lande geübt worden ist, dann gegen das Wanderarbeiterwesen. Bei Beratung der Zuckervorlage wurde im Parlament ein Antrag angenommen, der die Regierung verpflichtet, die Verwendung der ausländischen Wanderarbeiter mit Rücksicht auf die ungeheure Arbeitslosigkeit einzuschränken. Aber trotz diesem Beschluß ist die Zahl dieser ausländischen Arbeiter, die 1929 noch 15.400 betrug, im Jahre 1930 auf 16.500 gestiegen!

Er stellt den Antrag:
„Die Regierung wird aufgefordert, 1. die Zahl der ausländischen Wanderarbeiter für das Jahr 1931 mit

14.000 festzusetzen und jährlich um 1000 abzubauen, 2. die Einreisegewilligung nicht vor dem 15. April zu erteilen.“
Stika (Soz.) kritisiert die Handelspolitik der Regierung, durch die große Mengen zumal ungarischen Weines nach Oesterreich kommen und so den heimischen Weinbau bedroht. Er verlangt eine Wirtschaftsenquete der Hauer und bezeichnet es mit Recht als einen Skandal, daß auf den Schiffen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die jährlich mit 2 Millionen Schilling unterstützt wird, ungarische Weine ausgediebstet werden.

Die Anträge Bötzler, die Förderung des Weinbaues betreffend, und Schneeberger, der auf die Einschränkung der ausländischen Wanderarbeit zielt, wurden von der Mehrheit abgelehnt, desgleichen ein Antrag Stika (Soz.) auf Erhöhung der Post-„Wasserwerkungsanlagen“. Angenommen wurde ein Antrag Bötzler auf Errichtung des Marchschuttdammes.

Emmy Freundlich (Soz.) verlangt die Errichtung von Absatzorganisationen für die Landwirtschaft, den Ausbau des Genossenschaftswesens. Zum Beispiel könnte durch Errichtung großer genossenschaftlicher Fleischereien, die direkt von den landwirtschaftlichen Genossenschaften beliefert werden, den Bauern wirksam geholfen werden. Pazelt (Soz.) verweist auf die Bedeutung der Kommassierungen (Grundzusammenlegungen), die nicht nur die Arbeit der Bauern rationeller gestalten, sondern auch durch die Auslassung überflüssiger Wege und Furchen Boden gewinnen ließen. Er verlangt die Melioration des Bodens, der aber eine Melioration (Verbesserung) der Gehirne vorangehen müßte: Das bäuerliche Bildungs- und Fortbildungsschulwesen soll eine obligatorische Einrichtung werden, land- und forstwirtschaftliche Mittelschulen und ländliche Volkshochschulen, etwa nach dem Muster des landwirtschaftlich so hoch und günstig entwickelten Dänemark, sollen geschaffen werden.

Bei der Spezialdebatte über das Kapitel „Inneres“ wendet sich Sever (Soz.) gegen die Behandlung der Ansuchen um Ehedispens und zeigt die Haltlosigkeit des veralteten Ehrechtes auf. Durch den Erlaß, den der gewesene Kanzler Vaugoin ausgab, der der anderen Partei das Recht der „Einwilligung zur Dispens“ gab, wird den Erpressungen Tür und Tor geöffnet und die Dispenserlangung zu einem Geschäft gemacht. Er verlangt ferner, daß die Frage der Entschädigung der bürgerlichen Matrikenführerstellvertreter ehestens geregelt werde.

Ullina (Soz.) begründet die dringende Notwendigkeit, eine Reform der

öffentlichen Rechnungslegung der dazu verpflichteten Unternehmungen (Aktiengesellschaften usw.) zu erlassen, damit das durch traurige Vorfälle entchwundene Vertrauen des Publikums zu den wirtschaftlichen Unternehmungen und ihren Aktienaussagen wieder hergestellt werde. Emmy Freundlich (Soz.) erhebt die von einer Haager internationalen Konferenz aller Frauenverbände aufgestellte Forderung, daß der Frau das Recht der freien Entscheidung über die Staatsbürgerschaft zugebilligt werde, da die heutige Rechtsnorm, wonach die Frau bei der Verehelichung die Staatsbürgerschaft des Mannes anzunehmen hat, schwere Nachteile für die Frauen birgt. Für die Erfüllung der sozialen, fürsorglichen Aufgaben der Polizei verlangt Emmy Freundlich die Anstellung weiblicher Polizisten, eine Einrichtung, wie sie heute in England schon besteht, wo diesen weiblichen Polizisten vor allem der Schutz der Mütter und der Kinder zufällt. Die Regierung verspricht, diese Fragen zu „prüfen“.

Ellenbogen (Soz.) bemängelt die unbegreiflich große Rücksicht, welche die Wiener Polizei gegenüber den hakenkreuzlerischen Demonstranten gegen die Ausführung des Remarque-Filmes an den Tag gelegt habe. Bei Demonstrationen der Arbeiter pflegt die Polizei mit weniger Schonung und „Takt“ vorzugehen, für welche Verschiedenheit die leitenden Polizeifunktionäre allein verantwortlich sind. Das Verbot des Filmes, das als Folge dieser Demonstrationen erlassen worden ist, sei ein bedenkliches Zurückweichen vor der Straße und jugendlichem, radikalistischen Abenteuerismus, deshalb bedenklich, weil bei solcher Praxis unverantwortliche Elemente, die durch solche „Erfolge“ nur ermutigt werden, also nur Radau schlagen brauchen, um etwas zu verhindern, was ernste und reife Menschen gutheißen und wollen. Minister Winkler kommt in der Debatte immer wieder auf die Demonstrationen und das Verbot zurück, beschönigt die Haltung der Polizei den Demonstranten gegenüber und will das Verbot des Remarque-Filmes damit rechtfertigen, daß es nach seiner Meinung ein „Gebot politischer Klugheit“ gewesen sei...

Beim Kapitel „Bundesforste“, welches am 15. Jänner im Finanzausschuß verhandelt wurde, wies Zelenka (Soz.) auf das furchtbare Elend der Forstarbeiter hin, die noch immer nicht in die Arbeitslosenversicherung einbezogen wurden, eine Forderung, die nie mehr von der Tagesordnung verschwinden wird. Er bemängelte ferner die schwerfällige Verwaltung der Bundesforste und forderte den zuständigen Minister und die Generaldirektion auf, die

Sichert Euer Wahlrecht!

Bis 31. Jänner liegen in allen Gemeinden die Bürgerlisten (Wählerverzeichnisse) auf, die die Grundlage für etwa im ersten Halbjahr 1931 stattfindende Wahlen sind.

Wer es versäumt, die Aufnahme in die Bürgerliste zu erwirken, kann sein Wahlrecht nicht ausüben, da vor den Wahlen ein Reklamationsverfahren, wie es früher bestand, nicht mehr stattfindet!

Jedermann kann in die aufgelegten Bürgerlisten bis 31. Jänner Einsicht nehmen und die Aufnahme von nicht eingetragenen Wahlberechtigten, bezw. die Streichung von aufgenommenen Nicht-Wahlberechtigten begehren.

Aufgenommen in die Bürgerlisten müssen alle Staatsbürger beiderlei Geschlechtes werden, welche am 31. Jänner 1931 das 21. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben und vom Wahlrecht aus sonstigen Gründen nicht ausgeschlossen sind.

Sichert Euch das Wahlrecht! Jedes Verfümmnis bedeutet Stimmenverlust!

seinerzeit bei der Kommerzialisierung der Bundesforste angenommene Resolution über die Errichtung einer Provisionszuschußkasse endlich durchzuführen. Landwirtschaftsminister Thaler erklärt dazu, daß die Errichtung dieser Zuschußkasse in Angriff genommen werden wird, wenn die im Landarbeiterversicherungsgesetz vorgesehene Alters- und Invaliditätsversicherung in Kraft tritt. Also will sich die Regierung übernommener Verpflichtungen gegenüber den Landarbeitern entziehen...

Beim Kapitel „Pensionen“ stellt Tomšik (Soz.) folgende Anträge für die Bundesbahnpenzionisten:

1. Die Neubemessung der Ruhegenüsse der vor dem 1. Jänner 1925 in den Ruhestand versetzten Bundesbahnangestellten (Staats- und Südbahnangestellten) hat unter Anwendung der Bestimmungen der Dienstamtwahl so zu erfolgen, als ob der Bundesbahn-, Staatsbahn- oder Südbahnangestellte mit der unter Anwendung der Ueberführungsbestimmungen dieser Befoldungsordnung für ihn sich ergebenden Ueberführungsdienstzeit in die Befoldungsordnung überführt worden und nach dem 1. Jänner 1925 mit der gleichen zur Pension anrechenbaren Dienstzeit, die der Bemessung seines Ruhegenusses zugrunde gelegt wurde, in den Ruhestand getreten wäre.

2. Die Ruhegenüsse der bis einschließlic 31. Dezember 1924 in den Ruhestand versetzten Staats-, Bundes- oder Südbahnangestellten sind nach der Gehalts-, Verwendungs- oder Durchrechnungsgruppe zu bemessen, die mit jener korrespondiert, die für die seinerzeitige Pensionsbemessung maßgebend war, sofern nicht die Ueberführungsgruppe günstiger ist.

3. Die Versorgungsgenüsse der Hinterbliebenen nach solchen Pensionsparteien sind unter Anwendung der vorstehenden Bestimmungen neu zu bemessen.

4. Für die pensionsrechtliche Behandlung der genannten Pensionsparteien finden die Bestimmungen der Pensionsvorschrift für die Bediensteten der Unternehmung Oesterreichische Bundesbahnen vom 1. Jänner 1925 Anwendung.

5. Die Ruhe- und Versorgungsgenüsse dürfen nach der vorstehend geregelten Neubemessung nicht geringer sein als jene, die an Ruhe- oder Versorgungsgenuss für den Monat Juni 1930 gebührt haben. Diese Anträge wurden von der Mehrheit des Finanzausschusses abgelehnt.

Der Finanzausschuss wird beauftragt — allenfalls durch seinen Unterausschuss — zur Beratung von Pensionsangelegenheiten bis 31. März 1931: 1. eine Überprüfung der den Bundesbetrieben obliegenden Pensionslast durchzuführen; 2. einen Bericht darüber zu erstatten, in welchem Ausmaß die diesen Betrieben angelasteten Pensionszahlungen mit dem Grundsatz der kaufmännischen Gebarung vereinbar sind; 3. Vorschläge über eine Ueberstellung der unkaufmännischerweise den Betrieben zuteilenden Pensionslast von der Betriebsrechnung auf den Pensionsetat des Bundes zu erstatten.

Die Bundesregierung wird aufgefordert, ebenfalls die nach § 120 des Gehaltsgesetzes festgesetzte Witwenpension auf eine Mindestwitwenpension von monatlich 120 Schilling und bei vorzeitig infolge Krankheit in Pension oder zeitlich in Ruhestand versetzten Bundesangestellten einen Mindestruhegehalt von 150 Schilling monatlich festzusetzen; eine neuerliche Überprüfung aller ehemaligen Mitglieder des seinerzeit bestandenem Versorgungsinstitutes für die Zivilstaatsbediensteten der ehemaligen Heeresbetriebe (Arsenale) vorzunehmen und nach den heute in Kraft stehenden Gesetzen vom 19. Juli 1923 zu behandeln.

Außerdem stellt Jelenka noch Anträge für die ehemaligen Blumauer Arbeiter und für die Arbeiter, die unter besonderen Gefahren arbeiten.

Auch diese Anträge, mit Ausnahme jenes, der die Einkerbung eines Unterausschusses betrifft, werden von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.

Bälzer (Soz.) nimmt sich der pensionierten Heeresarbeiter und ihrer Witwen und Waisen an. Diese Fragen werden dem Unterausschuss zugewiesen. Janicki (Soz.) will, daß die Frage eines außerordentlichen Ruhegehaltes für die seinerzeit gegen Abfertigung Abgebauten noch einmal überprüft werde.

Am 16. Jänner verhandelte der Finanzausschuss das Kapitel „Unterricht, Kultur und Kunst“, wobei Glöckel (Soz.) bemängelt, daß bei einer empfindlichen, 40prozentigen Verminderung der Ausgaben für wissenschaftliche Anstalten der katholische Kultusetat um 1,3 Millionen Schilling gestiegen ist! Er verlangt die Einführung des Unterrichtes in einer modernen Fremdsprache für die Mittelschulen und eine neue Prüfungsordnung. Ausführlich beschäftigt er sich mit dem monarchistischen Kurs Dr. Hussareks, welcher in dem vom Staat erhaltenen Theresianum beobachtet wird. Er beantragt die für diese Anstalt der Reaktion ausgeworfene Summe von 61.000 Schilling zu streichen und diesen Betrag für Mädchen-Mittelschulen zu verwenden. Die Schulschande im Burgenland bringt Glöckel gleichfalls wieder zur Sprache und begehrt die endliche Durchführung der den Christlichsozialen so unangenehmen parlamentarischen Entschliessungen. Ihm erwidert Schmitz, der dem Adel, seinen früheren Titeln und Rechten, ein knechtliches Wort redet und unverblümt erklärt, daß (hinichtlich der konfessionellen Schulen des Burgenlandes) „seine Partei nicht die Meinung teile, daß auch in Bewissensfragen eine Majorität zu entscheiden habe“. Das heißt also, daß die Christlichsozialen nicht gesonnen sind, Mehrheitsbeschlüsse zu achten und der königlich-ungarischen Schulschande im Burgenland ein Ende zu bereiten.

Witternigg (Soz.) bespricht die Not der Provinztheater und bittet für sie staatliche Hilfe. Leuthner (Soz.) bespricht in Erwiderung an

So jehen die Remarque-Segner aus!



„Man sollte doch diese ewigen Belästigungen verbieten!“

Schmitz den skandalösen Mißbrauch der Religion, die nur mehr als ein Mittel für die christlichsoziale Politik gebraucht wird. Dann geißelt er das hakenkreuzlerische „Studentenrecht“ der Universität, den Fall Kelsen und verurteilt es, daß die Hochschulbehörden zusehen, daß das Studentenfreikorps des Starhemberg in staatlichen Hochschulen ausgerüstet wird. Endlich ergreift der Unterrichtsminister Czermak das Wort zu einer schwächlichen Erwiderung, aus der aber immerhin hervorgeht, daß die Christlichsozialen mit Rabulistik die Einführung des Reichsvolksschulgesetzes im Burgenland zu vereiteln gedenken und den faschistischen Kurs in den Hochschulen billigen.

Ellenbogen (Soz.) kritisiert die Verhältnisse in den Bundestheatern und besonders im Burgtheater, wo ortsanfässige Kritiker gleichzeitig Lieferanten tendenziöser Stücke sind, eine Unvereinbarkeit, die das moralische Ansehen der Kunststätten und alle künstlerischen Werte beeinträchtigt.

Die Beratung der übrigen Kapitel des Bundesvoranschlags gehen fort. Wir werden darüber in der nächsten Nummer berichten. Diese Finanzdebatten zeigen, daß die Sozialdemokraten die wirklichen Interessen des Volkes auf allen Gebieten vertreten, während die Mehrheit des Ausschusses nur sozialen und politischen Rückschritt vertritt!

Beamte haben zu ihrem eigenen Nutzen einen umfangreichen Sklavenhandel betrieben. Mehr als 2 Millionen Einwohner hatten darunter entsehdlich zu leiden. Ganze Seiten des Berichtes sind ausgefüllt mit den schmähtlichsten Zeugnissen für die grausame Behandlung sowie die Ausbeutung der Eingeborenen durch Beauftragte europäischer Gesellschaften.

Eynschußitz.

In dem Städtchen Maryville im Staate Missouri wurde ein Neger, der Lehrer Raymond Gunn, kopfabwärts an das Schutdach gefesselt und die Schule dann angezündet. Er wurde beschuldigt, sich an einer jungen Schülerin vergangen zu haben.

5 junge Mädchen verschüttet.

Zwischen Morel und Bitch in der Schweiz wurden 5 Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren durch einen Erdrutsch verschüttet. Es gelang nur eine lebend zu bergen, doch war der Bedauernswerten ein Arm abgedrückt worden.

Erdbeben in Mexiko.

Mexiko wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das nach den bisher vorliegenden Berichten als das schwerste bezeichnet wird, das man seit dem großen Beben im Juni 1911 erlebt hat. Es wurden große Schäden angerichtet und bisher 20 Tote gemeldet.

Aktivum der deutschen Handelsbilanz.

Die Handelsbilanz im Jahre 1930 ergibt einen Ausfuhrüberschuß von 1800 Millionen gegen 36 Millionen im Vorjahr. Die Einfuhr ist um 25 Prozent dem Werte und um 10 Prozent der Menge nach gesunken. Die Entwicklung zeigt, daß sich die deutschen Fertigwaren auf dem Ueberseemarkte haben behaupten können.

Sajching.

Plakate, Zeitungen und Neblametafeln aller Art zeigen uns, daß die Sajchingszeit wieder da ist. Jeder weiß, wie das an sich berechnete Unterhaltungsbedürfnis angeregt und befriedigt wird. Die Arbeiterschaft ist in die Festformen des Bürgertums hineingezwungen und sucht bei Bällen und Kränzchen, soweit es die finanziellen Mittel erlauben, ihr Vergnügen. Wir leben in einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise und bitterster Not. Tausenden fehlt das Notwendigste zum Leben. Viele Kinder hungern und haben nichts anzuziehen. Das sieht das Bürgertum nicht. Es freut sich bei Festen und übersieht die Not seiner „Volksgenossen“ und ihrer Kinder. Der Alkoholkonsum steigt. Der Arbeiter, der immer in Not und Elend lebt, will all das vergessen und sich wenigstens kurze Zeit unterhalten und freuen. Der Alltag soll überwunden werden. Alkohol-

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Frost in Asien.

In China herrscht furchtbare Kälte. In der Mandchurei sind alle Flüsse zugefroren. In Chargin wurden 48 Grad Celsius unter Null gemessen. In Peking sind bereits mehr als 100 Arbeiter infolge der Kälte gestorben.

Schneesturm in Japan.

In Japan toben heftige Schneestürme, die bereits ungeheuren Schaden angerichtet haben. An vielen Stellen ist der Verkehr unterbrochen. Viele Personen wurden getötet oder verletzt. Man befürchtet, daß viele Schiffe auf See untergegangen sind.

Der Ruhrschiebspruch verbindlich.

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch, der eine 3prozentige Lohnkürzung für den Ruhrbergbau vorsieht, für verbindlich erklärt. Die für den 15. ausgesprochenen Kündigungen wurden hierauf zurückgezogen.

Sklaverei in Liberia.

Aus dem Bericht der Kommission, die vom Völkerbund zur Untersuchung über den Sklavenhandel des afrikanischen Neger-Freistaates in Liberia eingesetzt wurde, wurden entsetzliche Tatsachen bekannt. Der Vizepräsident der Republik und andere

Der weckelnde Thron in Spanien.



Fliegermajor Franco, der flüchtige Führer der spanischen Revolution, ist in Antwerpen eingetroffen. Neben ihm Hauptmann Macia, der Führer der katalanischen Revolution vom Oktober 1927.

Erlebnis mit Wölfen.

Mit Erlaubnis des Urania-Verlags Sena dem sehr empfehlenswerten Buch „Erlebnisse mit Tieren und Menschen“ entnommen, das in einzigartigen Schilderungen Adolf Reichweins Erlebnisse auf seinen bunten Fahrten durch Alaska, Kanada, USA, Mexiko, Japan und China zu Schiff und zu Lande wiedergibt. Preis in Halbleinen gebunden 2.50 RM.

Seit sechs Tagen lebte ich mit Frank zusammen; morgen sollte ich die Hütte verlassen, um nach Skagway vorzustoßen, wo die Dampfer auf dem Weg nach Britisch-Kolumbien stoppen. Sechs Tage hatte ich mit Frank die Arbeit des Trappers geteilt. Unser kleines Blockhaus maß sechs mal fünf Meter in der Grundfläche und bestand gerade aus einem einzigen Raum. Frank war im Juni hier herauf in die Berge des östlichen Alaska gekommen, nur um die gute warme Zeit für den Bau seines Winterheimes zu nutzen; zog bald wieder zu Tal und kam im September für acht lange einjährige Wintermonate abermals in die Hütte. Als ich im November dort auftauchte, war das Blockhaus zur Hälfte eingeschneit, obwohl es am windgeschützten Hang zwischen einem Bruch von Nadelhölzern sozusagen in den Berg geschoben war. Fast jeden Morgen mußten wir einen tiefen Gang ins Freie schaufeln zu dem steilen Hang, den der Sturm freihält von Schnee.

Ich kannte Frank erst sechs Tage, aber wir hatten uns für die kurze Zeit unseres gemeinsamen Lebens ganz aufeinander eingestellt, waren wie rechte und linke Hand, doch so, daß jede Hand immer wußte, was die andere tat. Der volle Name meines Kameraden war: Frank McCleod. Seine Vorfahren waren, solange er sich zurückerinnern konnte, in Amerika geboren. Ich denke, er stammt von den irischen Schotten ab, die als rechte Pioniere mit Abenteuererblut im 17. und 18. Jahrhundert von Nordirland über das große Wasser kamen, zunächst dem Pfad der Deutschen — der vordem der Pfad der Büffel und Indianer gewesen — von Pennsylvania nach Virginia folgten und dann, vom unruhigen Schottenblut getrieben, gen Westen aufbrachen. Oft erschien er mir, mit seiner hohen und breiten Gestalt, in der Urwaldkräfte zu hausen schienen, wie ein Verpöngter aus jenen Tagen des ersten westlichen Vorkampfes, dessen Geschichte ein Epos ist; er war nun in die letzte verbliebene Front gesprungen, wo wirklich noch die eigene Kraft und das eigene Können gilt: Alaska!

Am sechsten Tage hockten wir gegen Mittag am Boden der Hütte, glätteten die Eichenrahmen unserer breitflächigen Schneeschuhe mit Wachs, packten Brot und frisch gebratene Hasen in unsere Taschen, eine Handvoll Patronen dazu, schnallten den Mantel fest um die Hüften und stülpten die Renntiermütze auf. Wir waren fertig zur täglichen Bestätigung der Fallen. Da zögerte Frank. Er nahm sein automatisches Remingtongewehr von der Wand und prüfte es genau; was er sonst nie getan hatte. Er tat es jetzt ohne ein Wort zu sagen, instinktiv. Als ich mir diesmal meine Flinte umhing, tat ich es zum erstenmal mit Bewußtsein.

„Nimm die Flinte und komm“, sagte Frank. Ich folgte gedankenlos.

Die ersten Zeichen der Dämmerung fielen über den Schnee, als wir nach harter Tagesarbeit zu den letzten Fallen aufbrachen, die neunzehn Meilen von den ersten entfernt waren und etwa drei Meilen von unserer Hütte. An Franks Gurt baumelten die Skalps zweier Steinmarder und ein starker Hase, der sich in eine Falle verlaufen hatte. Ich folgte schweigend Franks Spur, die in dem matten, niederen Licht wie ein doppelter Schatten vor mir herlief. Pflöchtlich blieb Frank stehen. Er machte eine lässige Bewegung gen Westen, wo nur noch ein grüner Streifen Lichts eine freie Höhe kündete: „Es ist verdammt spät geworden heute; wir vertiefen uns wohl besser auf die letzten beiden Fallen; nimm du jene bei den vier zerbrochenen Fichten, ich werde nach der großen sehen in der Schlucht, vielleicht haben wir heute dort einen Wolf im Eifen“.

Die letzten Worte verloren sich schon fast über die weiße Fläche, von der Frank auf der kürzesten Linie zur Schlucht abfuhr. Ich selbst schlug mich über ein paar flache Büchel, die dunkelblau fast ganz im Schatten lagen, gen Südwesten, wo der Wald wie ein schwarzer Keil weit in die Schneefläche vorstieß und wo ein paar, gefaltene Vorkosten, die vier halb verfunkenen Fichten grühten. Es war so still, daß ich nur das leise Schürfen der Schneeschuhe über dem gefrorenen Schnee vernahm. Auch der Kopot, der sonst um diese Zeit über die Dede zu hellen pflegte, als ob er höhnte: „Mich kriegt ihr nicht in euer Eifen“ — auch er war heute schweigend. Es war, als ob jeder Ton in der eifigen Luft erfrören müßte, noch ehe er geboren war. Undurchdringliche Einsamkeit schien sich fest wie ein Herzing um mich zu schließen. Das Ungewöhnliche senkte eine Atmung in meine Seele, daß hier seltene phantastische Dinge geschehen könnten. Einen Augenblick konnte ich sogar mich selbst in einem Spiegel sehen und erkennen, wie meine Gedanken sich in einem bestimmten Kurse ordneten, einer der Spur des anderen auf den Fersen, wie ich selbst einmal Frank gefolgt war.

Hei, da wären wir! Die vier zerzausten Fichten schienen mir plötzlich alte Bekannte. Ich baunte mir geschäftig durch herabhängendes Zweigewirr einen Weg und fand, was ich eigentlich nicht erwartet hatte: einen Marder in der Falle. Er war erfroren. Die Zähne hatten sich in den linken Borderlauf verbißen, der in der Falle steckte. Es mußte schon vergangene Nacht geschehen sein. Ich löste ihn aus dem Eifen, machte die Falle wieder schlafertig und ging dann ins Freie. Ich war gerade dabei, die Läufe des Tieres zu verschärfen — denn jetzt war keine Zeit, sein Fell abzunehmen, und wollte es soeben über die Achsel werfen, als mein Blick ganz unvermittelt über etwas Dunkles streifte, das gegen den westlichen Dämmerhimmel stand. Etwas in mir riß mich empor, noch vor dem ersten Gedanken griff meine Rechte nach der Flinte, die Linke strich über die Augen, ob wohl das Dunkle aus den Augen käme?

„Verdammt! der Wolf!“ Mein Herz schlug schneller. Eine Unruhe überkam mich, die mir die Hände zu binden schien. Das Ungewöhnliche umwirlerte mich. Die Zeit erlährt nicht mehr. Ich war allein mit dieser Situation.

Das Tier stieg! registriert es in mir. Ich bemerkte, daß die Flinte schußfertig in meinen Fäusten lag. Ich schätzte die Entfernung: zweihundert Meter. Da bewegte sich das Tier, setzte in schmaler Spur die Läufe voreinander und kam näher. Kam wahrhaftig auf mich zu. Langsam. Mit unheimlicher Sicherheit. Wie ein geübter Seiltänzer erschien es mir in seinem schnürenden Schritt. Ein ganz schwacher Schatten war ihm wie ein Netz vorausgeworfen, weitwürfig; der Kopf lag fast vor meinen Füßen jetzt, da kam eine merkwürdige Ruhe über mich. Sollte ich nicht einfach umkehren? Aber da fiel mir zur rechten Zeit noch ein, dies sei das Gefährlichste, was ich jetzt tun könnte: nachlaufen. Das wäre der Start zu einem Rennen, bei dem ich den kürzeren ziehen müßte. Dies war mein letzter klarer Gedanke.

Das Tier steht wieder! Ich spürte jetzt deutlich seine Augen auf mich gerichtet. Es mußte jede meiner Bewegungen verfolgen. Da setzte ich mit einer traumhaften Entschlossenheit das Gewehr nieder, so daß der Kolben auf meinem Fuß stand. Das Tier mochte nun wohl — nach meiner jetzigen Schätzung — vierzig Meter von mir entfernt sein. Unsere Blicke trafen ineinander, ließen einander nicht los. Ich weiß nicht, wie lange ich so stand. Da veränderte sich plötzlich etwas. Langsam war ein Rudel Wölfe — ich glaube, es sind fünf gewesen — seinem „starken Mann“ gefolgt und stand jetzt unerschrocken und ungeordnet in einiger Entfernung, doch trotz der hereinbrechenden Dunkelheit nahe genug, daß ich jede Bewegung sehen konnte. Ich erwachte wie aus einer Betäubung, hastigte nach einem logischen Zusammenhang und bemerkte, daß der Häuptling der Wölfe wieder unruhig wurde. Es schien, als ob ihn seine Kameraden vorwärtsdrängten. Mit einem Schlag wurde mir erst recht die höchste Gefahr bewußt, in der ich mich selbst befand. Während meine Gedanken zu arbeiten begannen wie eine anlaufende Maschine, zwang ich mich zu einer starren äußeren Ruhe.

Alles dies mußte sich in Sekunden abspielen haben, aber es schien mir eine lange, lange Zeit. Das Schattenhafte der Bewegung beirrte mein Zeitgefühl. Da — der Wolf machte ein paar Bewegungen gegen die Höhe, wo die Tannen standen; ehe ich selbst herumfuhr, krachte hinter meinem Rücken ein Schuß, das Tier schoß wie ein Pfeil in die Luft, warf den Kopf zurück und brach in ein kurzes, gurgelndes Geheul aus. Im Wenden sah ich noch die Kotte der Wölfe vorwärtsstürmen, da packte mich schon Franks Faust am Arm, mit einem Ruck kam ich in Fahrt und hörte die zerknirschten Worte:

„Verdammt, bist du verrückt geworden? Vorwärts jetzt, oder fahre zur Hölle!“

Wir zogen los, als ob uns wahrhaftig eine Hölle auf den Fersen wäre. Es war mir, als ob die Wölfe heulend folgten, stoßweise flog das Gebell über die Hänge und hallte wider. Da kam Frank längsbeiseits und brüllte mir zu:

„Sie haben jetzt an ihrem Kameraden genug, noch eine Meile drauf, dann ist's gut —“

Ich weiß nicht wie — aber auf einmal standen wir im Dunkel vor der Hütte. Durch das Geäst sang ein leiser Wind, und es war so friedlich, als ob

es nie anders gewesen wäre. Frank sagte kein Wort, zündete drinnen ein Licht an, warf Mantel und Mütze in eine Ecke und stocherte zwischen den halbverkohlten Blöcken im Feuer herum. Ich sah, wie wir beide dampften und versuchte das Schweigen zu brechen:

„Das war eine heiße Fahrt...“ Frank antwortete nicht; er hing einen Kessel mit Wasser übers Feuer.

„Du hast gut getroffen Frank...“ Er sah mich von der Seite an und brach unvermittelt los:

„He, warum zur Hölle hast du nicht geschossen! Steht da wie ein betender Pfaffe, wahrhaftig ein Pfaffe unter Wölfen...“

Er lachte, daß der kleine Raum fast barst davon und wälzte sich vor dem Feuer, so vergnügte ihn seine Karikatur. „Ja, Junge, wir sind hier nicht auf einem Boulevard, keine Polizei, die uns behütet. Wozu kochst du deinen Kaffee da, he! Zum Trinken wohl. Wozu hast du deine Weizenflocken, deinen Zucker und dein Salz? Und wozu am Ende deine Patronen? Verstehst du nicht, daß jedes Ding hier seinen Sinn hat! Es sind wahrhaftig wenig Dinge in unserem Inventar; aber jedes hat seinen Platz. — Schon gut, schon gut; ihr Böhmerjude, eine eckige Welt wollt ihr rund machen! Das möchtet ihr wohl...!“

Und wieder erschütterte die Hütte von seinem Lachen, denn er liebte diese zackige Welt, sie war sein eigenes Leben. Sechsen Monate Fallen stellen, für 2000 Taler Felle verkaufen, dann ein paar Monate mit Ueberstunden in der Salmfischerei an der Küste arbeiten, wenn gerade Hochsaison war, und dann zwei Monate in gutem Dreck hinunter nach Los Angeles, an den sonnigen Strand, und Spaß mit den Mädchen haben... So jahraus, jahrein; immer etwas Gefahr, immer die Sensation, auf dem Seil zu tanzen — das war Franks Leben.

„Hast du nicht Lust, auch einmal selbst die eckige Welt rund zu machen?“ fragte ich zurück. „In fünf Jahren hättest du dir einen 8000-Taler-Motorfischer zusammengespart, würdest dir einen Kameraden an Bord nehmen, fährst während der schönen Monate, von März bis Juli oder August, zum Gang und fährst während der harten Winterzeit schön warm in deinem Heim bei Victoria oder am Puget-Sund. Das wäre doch Sache!“

„Schon gut, schon gut! Ist aber nichts für Frank. Die Mc. Cleods haben unruhiges Blut in den Adern. Das große Leben ist bewegt. Hoch, draußen geht die wilde Jagd jetzt los. Gute Musik, was? Der Sturm fidelet schön in den Tannen herum. Fabelhafter Takt, den die alte Tär schlägt. Und die Melodie —“ Er horchte gespannt auf das Pfeifen und Töhlen ums Haus. „Jetzt haben sie ihren Kameraden schon ganz und gar aufgefressen“.

„Die Wölfe, meinst du?“

„Sag, haben wir noch Tabak da herum?“ Er sagte das so nebenbei, indem er kochendes Wasser über seinen Teebeutel goß.

Ich suchte auf dem Wandbrett, in sämtlichen Manteltaschen — es war nicht mehr so viel Tabak da, eine Opiumpfeife zu stopfen.

„Das ist bitter —“ sagte Frank, und ich begriff, daß dies ein wirklicher Schmerz sei, der aus seinem Inneren kam. Wahrhaftig, es gab nur wenige Dinge hier an der Front, aber jedes Ding hatte seinen Platz, das war keine Rede von

„Will zu Glan fahren, er hat guten „fifty-fifty“, das ist nett zum Abschied heute.“

„Wieder mal so 'ne verrückte Idee. Denkst wohl, ich fahre mit der Flinte hinterdrein, als Hüter der Ordnung?“

„Ach was, Frank! Nur ein kleiner Spaziergang auf deinem Boulevard, ver-
steht du?“

Er verstand, trommelte mit dem leeren Pfeifenkopf auf dem Teekessel und pffif nachdenklich zwischen den Zähnen. Und dachte wohl: „Aha — er hat Alaska begriffen“, oder um mit den Worten seiner Philosophie zu reden: „Das Große Leben“.

Ich aber stand schon auf den Schneeschuhen, pffif den beiden Huskies, den großen starken Wolfshunden, legte ihnen das leichte Geschirr um Hals und Brust und schlang die Zügel um die linke Faust.

„So, jetzt noch die Flinte“, sagte ich und sah Frank an.

„Du willst also wirklich fahren? Na, das ist verdammt allright, Junge“. Er steckte mir noch vorsorglich ein paar Patronen in die Tasche und öffnete die Tür. Ein Schauer von Schnee wurde herein geweht. Einen Augenblick waren wir gebendet. Dann zogen die Hunde an, schnupperten in der Luft und ließen sich dann selbst freien Lauf. Sie kannten den Weg zu Glan. Es waren nur sieben Meilen zu seiner Trapperhütte.

Der Mond stand voll in seinem Silberlicht, als ich wieder auf dem Heimweg war. Die Hunde griffen flott aus, denn sie liebten den Feuerplatz zu Hause. Der Beutel mit Tabak klangte wie eine Trophäe an meinem Gürtel. Als wir die erste Höhe erreichten, kam uns ein starker Wind über die freie Fläche entgegen. Da standen plötzlich die Hunde, warfen für einen Augenblick die schnuppernden Schnauzen hoch und sahen mich in höchster Erregung an. Ich glaubte zu sehen, wie sich die Haare auf ihrem Rücken kräuselten. Dann ein Ruck — ich schüttelte mich aus dem Gleichgewicht geworfen, stolperte mich wieder zurecht — wie sinnlos riefen die Tiere. Ich konzentrierte mein ganzes Bewußtsein allein

auf das Gefährte: Setzt nicht stürzen — Achtung Baumstamm — sie werden rechts drehen. Ich sah tief in der Kniebenge und federte im Flug über Gestrüpp und Geröll, beide Fäuste hielten die Zügel. Es ging jetzt ums Ganze. Stürzen hätte — nun, ich weiß nicht was bedeutet. Ich hörte nichts, sah nichts, folgte nur mit jeder Faser dem Diktat der Tiere.

Und plötzlich schimmerte ein Licht, die Hunde stießen ein kurzes Gebell aus, da standen wir. Die Tür ging auf, die Tiere stürzten winselnd in die Hütte und krochen mit gestäubtem Fell auf dem Boden; sie ätzteten und ihre Blicke waren angstvoll.

Jetzt, da die Spannung vorüber war, sank ich auf meine Matte und schloß für eine Weile die Augen. Dann hörte ich Franks Stimme:

„Hallo, Junge, wie wär's mit einer Tasse Kaffee? Das war ein verdammt guter Ritt auf unserem Boulevard. Da hast du einen feinen Witz gemacht: Alaska-Boulevard! Ist dir auch klar, daß auch die Wölfe dicht auf den Fersen waren? Die Huskies sind jetzt noch wie verrückt. Nun, es ist ganz in der Ordnung, daß du am letzten Tage auch das noch geschmeckt hast. Aber jetzt stärke dich erst mal“.

Da bemerkte ich, daß er auf eine Kiste ein weißes Tuch gedeckt hatte, und darauf waren mit rührender Sorgfalt die Leckerbissen dieser Wildnis geordnet: eine Mehlsuppe, der Hase vom heutigen Fang, zur Feker des Abschiedes Himbeeren, die Frank selbst im Sommer hier eingekocht hatte, und beim Feuer dampfte der Kaffee. Wir saßen nachdem noch mit den Pfeifen zusammen. Frank rauchte seine kurze, halb verbrannte und ich selbst die lange „Friedenspfeife“.

Beim Morgenrauschen verließ mich Frank, fünfzehn Meilen unterhalb der Hütte, und kehrte zu seinen Fallen zurück. Gleich umsteten Meteoriten waren wir einander begegnet; jeder treibt jetzt seine Bahn fern vom anderen, und immer ferner.

reichen Mannes zu werden, nicht näher bringen. Sie ruiniert einen jungen Friseur — und dann wendet sie sich der geheimen Prostitution zu. Bei Tage lebte sie bei ihrer Mutter, die inzwischen einen Tischschreiber in der Vorstadt geheiratet hat, am Abend betreibt sie den Liebeshandel vor den Tuilleries und im Palais Royal. Immer das Ziel vor Augen: eine eigene Wohnung, Schmuck, Juwelen, Kleider — kurz, das ganze glänzende Dasein der ausgehaltenen Frau.

In diesen Kreisen der Lebewelt lernte Manon eine Marquise kennen, die einen Spielalon hielt. Gab es einen besseren Köder für denselben, als die berückend schöne Blondine mit dem überhäumend-heiteren Temperament? Und hier fand sie endlich den Grandseigneur, der ihr das zu bieten versprach, wonach ihr Sinn stand. Es war dies Graf Jean Dubarry, ein bretonischer Edelmann, ziemlich herabgekommen, aber — ein für Manon unschätzbarer Zufall — gut befreundet mit dem berüchtigten Le Bel, des Königs Kammerdiener und Liebchaftsvermittler.

Und jetzt auf einmal der große Glücksfall für Manon! Die Berichte der Zeitgenossen gehen auseinander: Hat Dubarry sein Liebchen bewußt dem Kuppler des Königs vorgeführt? Oder war es wirklich nur Zufall? Genug: Le Bel sieht Manon — und weiß er den Geschmack seines blasierten, überfättigten, schwer zu ergöndenden Herrn, der gerade wieder eine Periode der Depression nach unerhörten Ausschweifungen durchmacht, kennt, weiß er es sofort: Diese Schöne wird das Rennen machen. . . Und sie machte es! — Nach einem einzigen Beisammensein ist ihr Ludwig gänzlich verfallen; er kann nicht mehr los von ihr. Das Königsliebchen aus der Gasse steht an einem Ziel, das sie wohl in ihren kühnsten Träumen nicht zu erreichen gemeint hat.

Nach außen hin mußte die Komödie in die Formen der Etikette gekleidet werden. Der König wollte sein Liebchen bei Hofe haben, das ging aber für ein bürgerliches Mädchen nicht an. Aber man schaffte Rat. Am 1. September 1768 heiratete Jeanne Gouart de Baubertier den Grafen Guillaume Dubarry, den Bruder ihres Entdeckers, der zu diesem Zwecke von seinem verschuldeten Landgut aus der Bretagne herbeigeordert worden war. Er verließ Paris unmittelbar nach der Trauung als reicher Mann. . . Und am Abend fand die Vorstellung der jungen neuvermählten Gräfin am Hofe von Versailles statt. Sie trug das Hochzeitgeschenk des Königs: unschätzbare Diamanten im blonden Haar — und Frankreich hatte eine neue Herrin!

Jetzt begann ein lustiges Leben. Manon verstand es, den König zu fesseln, den Trägern zu ermuntern, den Selangweilten zu unterhalten. Es kostete freilich etwas viel Geld, aber Frankreichs Volk ließ sich ja geduldig auspressen. Das Königsliebchen hat mehr Geld verwendet, als die früheren Mätressen Ludwigs zusammen genommen. Alles krosch vor ihr, alles schmeichelte ihr — und sie überwand alle ihre Widersacher, auch den stolzen Herzog von Choiseul, den allmächtigen Minister, und dessen noch stolzere Schwester, die Herzogin von Grammont, die einmal selber geglaubt hatte, die Stelle Jeannes einzunehmen zu können.

Sieben Jahre dauerte der Kaiser — sieben feste Jahre für Freunde und Schmeichler und für die entferntesten Verwandten der Günstigsten, die nun allerdings wie Pilze aus dem Boden schossen. Und diese sieben Jahre gaben Frankreich den Rest des Ludwigs XV. sich bei einem Seitenstreich mit einer Mätresse, die er sich zuführen ließ, mit den Blättern infizierte, die die vierzehnjährige Kleine bereits in sich trug, als er dann eines entsetzlichen Todes starb — da war es aus mit Pracht und Herrlichkeit, mit Macht und Liebe. Die Gräfin Dubarry mußte vom Hofe verschwinden. Es wehte ein anderer Wind. . .

Aber indes die noch immer bildhaft schöne Frau einsam auf ihren Eltern hauste, reifte die Unheilsaat, zu deren Ausstreuen auch sie gehört hatte. Das ausgezogene Land taumelte ins Strafgericht der großen Revolution hinein. Ludwigs Enkel bestieg mit seinem österreichischen Gemahlin das Schafott — und denselben Weg mußte das Königsliebchen gehen. Sie meinte und schrie, als man sie an die Guillotine schleppte, und hat den Henker, ihr nur ja nicht weh zu tun. . .

Aus der Gasse war sie gestiegen, das Mark eines Volkes hatte sie ausgezogen — und ihr Ende war das Symbol einer Gesellschaft, die nichts anderes verdient hatte, als von Dürren regiert zu werden — und wie eine Dirne zu Grunde zu gehen.

Menschen beim Essen.

„Der Mensch ist, was er isst“. Diese wichtige Behauptung Ludwig Feuerbachs mag etwas übertrieben sein. Immerhin steckt aber in diesem Wortspiel eine gewisse bittere Wahrheit über die soziale Ungleichheit der Menschen, die gerade beim Essen zum Ausdruck kommt. Der sogenannte „bessere“ Mensch isst wirklich besser als der „gewöhnliche“ Mensch. Der arme Mensch ist schon froh, wenn er seinen Magen schlecht und recht befriedigen kann. Er kennt nicht die Gastronomie, die Wissenschaft der Kochkunst und des Gaumens. Der Arme kennt in der Regel nur Brot und Kartoffel, Zichorienkaffee und bestenfalls ein Endchen Würstchen oder ein Stückchen mindereres Fleisch. Trüffel, Kaviar, Sekt und dergleichen Herrlichkeiten der Tafel der Reichen kennt er nur vom Hörensagen oder aus Romanen. Der Unterschied zwischen der Nahrung des Reichen und des Armen ist ebenso groß, wie der Unterschied zwischen dem kostbaren Tafelgeschirr, das in prunkvollen Speisekellern vornehmer Paläste aufgetragen wird und den Steingut-Tellern in den Stuben der armen Leute.

Aber dieser Unterschied der sozialen Ungleichheit äußert sich auch in der Art, wie die Menschen ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegen. Nicht etwa, als ob die Kunst, Messer und Gabel richtig zu handhaben, nur das Privileg der Vornehmen wäre. Aber was nützt diese Kunst dem Arbeiter, der in der Fabrik während der knapp bemessenen Pause sein Essen hinunterwürgen muß. So wie die Glocke oder die Fabriksirene ertönt, schieben die Arbeiter die Werkzeuge auf ihrem Werktisch ein wenig zur Seite, erhalten so Platz zum Essen, improvisieren rasch eine Sitzgelegenheit und packen dann ihr mitgebrachtes Essen aus, meist ein Stück mit Margarine bestrichenes Würstchen oder ein Stückchen Käse. Und nun tafeln sie allerdings ganz anders, als es noble Herrschaften zu tun pflegen. End selbst dort, wo in den Fabriken besondere Räume für das Essen vorhanden sind, ist der Unterschied noch immer sehr beträchtlich. Gar erst, wenn Arbeiter ihr Mittagessen, das ihnen Frau oder Kind gebracht haben, auf einer Bank in irgend einer nahen Parkanlage in sich hineinkösteln, halb zur Seite gewendet, damit ihnen die vorüberkommenden Passanten nicht in Kopf und Mund hineinschauen. Da ist der Anblick essender Menschen im Speiseaal eines vornehmen Hotels freilich etwas ganz anderes: elegante Kleider, weiß gedeckte Tische, hochragende Blumenvasen, dienstbefreite Kellner und Speiseträger, die lautlos und diskret servieren, geistreichende Gespräche, leises Klackerklirren und Klänge der Tafelmusik.

Wieder ganz anders geht es in den Speisekellern der Gemeinschaftsküchen zu, in denen die Angestellten der Geschäftshäuser zu Mittag essen. Da fehlt alles, was nicht unbedingt da sein muß. Hastig wird auch da die Mahlzeit abgetan und während die Leute essen klingen ihnen das Klappern der Schreibmaschinen, das Surren der Hebelmaschinen, Telephonklingel und das sonstige vielfältige Geräusch des modernen Geschäftsbetriebes in den Ohren nach. Das ist die Tafelmusik dieser Leute.

Der Mann in der Uniform hat seine eigene Art zu essen. Und auch der Mann beim Militär — die Offiziere natürlich ausgenommen — hat sie. Der Soldat „isst“ seine Menage im „Zigaretten“, diesem Universalbehälter für Suppe, Fleisch und Zuppsais, haakt in irgendeinem Winkel der Mannschaftsküche oder des Kasernenhofes und bonität die Kniee als Tisch. Als Spieß dient ihm ein Löffel, dessen Stiel zugleich als Gabel eingerichtet ist. Mit diesem Universalbesteck löst und gabelt der Soldat die arabischen Kost in sich hinein. Der „Zigaretten“ ist für den Mann zugleich Löffel und Schüssel und des Morgens auch Kaffeekanne. Von einer Tischkultur nicht die leiseste Spur. Der Mann muß sich das Essen selber in der Küche holen, im Gänjemaarich, unter der Aufsicht des „Rechtsman“, der ausruft, daß sich ja keiner eine Nachtragsportion erschleicht.

Die Stufe der sozialen Rangleiter ist bestimmend für die Art wie der Mensch isst. Solche für jene, die unterhalb der

Das Königsliebchen aus der Gasse.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“ — Dieses alte Sprichwort hat sich in Bezug auf wenige derart bewachtelt, wie in Bezug auf Ludwig XV. von Frankreich und seine letzte offizielle Mätresse. Dies Königsliebchen aus der Gasse war die richtige Gefährtin für einen König, der ebenfalls ein durch und durch sittlich verkommenen Mensch war, der zu dem verderbtesten Herzen einen mehr als schwachen Verstand besaß.

Wer war denn nun diese Frau, die den alternden König in unwürdigster Weise beherrschte und um derentwillen er Ehr und Pflicht noch mehr vergaß, als er es bisher getan hatte? — Unter dem Namen einer Gräfin Dubarry ist sie in die Annalen der Skandalgeschichte eingegangen — ihr wirklicher Name jedoch war Marie Jeanne Gouart de Baubertier. Ein kleiner Steuer-schreiber war ihr Vater, und sie kam in Hautefleurs, dem durch eine andere Jeanne — die berühmte Jungfrau von Orleans! — so berühmt gewordenen Dörfchen Lothringens, zur Welt. Der Vater starb bald; ihre Mutter zog mit dem Kind nach Paris, um sich irgendwie durchzuschlagen; und in dieser Stadt lebte ja auch der Vater der kleinen Jeanne, Herr von Monceau, ein höherer Steuerbeamter. Dieser unterstützte auch die Witwe, so daß das Kind eine Klosterschule besuchen konnte. Freilich war man nicht übermäßig mit der bildschönen, zu allen Streichen aufgelegten Kleinen zufrieden und man hatte nicht das mindeste dagegen, als sie bald mit ihrer Mutter nach Paris zog, wo diese einen Posten als Wirtschaftlerin gefunden hatte. Man sieht, die Anfänge der kleinen Manon — dies war ihr Rosenname — waren recht banal und harmlos!

Aber nur zu bald wendete sich das Blatt. Ein Franziskanerpater namens Ange, von dem man munkelte, er sei der Liebhaber von Manons Mutter, obwohl er sich für deren Schwager ausgab, las auf einem benachbarten Gute allomniäglich die Messe. Die alte, heimliche Beichterin suchte eine

Gesellschaftlerin — und Vater Ange empfahl ihr das Töchterchen seiner Schwägerin. Und nun trat Manon selbständig ins Leben. Ihr Debut war eine Liebeslei mit beiden Söhnen ihrer Herrin; die alte Dame kam darauf — und die schöne Gesellschaftlerin wurde Knall und Fall entlassen.

Wohin ging man in jenen Tagen, da die Liebe ein Berufszweig wie jeder andere war, wenn man blendende Schönheit und frischeste Jugend sein eigen nannte, um sein Glück zu machen? Nach Paris! Und also tat auch Manon. In einem Modistengeschäft fand sie Unterkunft — und jetzt war sie endlich am richtigen Platz: dort gingen jeden Tag vornehme Herren und Damen aus und ein. Eine solche, Madame Gourdan, genannt die „kleine Gräfin“, zählte zu den bevorzugten Kunden; war sie doch die Kupplerin der Hofgesellschaft. . . Sie lud Manon in ihr Haus ein, in der Voraussetzung, daß diese Schönheit für sie ein überreiche Jünger tragendes Kapital bedeuten müsse. Fürs erste gab es marnigfache Flirts für Manon; aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Es kam zu einem grotesken Streit, als die Gourdan Manons Vater, von dessen ehrbaren Beziehungen zu ihrer kleinen Schönheit sie nichts wußte, ein reizendes und unschätzbliches Mädchen zuzuführen versprach — und dieser beim Rendezvous sein Patentkind vorfand. Der würdige Herr Monceau versuchte die Situation zu retten, indem er die bittersten Vorwürfe machte, sie an einem solchen Orte zu finden; worauf die nicht auf den Kopf gefallene Kleine ihm erwiderte: „Aber lieber Herr Vater, ist es denn etwas Böses, an einem Ort zu kommen, wo Sie sind?“ — Nun wurde der alte Herr böse und schlug derb mit dem Stock zu; Madame Gourdan kam dazu und trennte das Paar, aber seitdem kam Manon nicht mehr zu ihr.

Sie wurde wieder Modistin; aber das war nur eine Maske für kurze Zeit. Wieder ein paar Liebesleien, die sie ihrem nun klar erkannten Ziele, die Geliebte eines

Eine indische Frauenrechtlerin auf Reisen.

Die Massen der Völker Indiens sind meist noch nicht zu politischer Reife erwacht. Nur die Angehörigen der geistigen Berufe und die Bewohner der Städte kümmern sich um das Los ihres Heimatlandes. Auch die Bewegung um die Befreiung der



...die in Indien als Menschen niedriger Art gelten, beginnt in Indien Anhängerinnen zu finden. — Unser Bild zeigt eine indische Fürstin, die Maharani von Baroda, die sehr tatkräftig für die Befreiung der Frauen Indiens eintritt. Sie besucht die europäischen Großstädte, um an der europäischen Frauenbewegung zu lernen.

So wird die Arbeitslosigkeit bekämpft!

Die „Neue Freie Presse“, die allen Feinden der Arbeitslosen dienstfertig sekundiert, wußte am 11. Jänner zu berichten, daß das Wanderungsamt — wohlgemerkt: trotz des Inlandarbeiter-Schutzgesetzes! im dritten Quartal 1930, also innerhalb dreier Monate, nicht weniger als 2115 ausländischen Arbeitern und einer erheblichen Anzahl von ausländischen Angestellten die Bewilligung zur Beschäftigung in Oesterreich gegeben hat. Trotz der großen Arbeitskrise, von der unser Land wie im Fieber geschüttelt wird, findet das Blatt nicht ein einziges Wort zur Verurteilung der unbegreiflichen Haltung des Bundes-Wanderungsamtes. Im Gegenteil: es pflichtet diesem Verhalten des Wanderungsamtes bei und beschimpft noch die österreichischen Arbeiter und Angestellten! Das Blatt „bemerkt“ nämlich und „stellt fest“, daß es sich bei diesen Arbeitsbewilligungen an ausländische Arbeiter und Angestellte um „landwirtschaftliche Spezialarbeiter“, aber auch um „qualifizierte Arbeiter“ für die Metall-, Maschinen-, Holz-, Textil- und Lederindustrie, Bau-, Gast- und Schank- und Tapezierergewerbe und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie handle, die im Inland nicht vorhanden seien. Oesterreich ist so reich an qualifizierten Arbeitern in allen diesen Berufszweigen, und ihre Tätigkeit wird auch vom Auslande anerkannt und begehrt, daß es eine arge Unanständigkeit gegenüber diesen in arger Not leidenden Menschen und ein Rufmord ist, sie als „minderwertig“ zu beschimpfen und mit solchem Schimpf die Hereinlassung ausländischer Kräfte, die unsere Arbeitslosigkeit nur vermehren, zu „begründen“! Dasselbe gilt auch für die Angestellten. So viele tüchtige Angestellte des Verkehrswezens und des Handels, Ingenieure, Künstler, Artisten und Haushaltungspersonal gibt es unbeschäftigt und der Not ausgeliefert in Oesterreich; aber auch da findet es die „Neue Freie Presse“ für recht und in Ordnung, daß Hunderte Ausländer für solche Berufe die Arbeitsbewilligung in Oesterreich erhalten! Die Haltung der nosfernen Bürokraten des Wanderungsamtes ist einfach unbegreiflich und gewissenlos; nicht minder ist dies auch eine Presse, die solche „Maßnahmen“ billigt und die Arbeiter und Angestellten des eigenen Landes noch vergnügt beschimpft! —



Wenn die Waschlösung nicht schäumt —

ist oft das Wasser daran schuld. Das harte Brunnen- und Leitungswasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung des Waschmittels ganz erheblich.

Einige Handvoll Henko

vor Bereitung der Lösung dem Wasser beigegeben, machen das härteste Wasser wundervoll weich und sichern angenehmes, wirtschaftliches Waschen.

Henko

Henkel's Haus- und Wäschesoda

macht hartes Wasser weich!

Gegen die Doppelverdiener.

Abgeordneter Ing. Seidel hielt am 31. Dezember 1930 in der Sitzung des Nationalrates eine Rede zu dem in Verhandlung stehenden Gesetz über die Sperre der Aufnahme in den Bundesdienst. Er nahm die Gelegenheit wahr, um auf das brennende Problem der Anstellung von Pensionisten in Privatstellungen hinzuweisen. Genosse Ing. Seidel führte aus:

Die Regierung hat vor Jahren planlos eine große Anzahl von öffentlichen Angestellten abgebaut, die noch in den besten Mannesjahren, in der besten Arbeitskraft waren und die natürlich während der folgenden Zeit versucht haben, irgendwo unterzukommen, was ihnen auch zum Teil gelungen ist. Bei einer eingeschränkten Verwendung von Pensionisten in privaten und öffentlichen Diensten wäre es möglich, eine größere Anzahl von Leuten unterzubringen. Außerdem gibt es eine große Zahl von aktiven öffentlichen Angestellten, die eine Nebenbeschäftigung ausüben. In vielen Fällen sind sie durch Inzestrate in den Tageszeitungen auf diese Erwerbsmöglichkeit gekommen; wie z. B.: „Ein Unternehmer sucht für die Nachmittagsstunden einen aktiven Steuerbeamten, einen aktiven Zollbeamten, einen aktiven Finanzbeamten“. Das hat so und so viele Beamte dazu geführt, sich um diese Stellen zu bewerben. Selbstverständlich haben die betreffenden Unternehmungen diese aktiven oder pensionierten Steuerbeamten nur angestellt, damit das Unternehmen die Einnahme wirklich richtig fätiert, nicht etwa aus dem gegenteiligen Grunde. Sie haben auch die Zollbeamten nur angestellt, damit richtige Zolldeklarationen gemacht werden, und sie werden auch die Beamten aus dem Finanzministerium in der Nebenbeschäftigung nur dazu verwenden, daß die Bilanzen richtig gemacht werden. Die Unternehmer haben jedenfalls den Vorteil davon, aber den stellenlosen Privatangestellten werden Kosten weggenommen.

Noch größer ist die Zahl der in der Industrie, im Handel und im Gewerbe beschäftigten Pensionisten. Es fällt uns selbstverständlich in normalen Zeiten nicht ein zu verlangen, daß ein Pensionist, der arbeitsfähig ist, unter keinen Umständen mehr eine Arbeit verrichten darf. Aber außerordentliche Zeiten erfor-

dern außerordentliche Maßnahmen und wenn wir nun sehen, daß in Industrie und Handel eine große Anzahl von Pensionisten tätig ist, die eine ausreichende Versorgung haben, so müssen wir uns doch fragen, ob dies notwendig ist. Wir sind der Anschauung, daß diese Frage zwar nicht durch ein Pensionsstülgungsgesetz gelöst werden kann, nicht durch Entziehung erworbener Rechte, wohl aber auf folgende Weise: Schaffen Sie obligatorische Arbeitsvermittlungen unter paritätischer Verwaltung von Arbeitgebern, Angestellten und Arbeitern, legen Sie den Unternehmern, privaten und öffentlichen, die Verpflichtung auf, ihre Angestellten und andere Arbeitskräfte nur von diesen Arbeitsvermittlungen zu nehmen, schreiben Sie die Verpflichtung vor, daß alle Arbeitssuchenden, auch die Pensionisten, sich bei diesen Arbeitsvermittlungen zu melden haben und nur durch diese vermittelt werden können. Dann können wir ohne weiteres bei der Beurteilung der Frage, wer für eine freie Stelle vermittelt werden soll, Bestimmungen aufstellen, die festlegen, daß diejenigen zuletzt darankommen sollen, die schon eine ausreichende Versorgung haben. Wenn Sie auf diese Vorschläge eingehen, brauchen Sie gar keine Verfassungsänderung, brauchen Sie niemandem erworbene Rechte wegzunehmen.

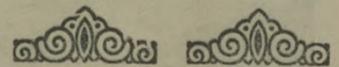
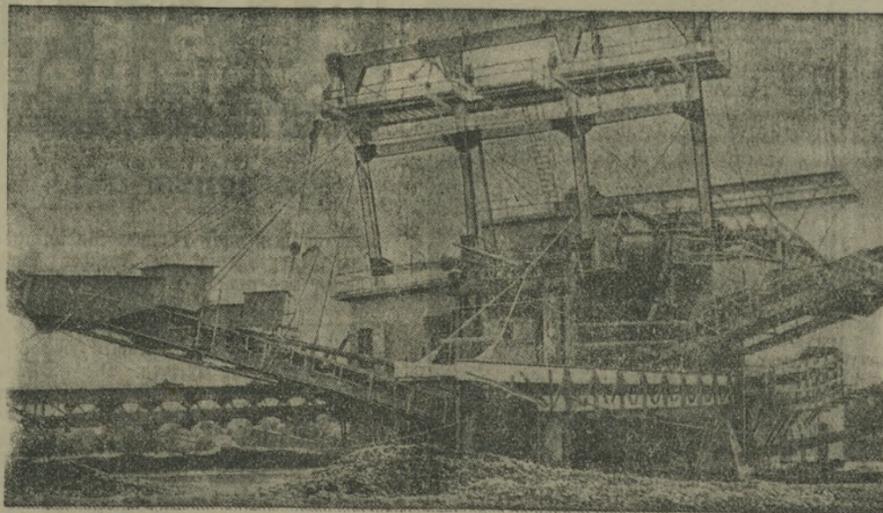
Wichtige Ratschläge für die Berufswahl.

Die fortschreitende Spezialisierung der Berufe erschwert die Auswahl eines Berufes, der dem schulentlassenen Jugendlichen eine einigermaßen gesicherte Zukunft sichert. Im allgemeinen ist es nicht ratsam, einen allzu eng begrenzten Beruf zu wählen, weil die Verhältnisse, namentlich in den technischen Berufen, noch immer sehr im Fluß sind. Wer z. B. sich ausschließlich der Radioindustrie als Lebensberuf widmen wollte, könnte leicht durch irgend eine technische Umwälzung in diesem Berufszweige enturzelt werden. Die Gefahr wächst, je enger und je einseitiger der gewählte Spezialberuf ist. Darum kann man je-

dem jungen Mann nur ans Herz legen, zuerst in einem großen weitverzweigten Berufe sich auszubilden und erst später nach Erwerb tüchtiger Kenntnisse und Fertigkeiten sich zu spezialisieren. Das Auftauchen neuer Berufe führt nicht selten dazu, daß alte absterben. Wer aber allzu einseitig ausgebildet ist, der kann später schwer umlernen.

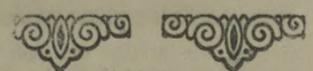
Ein anderer bei der Berufswahl oft begangener Fehler ist der, daß die Eltern der Schulentlassenen immer nur danach fragen, ob der in Aussicht genommene Beruf auch eine recht gute materielle Versorgung bietet. Dabei wird aber meist vergessen, daß gerade in den Berufen, die wenigen Auserlesenen eine besonders glänzende Zukunft bieten, oft der großen Masse der nicht ausnahmsweise gut Begabten wenig Aufstiegs-möglichkeiten gewährt werden. Die Eltern sehen dann nur die Erfolge der wenigen Reussierten und erkennen nicht, daß gerade ihre Kinder weder eine überdurchschnittliche Begabung noch eine allzugroße besondere Neigung für den in Frage kommenden Beruf besitzen, und daher von vornherein wenig Aussicht haben, zu den oben bezeichneten glücklichen Ausnahmen zu gehören. In sehr vielen Berufen, die als besonders einträglich gelten, ist dieser Vorzug nicht absolut und nicht für alle Berufsangehörigen vorhanden, sondern nur für einige wenige, die eine besonders große Begabung und Tüchtigkeit in diesem Berufe entwickeln. Darum sollten Eltern und Erzieher bei der Wahl des für ihre schulentlassenen Kinder auszuwählenden Berufes noch weit mehr, als das bisher geschah, nicht so sehr von dem Glanze der Berufsaussichten für wenige Auserwählte ausgehen, sondern weit mehr von der individuellen Veranlagung, Eignung und Neigung des Berufssuchenden. Nicht jeder Bankbeamte wird ein Rothschild, ein Fürstenberg oder ein Jakob Goldschmidt.

Wenn die Eltern daher selbst nicht Zeit, Objektivität und Beobachtungstalent haben, um die Anlagen und Neigungen ihrer Kinder richtig zu beurteilen, so sollten sie sich vor allem mit den Lehrern der Jugendlichen in Verbindung setzen, die hierüber meist ein zutreffendes Urteil haben. Die Berufsberatung ist nur dann wirklich wertvoll, wenn sie weitgehend individualisiert. Sie



Goldgewinnung ohne Menschen.

Eine Minenmaschine in Sacramento, Kalifornien, die das goldhaltige Gestein losrührt, zerkleinert und das Metall ausscheidet.



soll, wie schon ihr Name sagt, die Eltern beraten. Das entscheidende Wort werden immer diese selbst auf Grund ihrer Kenntnis der Fähigkeiten und Neigungen ihres Kindes, gegebenenfalls unter Hinzuziehung der Lehrer und Erzieher, bei der Berufswahl zu sprechen haben.

Proletarisches!

Sonntag nachmittags. In einer sehr bescheiden eingerichteten Wohnung sitzen sie beisammen, ein Zweieunddanzigjähriger und ein Achtundsiebzigjähriger. Beide waren sie Fabrikarbeiter, der eine vierzig Jahre und der andere dreiundvierzig Jahre lang in einem Unternehmen beschäftigt. Sie erzählen von ihren jungen, aber harten Jahren, vom Militär, von ihrer langjährigen Beschäftigung. Sie erinnern sich an die reiche Zahl ihrer Kinder und gedenken mit Tränen in den Augen ihrer im Krieg gefallenen Söhne. Ja, wenn nur die wieder heimgekommen wären! Sie waren doch so brav, arbeitsam und gesund, ein Stolz der Familie.

Diese beiden Alten, sie sind Opfer der kapitalistischen Ordnung. Ihr Alter, ihre angegriffene Gesundheit schwächte ihre Arbeitskraft, setzte ihre Leistungsfähigkeit herab. Sie sind beide „pensioniert“, der Ältere mit einer „Pension“ von 10 Schilling und der Jüngere, obwohl er länger gearbeitet hat, mit einer solchen von 6 Schilling monatlich. Aber es geht ihnen gut, denn der Staat sorgt für sie. Und wie gut er für sie sorgt! Nachdem sie abgebaut waren, trafen sie in den Bezug der Arbeitslosenunterstützung und in der Folge in den „Genuß“ der Altersfürsorge in der Höhe des zwanzigfachen der Notstandsunterstützung. Sie haben nur den Nachteil, daß sie schon Altaltersfürsorgerechter sind und daher weniger bekommen als jene, die später in die Altersfürsorge überführt wurden. 52 Schilling Fürsorgerente monatlich. Es ist doch herrlich, wie der kapitalistische Staat für seine alten und arbeitsunfähigen Bürger sorgt!

Der Zweieunddanzigjährige hatte das Unglück, durch einen Betriebsunfall vier Finger der linken Hand zu verlieren. Er bezieht daher auch eine Unfallrente. Da es aber ungerecht wäre, zwei Renten zu beziehen, wurde ihm „selbstverständlich“ eine davon sehr empfindlich gekürzt. Er als ein Krüppel, als ein aus dem Produktionsprozeß Ausgeschiedener, als ein für das Kapital unbrauchbar gewordenes Werkzeug, er muß mit dem auskommen, was man ihm gibt.

Und beide sind sie Anhänger unserer Partei, Verfechter der Interessen ihrer Klasse. Sie hoffen auf eine Erhöhung ihrer Altersrente, die ihnen ihre Lage ein klein wenig verbessern soll. Eine Hoffnung, die

sie in die Partei setzen. Wird sie imstande sein, es ihnen, diesen Alten, noch zu erfüllen? Sie fluchen dem System, das sie zuerst Jahrzehnte ausgebeutet und dafür schlecht bezahlt hat und glauben dabei an eine bessere Zukunft, an eine neue Welt.

Zur Wintersportolympiade in Mürzzuschlag.

Der Festort der zweiten Wintersportolympiade im Schnee.

Der Festort der zweiten Wintersportolympiade liegt tief im Schnee. Auf der Olympia-Sprungschanze wurde bereits ein Versuchsspringen durchgeführt, das die volle Brauchbarkeit der Schanze erbracht hat. Auch die Strecken, auf denen die Langläufe durchgeführt werden, sind tief verschneit. Der Mürzzuschlager Ortsausschuß ist auch daran, auf dem Platz, wo die Eisweitskämpfe zur Olympiade durchgeführt werden, eine natürliche Eisdecke zu bereiten. Die Temperatur in Mürzzuschlag ist gegenwärtig minus 4—5 Grad Celsius.

Die Wintersportolympiade auf den Bahnhöfen.

Auf den Bahnhöfen der österreichischen Bundesbahnen sind die Plakate der Arbeiter-Wintersportolympiade in Mürzzuschlag in reichem Ausmaß angebracht. Die Plakate, die einen besonders guten Eindruck hervorrufen, werden überall gern gesehen und beachtet.

Ein Kinderchorkonzert während der Wintersportolympiade.

Im Zuge der festlichen Veranstaltungen, die anlässlich der Wintersportolympiade in Mürzzuschlag durchgeführt werden, ist besonders zu bemerken, daß die Kinderchorführer von Mürzzuschlag den ausländischen Gästen ein Kinderchorkonzert zum besten geben werden. Die Veranstaltung findet am Freitag den 6. Februar um 4 Uhr nachmittags im Saale der Bezirksvertretung in Mürzzuschlag mit einem aussergewöhnlichen Programm statt.

Guter Anklang der technischen Festschrift.

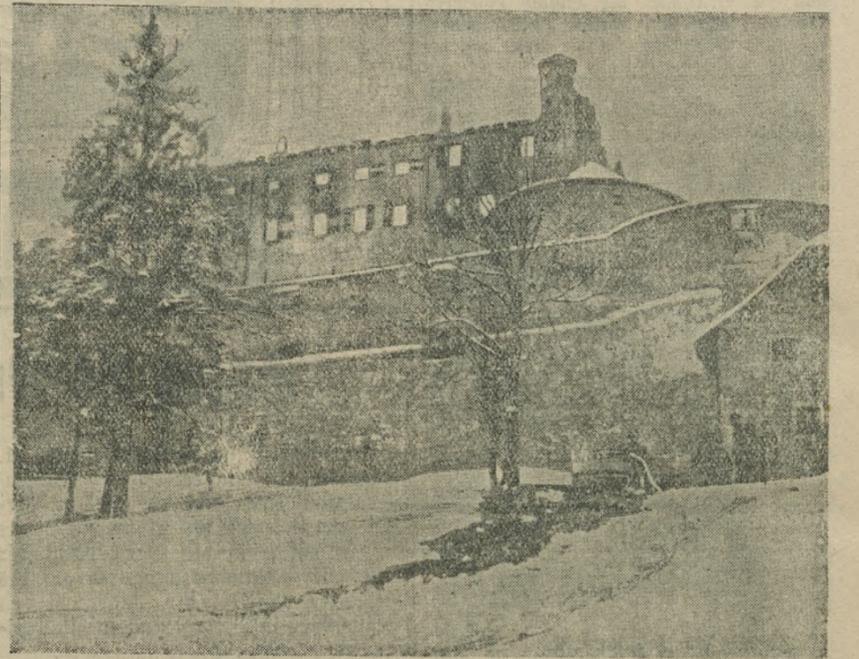
Die technische Festschrift mit den Massenübungen zur Arbeiter-Olympiade in Wort, Bild und Musik findet überall lebhaften Anklang und Absatz, so daß die erste Auflage nahezu vergriffen ist. Sollte die Nachfrage weiter so anhalten, so muß an die Herausgabe einer zweiten Auflage geschritten werden. Rechtzeitige Bestellungen sichern den Bezug.

Eine große Festschrift zu den Hauptveranstaltungen.

Anlässlich der Hauptveranstaltungen der zweiten Arbeiter-Olympiade wird eine große

Ein Brand im Schloß Werfen in Salzburg.

Am 8. Jänner entstand in dem fast tausend Jahre alten, berühmten Schloß Hochwerfen, das im Besitz des früheren Erzherzogs Eugen ist, ein Zimmerbrand, der bald so um sich griff, daß zwei große Schloßtrakte samt Bibliothek und Ritteraal



ausbrannten. Die Trakte mit den Türmen blieben vom Feuer verschont. Der am Fuße des Schloßberges gelegene Markt Werfen war durch das Feuer nicht gefährdet. Das Feuer hat viele unersehliche Altertümer vernichtet. — Unser Bild zeigt das Schloß Werfen nach dem Brande.

Festschrift im Umfang von 64 Seiten herausgegeben werden. In dieser Festschrift werden die prominenten Vertreter der sozialistischen Organisationen des In- und Auslandes zur Olympiade und zur Sportfrage Stellung nehmen.

Materialversand für die Festteilnehmer.

Alle Festteilnehmer, die sich angemeldet haben, erhalten den Festführer, das Festabzeichen und den Festausschuss, der gleichzeitig zur Fahrtbegünstigung berechtigt das Material erst dann zugesandt, bis der hierfür entfallende Betrag eingesendet ist.

Sympathieabzeichen — 50 Groschen.

Bei den Ausscheidungskämpfen und sonstigen Wintersportveranstaltungen werden die Sympathieabzeichen der Wintersportolympiade erhältlich sein. Jeder Wintersportler trage das Sympathieabzeichen für die Arbeiter-Wintersportolympiade. Preis 50 g.

einandersehung kommen sollte, ist Herr Bronnen nicht zu beneiden. —

Der amerikanische Geheimbund Ku-Klux-Klan, dessen Mitglieder noch vor kurzem ihre Mitbürger nächstlicherweile mit Leer beschmierten oder, je nach Laune, auch mal ein bißchen lynchten, geht langsam zugrunde. Schon sind von neun Millionen Mitgliedern nur noch fünfunddreißigttausend geblieben, und die veranstalteten Geselligkeitsabende mit Kaffee und Kuchen, denn Alkohol gibt's nicht. Und statt der weißen, romantischen Verummung trägt man den realen schwarzen Frack. — Ach ja, alles wird alt! Selbst der große Adolf hat schon die Windjacke in den Schrank gehängt und zum Frack gegriffen; und warte nur, halbe: halbe werden auch Gregor Straßer und Feder und Goebels still und versonnen bei Kaffee und Kuchen sitzen und sprechen: „Weißt du noch, damals, mit Nihilismus und Heil und Seme und so? Ha! ja, es war eine schöne Zeit.“

In Italien freilich sucht man dem entgegenzuarbeiten. Nein, man will nicht alt und würdig werden. Um dem endgültig zu steuern, ganz ohne Steinach usw., hat Herr Marinetti in Rom einen Selbstzug gegen die — Makkaroni eröffnet! Denn Makkaroni, argumentiert Marinetti, machen dick, und Bäuche sind unfaschistisch, und er will ein neues Kochbuch herausgeben, in dem „die dynamische Kraft Italien“ sein soll und sein „heroischer Eton“. Marinetti findet allerdings vielerorts erregtesten Widerspruch, und Mussolini hat sich noch nicht geäußert. Wahrscheinlich will er vermeiden, daß die „Diktatur“ ausgerechnet über Makkaroni fällt. —

In Toronto Charles, Kanada, starb anno 1926 der steinreiche Charles Miller. Es erregte baffes Erstaunen, als dieser eingefleischte Junggeselle sein gesamtes Vermögen ausgerechnet derjenigen kanadischen Ehefrau vermachte, die bis zum Jahre 1936 die größte Zahl lebender Kinder habe. Diese so auffallend ehfreundliche Bestimmung hat zu einem rasenden Wettbewerb der Damen von Kanada geführt, denn es handelt sich immerhin um 750.000 Dollar! — Jetzt erst hat sich die Infamie dieses Testaments herausgestellt. Eine Gruppe von Ehemännern nämlich schiebt das Testament an, weil der dadurch entfachte Konkurrenzkampf die Moral der Ehefrauen zugunsten der Junggesellen untergrabe. — Und die Treue ist doch kein leerer Wahn...?? (B. Vorwärts.)

Ein Schiedspruch im Ruhrkohlenbergbau.

Der Lohnkampf im Ruhrgebiet ist vorläufig durch einen für verbindlich erklärten Schiedspruch beendet worden. Dadurch werden die Löhne der Bergarbeiter um sechs Prozent, also um mehr als ein Sechstel, herabgesetzt.



Sowohl die Arbeiter als auch die Grubenherren haben sich diesem Schiedspruch nur mit Widerspruch gefügt. Die Kommunisten haben versucht, einen neuen Streik zu beginnen. Der Versuch mißlang. — Unser Bild zeigt den Vorsitzenden einer kommunistischen Bergarbeiterversammlung, der zum Streik aufforderte.

MÜRZZUSCHLAG
5-8. FEBRUAR 1931
WINTERSPORT OLYMPIADE
DES SOZIALISTISCHEN ARBEITERSPORT INTERNATIONALE

Wochenragout.

Nun können auch Blumen Radio genießen. Der große indische Forscher Bose hat ihnen das verschafft. Er hat besonders sensitive Blumen den Radiowellen ausgesetzt und festgestellt, daß sie sich je nach der Art der gesendeten Wellenstrahlen weit öffnen oder dicht verschließen. Die Blüten sollen sich besonders dann sofort geschlossen haben, wenn ihnen das Berliner Programm übermittelt wurde.

Also Arnold Bronnen, der Nazidichter, hat Fräulein Bower gehehlicht. Fräulein Bower war unter denen, die bei der Remarque-Filmpremiere Slinkbomben warfen. Wenn es in dieser Ehe mal zu einer Aus-

Mir suchen einen zuverlässigen Herrn,

für dessen Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Vierstelle errichtet wird. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion insbesondere die Warenverteilung (kein Laden) in seiner Gegend zu besorgen. Beruf und Wohnort eivertl. Dauern des Einkommen mindestens S 600.— monatlich. Offerten unter „M. B. 140“ an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Wien, 1., Schulerstraße 11

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

In die Bevölkerung der Stadt St. Pölten!

St. Pöltner, gedenkt der hungernden Kinder! Jeder will und soll nach seinen Verhältnissen wenigstens die Not der Kinder in den durch die Wirtschaftskrise so schwer betroffenen Familien lindern.

Diese Aktion muß überparteilich durchgeführt werden und es wird sowohl der Arbeits- als auch der Werbeauschuß aus reinen Menschlichkeitsgefühlen diese große Aktion „Helfet den Kindern“ durchführen. Aus allen Kreisen der Bevölkerung, seitens aller Stände und Organisationen wurde bereits der Auffassung Ausdruck verliehen, daß es nötig sei, einheitlich durch Zusammenfassung aller Kräfte zu ermöglichen, ungefähr 1000 bis 1200 schulpflichtigen Kinder freien Mittagstisch zu gewähren und für 700 bis 800 noch nicht schulpflichtige Kinder Milchamweisungen auszugeben.

Die Vorarbeiten sind so weit gediehen und die Anregungen jener, die sich darum bemüht haben, dieses Werk der Nächstenliebe ins Leben zu rufen, allseits auf so fruchtbaren Boden gefallen, daß heute schon die Hoffnung ausgesprochen werden kann, es werde diese Aktion von der gesamten Bevölkerung der Stadt getragen.

Nach Fühlungsnahme und Zustimmung der betreffenden Stellen werden alle schon laufenden Aktionen, wie der Stadtgemeinde, des Caritasverbandes, der Vertreter für Handel und Gewerbe, der evangelischen und israelitischen Kultusgemeinde einbezogen. Diese Gesamtkaktion soll vorläufig auf drei Monate ausgedehnt werden.

Die wichtigste und schwierigste Aufgabe, die Aufbringung der Mittel, wird durch ein Werbekomitee gesichert, mittels Ausgabe von Verpflichtungsscheinen, welche durch ein großes, erweitertes Komitee teils durch persönliche, teils durch schriftliche Werbungen ausgegeben werden. Die gezeichneten Beträge können in einem oder monatlich an der Sparkasse St. Pölten auf Konto Kinderauspeisung mittels Erlagschein oder persönlich erlegt werden.

Die Zeichner verpflichten sich: a) Zur Gewährung der Auspeisung an ihrem Familienmitglied, worauf besonders Wert gelegt wird; b) zur Zahlung des Mittagstisches für ein oder mehrere Kinder, pro Kind und Monat S 15.—

Die Zeichnungen werden in den Lokalblättern wöchentlich ausgewiesen und wird laufend über die Aktion berichtet. Die Organisation und die Durchführungsmaßnahmen obliegen einem Arbeitskomitee.

Es ergeht nun im Namen der hilflosen Kinder an die Bevölkerung die Bitte, die Verpflichtungsscheine nach Möglichkeit zu zeichnen und dieses gemeinsame Hilfswerk zu fördern.

Aus der Partei.

Sektion 3. In der Generalversammlung am 16. Jänner 1931 konnte als Referent Genosse Weissteiner begrüßt werden. Es wurde eingangs der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Parteimitglieder gedacht. Trotz der Schwierigkeiten, die ihre Ursachen nicht nur in der Wirtschaftslage, sondern auch in der Eigenart des zu bearbeitenden Gebietes haben, bewies der Rechenschaftsbericht der Funktionäre, eine von Erfolg begleitete Arbeit hinsichtlich Mitgliederbewegung, Agitation und Presse. Selbstverständlich war dies nur möglich durch die einheitliche und aufopferungsvolle Tätigkeit der Ausschussmitglieder und ganz besonders der Subkassiere. In den Sektionsauschuß wurden einstimmig folgende Genossinnen und Genossen gewählt: Obmann Karl Görtlich, Stellvertreter Anton Trajchl; Kassier Karl Hufnik; Schriftführer Fritz Studnicka. Obmännin des Frauenkomitees: Mathilde Schöbinger; Kontrolle: Florian Berger und Josef Stephan; als Stellvertreter für Kassier und Schriftführer, respektive Beisitzer: Gamsjäger, Hafelmayer, Winkler, Kirch, Rolke, Zeitlhofer und Hausmann. Besonderes Interesse löste das Referat des Genossen Weissteiner über die Ursachen der Wirtschaftskrise und deren Folgen aus. Die Sektion 3 wünscht den Referenten in einer der nächsten Versammlungen wieder begrüßen zu können.

Sektion 7. Samstag den 31. Jänner 1931 um 8 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Josef Hiez, Daniel Granstraße 28, Generalversammlung. Es referier-

ten: Genosse Herbert Koblisch über wirtschaftliche Fragen der Gegenwart, Genosse Stadtrat Dr. Fischer über Gemeindefragen. Nach Schluß der Generalversammlung findet ein gemütlicher Familien-Abend unter der Mitwirkung des beliebten Hettner Quartettes des Arbeiter-Sängerbundes „Liederfreiheit“ (die Genossen Taubländer, Köstler, Albrecht und Böschling) statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird eruchtet.

Die Sektion 16 beglückwünscht ihren Genossen Sulfus Binder, Peppersstraße 4, der schon über 20 Jahre ein treues Parteimitglied ist, zu seinem 60. Geburtstag auf das herzlichste und wünscht ihm, daß er noch lange im Kreise der Parteigenossen wirken möge.

Die Sektion 24 hielt am 17. Jänner im Gasthause Kirchdorfer ihre Generalversammlung ab, zu der Finanzreferent Gen. Dr. Fischer und in Vertretung der Bezirksleitung Stadtrat Gen. Smolar erschienen waren. Nach der Begrüßung gedachte Sektionsleiter Gen. Rager vor Eingang in die Tagesordnung in warmen Worten der im Jahre 1930 verstorbenen Mitglieder Genossin Marie Koller und des Kassiers Gen. Wilhelm Lindtner, welcher Nachruf zum Zeichen der Trauer von den Anwesenden stehend angehört wurde. Uebergehend zur Tagesordnung wird vom Gen. Prügl das Protokoll der letzten Jahresversammlung verlesen. Gen. Rager erstattete den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr und führt u. a. aus: Ist es der Sektion gelungen, trotz der erschütternden Wirtschaftskrise einen ansteigenden Mitgliederstand aufzuweisen, ist es uns gelungen, alle in diesem Jahre übernommenen Arbeiten und Pflichten zur Zufriedenheit durchzuführen, so vergessen wir nicht, dieses Ergebnis nur der unermüdbaren Mitarbeit aller Mitglieder und Vertrauenspersonen zuzuschreiben und sprechen dafür den Dank aus. Gen. Zeitlhofer brachte den Kassabericht, welcher von Gen. Radliczek kontrolliert und für richtig befunden wurde. Der Antrag des Gen. Radliczek, namens der Kontrolle dem scheidenden Ausschuß das Absolutorium zu erteilen, wird einstimmig angenommen. In den neuen Ausschuß wurden über Vorschlag des Gen. Zeitlhofer als Obmann des Wahlkomitees entsendet: Leo Rager, Sektionsleiter; Franz Bondy, Stellvertreter; Karl Zeitlhofer, Kassier; Paul Radliczek, Kontrolle; Friedrich Prügl, Schriftführer; Frauenkomitee: Emilie Rost und Theresia Walla; erweiterter Ausschuß: Lea Brandstetter, Anna Stoll, Aloisia Stoll, Julie Harrauer, Anton Harrauer, Hans Hohl, Adolf Achleitner, Josef Filipp. — Anschließend sprachen Stadtrat Dr. Fischer über Gemeindepolitik und Abgabenteilung und Bezirkssekretär Stadtrat Smolar über Sozialpolitik und Organisatorisches. Die Ausführungen der beiden Referenten wurden mit großem Interesse verfolgt und mit Beifall belohnt. Es schloß sich eine Debatte über Gemeindeangelegenheiten an. Auf die Anfragen und Anregungen erwiderten Stadtrat Dr. Fischer und Stadtrat Smolar in ausführlicher Weise. Mit Dankesworten schloß Gen. Rager die Versammlung.

Die Bezirkskonferenz findet nicht Sonntag, den 25. d. M., statt, sondern zu einem späteren Termin, der noch rechtzeitig bekanntgegeben wird.

Sprachern. (Generalversammlung) der Sektion 20, im Kinderfreundeheim am Montag, den 12. Jänner 1931. Obmann-Stellvertreter Gen. Remetner begrüßt alle Anwesenden sowie den erschienenen Genossen Nationalrat Pius Schneeberge. Vor Eingang in die Tagesordnung wird dem verstorbenen Mitgliede Gen. Mara ein Nachruf gewidmet. P. 1. Protokollverlesung von der letzten Generalversammlung wird zur Kenntnis genommen. P. 2. Obmannstellvertreter Genosse Remetner bringt den Tätigkeitsbericht vom abgelaufenen Jahr. Unter anderen Aufgaben hat die Sektion bei dem Volksbegehren und den Nationalratswahlen erfolgreiche Arbeit geleistet. Gegenüber dem Vorjahr ist ein Zuwachs von 17 Mitgliedern zu verzeichnen. Kassier Steindl bringt den Kassabericht. Genosse Sommer berichtet über Kontrolle, wurde monatlich durchgeführt und in bester Ord-

nung befunden. Genosse Sommer stellt den Antrag, dem scheidenden Ausschuß das Absolutorium zu erteilen. Wird einstimmig angenommen. P. 3. Genosse Vinzenz bringt die Wahlvorschläge. Obmann Gen. Kammler Rudolf; Stellvertreter Moussek Karl; Schriftführer Gerhartl Josef; Stellvertreter Mengl Michael; Kassier Steindl Anton; Kontrolle Stumrauch Franz; weiters die Genossen Jansky Johann, Lakner Karl, Hermann Karl, Sommer Franz, Pudschödl Silvester, Felter Johann, Kraft, Türkott Karl; Frauenkomitee: Obfrau Türkott Mina; Stellvertreter Freitag Marie; Schriftführer Kammler Marie, Pfeifer, Schödl Alma, werden einstimmig in den neuen Ausschuß gewählt. An Stelle des wegen Krankheit verhin derten Obmannes übernimmt Obmannstellvertreter Genosse Moussek den Vorsitz und erteilt dem Referenten Genossen Nationalrat Pius Schneeberger das Wort. Seine Ausführungen zum Thema „Die letzten Wahlen und der neue Nationalrat“ werden mit großer Aufmerksamkeit und Beifall zur Kenntnis genommen. Nach Punkt Allgemeines schließt Genosse Moussek mit einem Freundschaft die Versammlung.



Lehrer Josef Rankl erzählt:

„Seit meine Buben und Mädlein zu Haus ihren Kathreiner kriegen, sind sie nicht mehr so müd, sondern passen auf in der Schule. Und ich - ich trink ihn ja schon lang!“

Aus den Organisationen.

Bundesbahn-Pensionisten. Sonntag den 1. Februar um 14.30 Uhr in Selters Gasthaus (vormals Füllsack) findet die Generalversammlung der Bundesbahn-Pensionisten statt. Die Genossinnen und Genossen werden eruchtet, zahlreich zu erscheinen. Referent Gen. Bürgermeister Hubert Schöfl.

Die Brände im Jahre 1930.

Im Jahre 1930 ist die Stadt-Feuerwehr St. Pölten im Stadtgebiete zu nachfolgend aufgezählten Bränden ausgerückt: 2 Zimmerbrände, 1 Keller-, 1 Decken-, 1 Rabel-, 1 Gasbrand nach einem Rohrbruch, 1 Wiesenbrand, 2 Misthaufenbrände, 2 Brände in Fabriken, 1 Brand (Großfeuer) eines landwirtschaftlichen Betriebes (Unter-Wagram). Somit im Jahre 1930 17 Brände gegenüber 39 Bränden im Jahre 1929. Bei diesen 17 Bränden wurde dreimal je 1 Rohr, einmal 3 Rohre und einmal 8 Rohre in Betrieb genommen. In 9 Fällen genügte kleines Löschgerät. In drei Fällen war ein Eingreifen nicht mehr nötig. Blinde Alarme waren im Stadtgebiete 2. Brandursache: In 9 Fällen Fahrlässigkeit (Unvorsichtigkeit), in 3 Fällen mangelhafte Rauchfangreinigung, in 1 Fall fehlerhafte Baumweise. Fünfzehnmal wurde zu Bränden außerhalb des Stadtgebietes ausge-

fahren. (Davon Großfeuer in Gansbach, Klein-Rust, Papierfabrik Kemnersdorf.) Zu verschiedenen Hilfeleistungen wurde 42mal ausgerückt. (21 Verkehrsunfälle, 8 Sturmschäden, 2 Einstürze, 11 sonstige.)

Die Ernte des Todes.

Ausweis über die in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1930 in St. Pölten verstorbenen Personen: 16.: Anna Stiegler, Haushalt, 1877, Krankenhaus; Margot Klammer, Kind, 1930, Krankenhaus; Johann Dragler, Kleinhäusler, 1851, Krankenhaus; 17.: Peter Hohos, Pflögling, 1867, Altersheim; 18.: Leopoldine Enne, Hausbesitzerin, 1865, Krankenhaus; Marie Tahoda, Witwe, 1875, Krankenhaus; 19.: Marie Schwarz, Haushalt, 1892, Krankenhaus; Alois Weinbauer, Tagelöhner, 1876, Krankenhaus; 20.: Sidonie Alvensleben, Oberstengattin, 1877, Linzerstraße 2; Ignaz Weissinger, Zimmermann, 1859, Linzerstraße Nr. 38; 21.: Josefa Glaninger, Pflögling, 1853, Altersheim; Hermine Brandstetter, Kind, 1930, Krankenhaus; 22.: Anna Seihogger, Witwe, 1859, Krankenhaus; Franz Emberger, Hausbesitzer, 1875, Steinfeldstraße 5; Marie Bernauer, Kind, Robert Blumstraße 19; 23.: Josefina Hammel, Gemeindebeamtensgattin, 1857, Schießstättpromenade 10; 24.: Josefa Deschler, Priv., 1858, Linzerstraße 12; Alois Knitkl, Schmied, 1871, Krankenhaus; Johann Fuchs, Pflögling, 1853, Altersheim; 25.: Franz Dvorak, Pflögling, 1902, Altersheim; Ferdinand Helfersdorfer, landw. Arbeiter, 1864, Krankenhaus; Hilda Gärtner, Kind, 1927, Krankenhaus; 26.: Rosa Gutmayer, Priv., 1857, Kerensstraße 17; Franz Spandl, Schiller, 1917, Krankenhaus; 27.: Anna Lanzensbacher, Haushalt, 1890, Krankenhaus; 28.: Franz Maderna, Bierdepot-Inhaber, 1877, Kugelgasse 5; 30.: Franz Pansky, Arbeiter, 1904, Krankenhaus; Johanna Schuster, 1859, Altersheim; 31.: Karl Mondl, Arbeiter, 1903, Krankenhaus; Hilda Priesching, Kind, 1930, Herwegstraße 31; Marie Auer, Bäckermeistergattin, 1876, Johannesplatz 4.

Aus den Vereinen.

„Freie Schule - Kinderfreunde“, Gruppe Nord. Einladung zur Jahresversammlung am Mittwoch den 28. Jänner um 1/7 Uhr abends im Heim, Herzogenburgerstraße, Bar. F. — Tagesordnung: 1. Protokollverlesung der letzten Jahresversammlung; 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassiers, c) der Kontrolle; 3. Neuwahl; 4. Film; 5. Anträge und Anfragen. — Wir laden unsere Mitglieder hierzu herzlichst ein. Gäste willkommen.

Kinderfreunde - Gruppe St. Pölten - Süd, Generalversammlung. Am Sonntag den 25. Jänner 1931 findet um 7 Uhr abends im Kinderfreundeheim St. Pölten, Maria Theresiastraße 629, die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Kinderfreunde-gruppe St. Pölten-Süd mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung; 2. Berichte; 3. Neuwahl; 4. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages; 5. Arbeitsplan für das kommende Vereinsjahr; 6. Anträge und Anfragen. Nach Beendigung der Tagesordnung unterhaltende Darbietungen. — Wir laden alle Mitglieder zum Besuche der Jahreshauptversammlung ein und eruchen um zahlreiche Teilnahme. Diese Mitteilung gilt zugleich auch als Einladung für alle an der Kinderfreunde-bewegung in St. Pölten interessierten Organisationen, die wir zur Entsendung einer Vertretung in die Generalversammlung einladen.

Arbeiter - Sängerbund „Liederfreiheit“ St. Pölten, Generalversammlung. Am Sonntag, den 11. Jänner 1931, hielt der obige Verein im großen Stadtcafe seine 28. Generalversammlung ab. Auch heuer war erfreulicherweise der Saal von Sangesfreunden wieder vollbesetzt und die Vereinsmitglieder zahlreich erschienen. Nach Eröffnung mit dem „Trochted“ wurde auf die genehmigte Tagesordnung eingegangen und Obmann Brunnbauer erstattete den umfangreichen Tätigkeitsbericht. Trotz der herrschenden Wirtschaftskrise kann der Verein frei und offen zum Ausdruck bringen, daß das Jahr 1930 für ihn ein wirkliches Tätigkeits- und Schaffensjahr war. Es wurden große Schaffungen und Neuerrichtungen getroffen, ferner kann der Verein auch auf schöne, erzielte Erfolge zurückblicken. Mit den vorhandenen bescheiden Mitteln ab-

mußte streng gewirtschaftet werden, um die gestellten Aufgaben erfüllen zu können. Zu den besonderen Schaffungen im Jahre 1930 gehört die Gründung eines Jugendchores, die Verschmelzung des Arbeiter-Gesangvereines Viehofen mit dem Verein, ferner war ein besonderes Wagnis die Gründung des langersehnten Zentral-Arbeiterkinderchores. Mit dieser Errichtung kommt auch dem Verein „Freie Schule-Kinderfreunde“ der gebührende Anteil zu. Allen Spendern für diese Sache sei hiemit herzlich gedankt. Die Freude bei den Kleinen sowie auch bei den Eltern ist groß. So war der Verein nicht nur bestrebt, durch Verschmelzung seinen Chor leistungsfähiger zu gestalten, sondern auch die Jugend und das Kind für den Chorgesang zu erfassen, damit auch einen tüchtigen Nachwuchs für den Arbeiterfang heranbildend. Sie alle studieren getrennt im Uebungslokal des Arbeiter-Sängerbundes, wozu dieser das Lokal beistellt. Ein gemeinsames Konzert mit der Vielgestaltigkeit des Chorklangles ist der nächste Wunsch. Außerdem kann der Verein auf einen schönen künstlerischen Aufstieg Rückschau halten, nebst den vielen anderweitigen Mitwirkungen. Hervorzuheben sei die dreimalige Durchführung des Oratoriums „Die Stunde der Befreiung“ anlässlich des Landesjugendtages in St. Pölten, bei welchem jedesmal zirka 1000 Besucher anwesend waren und dem Verein Anerkennung ausgesprochen wurde. Mit ebensolcher Leistung reißt sich das Volksliederkonzert, an dem sich in anerkannter Weise trotz der schlechten Wirtschaftsverhältnisse 866 Konzertbesucher eingefunden hatten und mit reichem Beifall dankten. An der Generalversammlung drücken wir unser Bedauern aus, daß eine Uebertragung im Radio durch die „Kavag“ nicht ermöglicht wurde. Die administrativen Arbeiten wurden erledigt in 12 ordentlichen, 10 außerordentlichen Ausschusssitzungen, 3 Gefangstrafungen, 6 Plenarversammlungen, 6 Mitgliederbesprechungen und einer Hauptversammlung; ferner 15 Sitzungen im engeren Ausschuss, und zwar 3 Ballstungen, 2 Sitzungen betreffend Gründung eines Jugendchores, 2 Sitzungen betreffend Verschmelzung des Brudervereines Viehofen, 5 Sitzungen betreffend Gründung eines Kinderchores, außerdem bei mehreren Sitzungen der Partei und des Bildungsausschusses vertreten. Der Postverkehr weist 229 Einläufe und 695 Ausläufe auf. — Mitgliederstand und Bewegung: Frauenchor: Abnahme 1 Mitglied, Stand 61, davon arbeitslos 19 Mitglieder; Männerchor: Zunahme von 19 Mitgliedern, Stand 72, davon arbeitslos 18 Mitglieder; bei den unterstützenden Mitgliedern ist eine Zunahme von 5 zu verzeichnen; Stand 118 Mitglieder, davon arbeitslos 16 Mitglieder. Der Jugendchor weist 48 Mitglieder auf, davon sind 27 arbeitslos; Kinderchor: Stand bei Gründung im September 74 Kinder, bis zum 31. Dezember 1930 35 neu beigetreten, somit gegenwärtiger Stand 109 Kinder. An Chorproben wurden für Frauenchor 47, für Männerchor 42, für gemischten Chor 25, für Jugendchor 40 und für den Kinderchor 12 Proben im abgelaufenen Jahre abgehalten; der Probenbesuch war durchschnittlich 62 Prozent. An eigenen Veranstaltungen wurden veranstaltet 1 Sängerball, 1 Bunter Abend, 1 Werbekonzert in Viehofen, 1 Sängerflug nach Erlauboden, 1 Volksliederkonzert, 2 Ehrungen. Ferner drei Konzerte anlässlich des Landesjugendtreffens und vollzählige Teilnahme beim Gaukonzert in St. Pölten. Zu Mitwirkungen war der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre sehr zahlreich angefordert worden, und zwar: zu 11 Urnenbeisetzungen, 5 Leichenbegängnissen, 5 Generalschaftsfeiern, Frauentag, bei der Tropfsteinhöhleröffnung in Erlauboden seitens der Naturfreunde, Lokalorganisation in Böhmeimkirchen, Frühlingssfeier der Kinderfreunde, 5 Mitwirkungen bei Veranstaltungen der Kultur- und Sportvereine; insgesamt wurde durch 48 Mitwirkungen den Ansuchen Rechnung getragen, demgegenüber das sehr bescheidene, wenn man es so nennen darf, Mitwirkungshonorar von 90 Schilling aufzuweisen ist. Mit vorliegendem Berichte ist wohl anzunehmen, daß hier eine Tätigkeit und Gebarung geleistet wurde, die befriedigen und befähigen wird, daß dieser Verein nicht einen Geselligkeitsklub darstellt, sondern ein ernsther Kulturverein ist, der nicht nur seine eigenen Vereinsinteressen verfolgt, sondern auch nach außen hin bestrebt ist und war, den gestellten Anforderungen durch 48 Mitwirkungen zu entsprechen und deshalb eine Unterstützung verdient. All dies stellte an die Mitglieder und den Verein große Opfer und doppelt so schwer war es für beide Teile in dieser so bitteren Wirtschaftskrise diese viele Arbeit und Zeitopfer auf sich zu nehmen. Und doch waren alle Mühen und Sorgen nicht umsonst gebracht: wir freuen uns mit einem

ehrenhaften Jahresabschluß abschließen zu können. Er dankt allen Vereinsmitgliedern und Chormeister Stockmayer für die gute Zusammenarbeit, insbesondere den Funktionären, ferner allen Angehörigen, die beigetragen haben, diese Aufgaben des Vereines zu ermöglichen, der Redaktion der „Volkswacht“ und Spendern und Sangesfreunden für die erwiesene Unterstützung. Hierauf berichtet für den Gefangrat Köhler, der die Tätigkeit in Bezug auf die gesangliche Leistung beleuchtet und in Besprechung der einzelnen Veranstaltungen darstellt, daß insbesondere heuer der Arbeiter-Sängerbund auf dem Gebiete proletarischer Festkultur sowie auf das Volkslied mit Erfolg eingestellt war. Der Rechnungsabschluß (Bericht Gen. Höllersberger) weist an Jahreserlösen S 4424.04, an Ausgaben S 4080.05 auf und schließt durch den Erfolg des Volksliederkonzertes mit einem Saldo von S 343.99 ab. Dem Archivbericht (Gen. Mayer) ist zu entnehmen, daß um den Betrag von S 571.65 neues Chormaterial angekauft wurde und somit der Vermögensstand des Archives nach erfolgtem Abstrich S 2800.— beträgt. Für die Kontrolle berichtet Gen. Reichenberger, daß alle Bücher und Belege in bester Ordnung befunden wurden und beantragt mit dem Danke an die Funktionäre für die Gebarung und erspriehliche Tätigkeit die Entlastung. Gauobmann Weiß spricht Worte der Befriedigung, die Arbeit als größter Provinzverein Niederösterreichs verdient hervorgehoben zu werden und preißt zum Schlusse das internationale Sängerfest in Wien. Den Wahlvorschlag erstattet Gen. Antosch. Es erscheinen in den neuen Vereinsauschuss gewählt: Unter ehrendem Beifall abermals Gen. Franz Brunnbauer als Obmann, zu seinem Stellvertreter Albrecht Heinrich und Obmannin Palm Marie; als Rechnungsführer Höllersberger Johann und Sachio Anton; als Schriftführer Köhler Friz, Karner Georg, Ankl Paula; als Archivare Mayer Karl, Höllersberger Friz, Dienstl Poldi; Kassiere Schweiger Anton, Reichenberger Josef, Gerdmitsch Franz; als Präsenzlistenführer Weiß August und Weber Marie; als Sachwalter Knappl Johann; als Kontrolle fungieren Thaluppek und Kienegger; die künstlerische Leitung übernimmt wieder Chormeister Stockmayer und als Stellvertreter Albrecht Heinrich. Obmann Brunnbauer richtet an alle Mitglieder die Bitte, auch im kommenden Jahre so fest und eifrig an der Sache des Vereines zu halten, bittet um wertvolle Mithilfe und Unterstützung seitens der Organisationen und appelliert „Auf zu neuer Arbeit“. Es wird von ihm noch im allgemeinen berichtet vom bestehenden Kinderchor, der seine regelmäßigen Uebungen unter der guten Leitung seines Chorleiters Lehrer Eduard Köhler abhält und vielfach Interesse findet. Seitens der Vereinsleitung wurden folgende Anträge eingebracht und ohne Einspruch angenommen: 1. Unterstützenden Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes „Liederkreis“ St. Pölten, die arbeitslos werden, wird der Mitgliedsbeitrag um die Hälfte ermäßigt und bleiben als vollwertige Mitglieder aufrecht. 2. Die Aufnahme in den Jugendchor kann nur im Alter von 14 bis 18 Jahren erfolgen. Mit dem erreichten 20. Lebensjahr erfolgt automatisch der Uebertritt in den Erwaachsenen-Chor. Beide Anträge gelten ab 1. Jänner 1931. Der gemischte Chor schloß mit dem Chor von Händel „Lied der Arbeit“ die große und eindrucksvolle Generalversammlung. Anschließend daran folgte ein „Bunter Abend“, welcher wie im vorigen Jahre als Tribut den unterstützenden Vereinsmitgliedern gezollt wurde. Hier brachte der Verein seine heitere Note zum Ausdruck, und seine vielseitigen Darbietungen fanden allseits Anerkennung. Die Mühe der Sangesbrüder war auch zugleich Werbezweck für die Interessen des Arbeiter-Sängerbundes, der ja viele Mittel und Hilfe braucht und viele sangesfreudige Menschen für seine Ideen begeistern und erfassen will.

Was die St. Pölter Polizei berichtet.

Einbrüche. Am 17. Jänner gegen halb 12 Uhr nachts langte vom Kreisgerichtsgefängnis in St. Pölten die telephonische Mitteilung ein, daß aus einer Zelle der Häftling Josef Komenik, welcher wegen Diebstahls eine 2jährige schwere Kerkerstrafe zu verbüßen hat, entsprungen ist. Auf Grund der sofort erfolgten telephonischen Verständigung gelang es dem Gen-

Diese Frau ist gehenkt worden.

Horthy-Ungarn ist ein sauberes Kulturstaat — das muß man sagen. Da werden Todesurteile nicht nur gefällt, sondern auch vollstreckt. Am 12. Jänner ist in Szolnok die Frau Marie Kardos, die unser Bild zeigt, aufgehängt worden. Sie hat, wie wir feinerzeit berichtet haben, ihren ersten Gatten und ihren zwanzigjährigen Sohn vergiftet. Das Gericht hat sie dafür zum Tode verurteilt und der Reichsverweser



Horthy hat es abgelehnt, sie zu begnadigen. Jahrzehntelang ist in keinem Staat Mitteleuropas eine Frau hingerichtet worden — es blieb dem Lande der heiligen Stephanskronen vorbehalten, diese Barbarei wieder einzuführen. Noch bezeichnender als das ist aber die Tatsache, daß sich das noble Bürgertum der Stadt Szolnok um die Eintrittskarten zu der Hinrichtung riß. Die Bestien wollten dabei sein, wenn ein Mensch von Staats wegen ermordet wird. Zu ihrem großen Bedauern mußten aber viele auf das Schauspiel verzichten, weil das Gericht nur 50 Zuschauerkarten ausgab.

darmierposten Prinzersdorf, den Entsprungenen zu verhaften und dem Kreisgerichte wieder einzuliefern.

Im Boxsport

Ist mir Schmeling glatt überlegen. Dafür sind meine Preise von Nappahand schünen noch ungeschlagen. Dieselben kosten samt warmen Futter für Damen S 11.80 und für Herren S 12.80

Gottfried Wild am Riemerplatz

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 18. Jänner wurde in die Waschküche des Hauses Waldstraße 610 eingebrochen und ein Kupferkeffel mit einem halben Meter Durchmesser und einer ebensolchen Tiefe gestohlen. Die bisher unbekanntenen Täter sind durch Einschlagen einer Fensterscheibe in die Waschküche eingestiegen. Eventuelle zweckdienliche Angaben, welche zur Aufklärung der Täter führen, wollen der Kriminalbeamtenkanzlei des Stadtpolizeiamtes (Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 5 oder 6) bekanntgegeben werden.

Funde in der Zeit vom 5. bis 18. Jänner 1931: 1 silb. Herrenuhr mit Sportkette, 1 Herrenschirm, 1 Gelbbörse mit Gelbbetrag, 1 Geldnote, 1 Taschentuch, 1 Bräutigam mit rotem Stein, 1 Paket mit Stoff und Watte.

Autofahrschule Vindobona
Ing. W. Kriesch
St. Pölten, Linzerstraße 20. Tel. 683.

Sport und Spiel.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein St. Pölten, 11. ordentliche Hauptversammlung. Freitag den 30. Jänner 1931 um 1/7 Uhr abends findet im Gasthaus Bogelleitner, Kranzbichlerstraße 57, die diesjährige Generalversammlung des Vereines statt. Sprechen wird Bezirksobmann Gen. Schneidmabl. Im Anschlusse an die Hauptversammlung gemütlicher Abend mit 2 Filmvorführungen (Schmalfilm) und Musikvorträge der Kapelle Geiznauer. Die diesjährige Hauptversammlung ist von besonderer Bedeutung, erwähnt sei nur unter anderem die Arbeiter-Sportolympiade in Wien. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zuverlässig zu erscheinen. Separate Einladungen gehen noch diese Woche hinaus.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Wintersport Eisfahrgen. Samstag, den 31. Jänner 1931, findet im Gasthaus Lauda, Linzerstraße, ein gemütliches Tanzkränzchen statt. Das Reinertragnis fließt den arbeitslosen Sportlern zu, welche zur Arbeiter-Olympiade nach Müzzzuschlag fahren. Für gute Speisen und Getränke ist geforgt. Musik: Kapelle Schwager, Schram-

meln und diverse andere Belustigungen. Einem zahlreichen Besuch entgegengehend Das Festkomitee.

Arbeiter-Sportfreunde St. Pölten. Einladung zu der am 25. Jänner 1931 stattfindenden Hauptversammlung. — Tagesordnung: Berichte; Neuwahl; Eventuelles. Pünktliches Erscheinen ist Mitgliedspflicht. Gäste willkommen.

Der Kreis II des österr. Athletenbundes hatte für Sonntag, den 18. Jänner, im Gasthaus Strasser seinen diesjährigen Kreisstag einberufen. Der Vorstand des „Bakd“ hatte Gen. Ferlan entsendet. Obmann-Stellvertreter Sender eröffnete die Tagung und brachte auch die Berichte. Für die Kontrolle sprach Landerl. Unter dem provisorischen Vorsitz des Gen. Schmit wurden die Wahlvorschläge unterbreitet, welche einstimmig auf die erprobten Genossen lautete: Kreisobmann: Landerl. Josef; Stellvertreter: Sender Franz; 1. Schriftführer und Kassier: Annerl Josef; Protokollführer: Schafner Georg; Kassierstellvertreter: Kinasberger Rudolf; Kontrolle: Graß und Scharfhuber; Beisitzer: Dorack, Mitišček, Weiß, Fischer, Schnepphagen, Heidinger; Schiedsrichterobmann: Kinasberger Franz; Schiedsrichter im Stimmern: Landerl, Wobicka, Schafner, Sender, Graß, Kinasberger Rudolf; Schiedsrichter im Ringen: Annerl und Weber Michael. Delegierte: Landerl, Kinasberger Rudolf, Graß und Annerl. Diese Genossen wurden mit der Geschäftsführung des Kreises II betraut und es ist zu erwarten, daß erspriehliche Arbeit geleistet wird.

Am Dienstag, den 27. Jänner, findet eine wichtige Kreisversammlung im Gasthaus Strasser statt. Beginn 19.30 Uhr. Alle Funktionäre haben zuverlässig zu erscheinen.

Die Theatersektion des A.-S.-R. „Schwarze Elf“.

bringt Samstag den 31. Jänner und Sonntag den 1. Februar um 8 Uhr abends im Kinderfreundeheim, Herzogenburgerstraße, unter der Devise „Wir sind von Kopf bis Fuß auf Lachen eingestellt“ einen lustigen Einakterabend mit folgendem Programm:

1. Die Vorlesung bei der Hausmeisterin. Frau Magl, Hausmeisterin: Herr Fiedler. — 2. Operetten-Revue! Ein Singpiel in 2 Aufzügen. Arrangement: Fiedler und Behrend. Mit Musik und Tänzen.

Um bei den heutigen tristen Zeiten jedem eine gute Unterhaltung möglich zu machen, hat sich die Sektionsleitung entschlossen, Karten zum Einheitspreise von 60 Groschen auszugeben. Da die Plätze nicht nummeriert sind, ist es angezeigt, rechtzeitig zu erscheinen, um sich so einen guten Platz zu sichern. Sie sehen, daß die Sektion bestrebt ist, dem Publikum entgegenzukommen und erwarten dasselbe auch von Ihnen. Bei gutem Besuch wird es der Sektion möglich sein, die gewiß sehr niedrigen Preise aufrecht erhalten zu können. Es liegt daher nur an Ihnen, sich ein dauerndes billiges Vergnügen zu sichern. Karten zu 60 Groschen sind bei sämtlichen Mitgliedern und beim Heimwart Gen. Sonnleitner erhältlich.

Die Sektionsleitung.

Aus den Bezirken

Ein Budget der Arbeit.

Am 15. Jänner hielt der Bezirksstraßenausschuß St. Pölten eine Sitzung ab, in der das Präliminare für das Jahr 1931 einstimmig beschlossen wurde. Der Voranschlag ist deshalb bemerkenswert, weil versucht wurde, mit den dem Bezirksstraßenausschuß zur Verfügung stehenden Mitteln in der Zeit der Wirtschaftskrise beizutragen, durch Schaffung von Arbeitsgelegenheiten das furchtbare Elend der Arbeitslosigkeit ein wenig zu mildern.

Einige

Flußregulierungen

sind im Kapitel „Flußfonds“ vorgesehen. An den Traisenerhaltungsausschuß, der 20 Prozent der Kosten der Hochwasserschadensbehebung an der Traisen zu leisten hat, wird zur Fertigstellung der begonnenen Regulierung und Behebung einiger Uferbrüche der Betrag von S. 51.000 zur Auszahlung gebracht. Im kommenden Jahre wird die Viehschlagregulierung in den Gemeinden Ober-Grafendorf und Gerersdorf (Bruchstelle Ebersdorf) begonnen, wobei in zwei Jahren ein Betrag von S. 920.000 zur Verbauung gelangen soll. Der 10 prozentige Interessentenbeitrag des Bezirksstraßenausschusses beträgt für die beiden Jahre 1931 und 1932 je S. 46.000 und da auch die anderen Beiträge bereits sichergestellt sind, kann mit dem Beginn im Frühjahr oder Sommer bereits gerechnet werden. Für die Behebung der Hochwasserschäden in der Gemeinde Weinburg hat der Bezirksstraßenausschuß seinen 10 prozentigen Beitrag mit S. 6000 im Jahre 1931 präliminiert.

Ausbesserungsarbeiten an der Michelsbachregulierung, die in den Jahren 1931 und 1932 durchgeführt werden sollen, betragen S. 18.000. Der 10 prozentige Beitrag des Bezirksstraßenausschusses per S. 9000 für beide Jahre wurde beschlossen. Die Unwetter in der Gemeinde Göbblasbruck waren immer ein Schrecken für die Bewohner des Ortes Böhmsendörfel. Der momentan anschwellende Grubiasbach hatte von der Ortschaft Böhmsendörfel keinen richtigen Abfluß, so daß die Häuser dieses Ortes oft bis zum 1. Stock unter Wasser standen. Für diese Regulierung wurde ebenfalls der 10 prozentige Beitrag für das Jahr 1931 beschlossen.

Wenn auch mit diesen Regulierungen noch bei weitem nicht alle Hochwasserschäden im Bezirk behoben sind, auch noch einige Flußläufe der Regulierung harren, so ist doch mit dem Präliminare wieder ein Stück nach vorwärts getan, um die großen Schäden der Hochwasserkatastrophen endlich einmal zu beseitigen. Bei dem Kapitel

Straßenwesen

wird auch mit dem Präliminare für 1931 versucht, auf dem bisher begonnenen Wege erfolgreich weiterzuschreiten. Der immer stärker werdende Kraftwagenverkehr bedingt eine geänderte Straßenerhaltung. Mit den bisher angewendeten Mitteln ist das Auslangen nicht mehr zu finden. Es werden daher wichtige Straßenstrecken mit einer Asphaltoberfläche belegt, und zwar: Die Burkersdorferstraße von der Gemeinde Böhmskirchen bis zur Bezirksgrenze, mit einem Kostenaufwand von S. 54.400, bei der bestehenden Oberfläche auf der Mariazellerstraße bei Haltestelle Spratzern beginnend gegen Ober-Grafendorf mit einem Kostenaufwand von S. 42.500 und auf der Straße zwischen Alt- und Neuhofen mit einem Kostenaufwand von S. 15.400. Außerdem wurden für

Hartschotter und Walzung S. 43.000 ins Präliminare eingestellt. Der Bezirksstraßenausschuß hat für überaus viele Brücken zu sorgen. Es müssen daher alljährlich eine Anzahl von Brücken, deren Lebensdauer zu Ende ist, erneuert werden. Grundsatz hierbei ist, daß an Stelle der Holzbrücken womöglich überall, wo dies möglich ist, Betonbrücken hergestellt werden. Im Präliminar für das heurige Jahr ist wiederum der Bau einer Anzahl solcher Brücken vorgesehen, und zwar: Brücke auf der Bezirksstraße II/225 bei Kilometer 7 bis 8 um den Betrag von Schilling 3700, auf km. 8 bis 9 bei Karpfenberger um den Betrag von S. 6500, eine Brücke auf der Bezirksstraße II/226 bei Markt um den Betrag von S. 5000, zwei Brücken auf den Bezirksstraßen III/4 und III/7 in Gerersdorf und Salau um den Betrag von S. 1500 bzw. S. 1600 und eine Brücke in Schildberg um den Betrag von S. 4500.

An der Mariazellerstraße wird eine Stützmauer um S. 1140, auf der Straße nach Michelsbach bei Großenberger eine solche um S. 5000, eine Stützmauer in Stöfzing um S. 12.000, eine zweite ebenfalls dort um S. 4200 und ein Durchlaß und Stützmauer auf der Straße III/79 um S. 2000 hergestellt. An Brücken- und Verkehrstafeln, die durch die neue Straßenpolizeiordnung notwendig geworden sind, hat der Bezirksstraßenausschuß den Betrag von „nur“ S. 16.000 ins Präliminar einsetzen müssen.

Im Jahr 1931 leistet der Bezirksstraßenausschuß auch Beiträge für Kanalisierungen, die in einigen Orten notwendig geworden sind. So für die Kanalisierung in Mechters 50 Prozent und es wird dadurch endlich einmal möglich werden, den fast schon sprichwörtlich gewordenen Dreck durch die Ortschaft, der solange nicht wegzubringen ist, solange die im Orte von den umliegenden Höhen zusammenlaufenden Wasser nicht abgeleitet werden, zu beseitigen. Ebenso wird für Kanalisierungen in der Gemeinde Raften ein 50 prozentiger Beitrag geleistet.

Damit die Oberflächenherstellungen klaglos durchgeführt werden können, wurde einstimmig beschlossen, einen Kaltaufsprangapparat anzuschaffen und die Kosten aus den Kassabeständen zu decken. Dies ist die Voraussetzung dafür, daß das große Programm an Straßen-

Arbeiter und Angestellte

versichern ausschließlich bei der

Gemeinde Wien Städtische Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schießtalring 10 / Telefon 477

herstellungen, das sich der Bezirksstraßenausschuß gegeben hat, auch klaglos und unabhängig von den Firmen ausgeführt werden kann.

Ueber Antrag des Mitglieder Genossen Sieder wird einstimmig beschlossen, bei allen größeren Arbeiten, die vergeben werden, die Firmen zu verpflichten, die produktive Arbeitslosenfürsorge in Anspruch zu nehmen und durch Androhung eines Pönales die Firmen auch zu zwingen, diese übernommene Verpflichtung einzuhalten.

In bescheidenem Rahmen versucht also der Bezirksstraßenausschuß St. Pölten, durch Schaffung von Arbeitsgelegenheiten der großen Krise, wenn auch nur ein wenig, abzuwehren. Durch die vielen Flußregulierungen wird aber nicht nur Arbeit geschaffen, sondern hunderte Tausend wertvollen Kulturgrundes geschützt und so auch ein großer Dienst der Landwirtschaft geleistet.

An alle Bezirks- und Lokalorganisationen.

Sonntag, den 25. Jänner 1931, finden in nachstehenden Orten

Bezirkskonferenzen

in St. Pölten: Bezirk Amstetten; Im Arbeiterheim in Amstetten; Bezirk Melk: Im Arbeiterheim in Brunn-Pöchlarn; Bezirk Scheibbs: In der Werkkantine in

Kienberg; Bezirk St. Pölten-Umgebung: Im Gasthaus Waldhauer in Neulengbach; Bezirk Lilienfeld: Im Gasthaus Putre in Traisen; Bezirk Herzogenburg: Im Gasthaus Smetkal in Herzogenburg; Bezirk Tulln: Im Gasthaus Deisböck in Tulln.

1. Frauen-Bezirkskonferenzen:

Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags.
Tagesordnung: 1. Bericht des Frauen-Bezirkskomitees; 2. Neue Aufgaben der Frauen-Bezirksorganisation; 3. Frauenntag; 4. Neuwahl des Frauen-Bezirkskomitees; 5. Eventuelles.

2. Jahres-Bezirkskonferenz der Partei:

Beginn 10 Uhr vormittags.
Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Neue organisatorische Aufgaben in der Partei; 3. Neuwahl des Bezirksausschusses; 4. Allfälliges.
Teilnahmeberechtigt sind nach § 28 des Bezirksstatuts:

Frauenbezirkskonferenz: Zur Frauenbezirkskonferenz entsendet jede lokale Frauenorganisation mit mehr als 10 Mitgliedern eine Delegierte, über 300 Mitglieder 2 Delegierte.

Jahresbezirkskonferenz der Partei: Zur Jahresbezirkskonferenz entsendet:

a) Jede Lokalorganisation, und zwar Lokalorganisationen bis zu 150 Mitgliedern 1 Delegierte, von 150 bis 300 Mitgliedern 2, von 300 bis 600 Mitgliedern 4 Delegierte. Den weiblichen Mitgliedern ist ein ihrer Mitgliederzahl entsprechendes Delegationsrecht einzuräumen.

b) Die Mitglieder des Bezirksausschusses, der Bezirkskontrolle, des Frauenbezirkskomitees, ferner je 2 Vertreter der öffentlich-rechtlichen Körperschaften des Bezirkes (Bezirkschulrat, Bezirksstraßenausschuß, Bezirksfürsorgeamt).

c) 2 Vertreter der Bezirksleitung der Jungmänner und des Republikanischen Schutzbundes.

d) Die Obmänner der gewerkschaftlichen Ortsgruppen und Betriebsräte, der Genossenschaft im Bezirk, jedoch nur so weit, als diese Mitglieder der sozialdemokratischen Parteiorganisation sind.

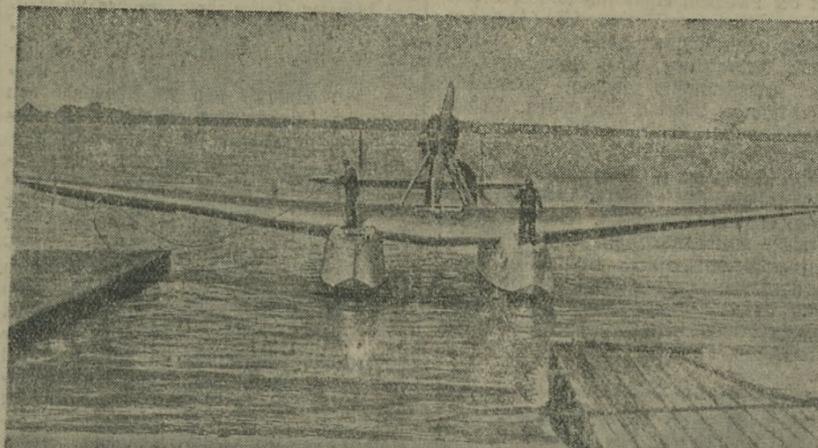
e) Je ein Vertreter der im Bezirk bestehenden Ortsgruppen der Kultur- und Sportvereine und der Kleinbauernorganisation.

Redaktioneller Hinweis.

Unserer heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung Alfred Wagner, Wien, 7. Bezirk, Zieglergasse 6, I., betreffend die illustrierte Zeitschrift „Das kleine Familienblatt“ beigelegt. Diese beliebte Familienzeitschrift erscheint bereits im 11. Jahrgang und bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller, hauswirtschaftliche und gesundheitliche Blaudereien, Rätsel, Anekdoten usw. Trotz des reichen, anerkannt guten Inhaltes kostet ein Heft nur 35 g. Die Bestellung eines Jahresabonnements auf 80 Hefte kann bestens empfohlen werden. (E.)

Mussolinis Reklameflug über den Ozean.

Er selbst, der Diktator, ist ja nicht geflogen. Das wäre ihm zu gewagt. Denn auch bei einem Schwadernflug kann es schief gehen. Er hat aber zwölf italienische Militärflugzeuge im Streckenflug nach Südamerika fliegen lassen. Ganz glatt ging die



Sache freilich nicht. Beim Abflug von der Küste Afrikas kamen fünf Menschen ums Leben. Ein Flugzeuge erreichten die amerikanische Küste in Brasilien. Die faschistische Regierung feiert die Ozeanflieger sehr und benützt den Erfolg der Flieger zur Agitation für den Faschismus. — Unser Bild zeigt eines der Savoia-Flugzeuge, die den Ozean überquert haben.

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Bezirk Amstetten

Amstetten. (Ein guter Fang.) Walter Schaefer war Direktor der Zürcher Graphitwerke, unterschlug dabei 200.000 Schweizer Franken, flüchtete nach Desterreich und wurde fleißig verfolgt. Die Wiener Polizei erfuhr, daß er sich am 13. Jänner von Wien nach Innsbruck „begeben“ wollte, doch konnte sie vor Abgang des Abendschnellzuges dieses kostbaren Mannes nicht habhaft werden. Sie gab den Schaffnern des Zuges eine genaue Personbeschreibung mit und tatsächlich hat ein Schaffner nach dieser den Gesuchten erkannt; er verständigte von St. Pölten aus telefonisch die Wiener Polizei und diese gab dem Gendarmeposten der nächsten Schnellzugstation, Amstetten, den Wink, dem Herrn aus Zürich im Coupe die gebührende Aufmerksamkeit zu machen. Die Gendarmen von Amstetten empfing feierlich den illustren Gast, der natürlich sein Inkognito wahren wollte und jenseitig Aufmerksamkeit abtrotzte. Sie wies ihm ein Ehrenlogis im hiesigen Bezirksgericht ein.

Amstetten. (Vergessen Sie nicht, die „Amstettner Nachrichten“ zu lesen — Gute Nacht!) Diesen Rat schlug an uns hat Herr Kiehl höchst eigenhändig als Erinnerung einer ihm sichtbar recht unangenehmen Polemik geschrieben. Er, der Herausgeber, empfiehlt da also die Lektüre der „Amstettner Nachrichten“ als — Schlafmittel. Wir können dieses Schlafmittel bestens weiter empfehlen, womit der humorvolle Besitzer des „Gute Nacht“-Blattes wohl endlich zufrieden sein wird.....

Wie peinlich muß ihm wohl die boshafte Frage ob der fagenhaften „Unparteilichkeit“ und „Unabhängigkeit“ seines Blättchens gewesen sein, daß er dem wachen Frager so freundlich „Gute Nacht!“ wünscht, einen angenehmen Schlaf, in dem man keine unangenehmen Fragen stellt.....

Tanzschuhe:

- Herren-Lackpariser \$ 10-50
- Damen-Lackspangen oder Pumps . \$ 14-50
- Seidenpumps od. Spangen in allen Farben \$ 14-50
- Schwarze Atlas-Spangen oder Pumps \$ 9-50

Schuhhaus Leo Schlesinger,
Amstetten, Hauptplatz Nr. 45

Hausmening. (Generalversammlung.) Sonntag, den 18. Jänner, fand in Ganglmayers Gasthaus in Neufurth die Generalversammlung der Lokalorganisation Hausmening statt, welche äußerst gut besucht war. Mit Begrüßungsworten des Obmannes sowie einem Freiheitschor des Arbeitergesangsvereines Hausmening-Ulmerfeld wurde die Versammlung eröffnet. Hierauf erstattete der Obmann der Lokalorganisation, Genosse Lemberger, den Tätigkeitsbericht. Genosse Nemež berichtete über die Kassengebarung, Gen. Hölbmüller über die Kontrolle. Die Entlastung des Ausschusses über Antrag des Gen. Hölbmüller durch Erhebung von den Sigen einstimmig angenommen. Der Schriftführer Genosse Bartl verlas hierauf das Protokoll der letzten Generalversammlung. Anschließend berichtete Bürgermeister Genosse Lechner über die Gemeindefürsorge. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Gemeinde für das Wohl ihrer Mitbürger mit großem sozialem Verständnis sorgt. Genosse Vogl berichtete hierauf über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeinderäte in Ulmerfeld, Genosse Bartl über die Arbeit im Ortsschulrat. Sämtliche Berichte wurden einstimmig zur Kenntnis genommen. Hernach wurde ein Wahlkomitee gewählt, daß die Vorschläge für den kommenden Lokalauswahl ausarbeiten sollte. Hierauf sprach Gen. Nemež über die Kämpfe des Jahres 1930, die Wirtschaftskrise der Gegenwart und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Die Ausführungen des Redners wurden mit großer Aufmerksamkeit und starkem Beifall aufgenommen. Der Punkt Neuwahlen brachte folgendes Ergebnis: Obmann Gen. Karl Lemberger, 1. Stellvertreter Ernst Lechner, 2. Stellvertreter Johann Bruckner; Kassier Anton Nemež, Stellvertreter Andreas Bruck; Schriftführer Bartl Josef, Stellvertreter Rigler Josef.

Kontrolle: Hölbmüller Josef, Schabesberger Leopold, Vogl Wilhelm. Für Landtagitation: Genosse Anton Forstner. Für das Frauenkomitee: Genossin Ludmilla Penz. Mit einer Aufforderung an die neugewählten Vertrauensmänner auch im kommenden Jahre aufs regste mitzuarbeiten und Dankesworten an die Versammelten, schloß Gen. Lemberger die Generalversammlung.

Bezirk Ybbs.

Neustadt a. d. Donau. (Dankagung.) Außerstande, jedem Einzelnen für die uns anlässlich des Ablebens meines vielgeliebten Gatten, resp. unseres lieben unvergeßlichen Vaters bewiesene Anteilnahme zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Genossen, Bekannten und Freunden unseren innigsten Dank.
In tiefer Trauer
Theresia Buchmayer und Kinder.

St. Georgen am Ybbsfeld. (Generalversammlung.) Unsere Jahresversammlung fand am 6. Jänner 1931 in Landerls Gasthaus statt. Obmann Hintersteiner begrüßte die erschienenen Parteimitglieder, weiters den Referenten, Landtagsabgeordneten Genossen Paupill und eröffnete die Versammlung. Unter Punkt 1 erfolgte die Erstattung der Berichte, welche mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Kreiskontrolle vom Genossen Paupill durchgeführt, welche keinen Anstand ergab. Bei Punkt 2, Neuwahl wurde der alte Ausschuss mit einigen Änderungen wiedergewählt. Der Obmann dankte für das ihm sowie dem gesamten Ausschuss durch die Wiederwahl geschenkte Vertrauen und ersuchte um tatkräftige Mitarbeit jedes einzelnen, denn nur dann sei es möglich, gedeihliche und erprobliche Arbeit im Interesse unserer Partei zu leisten. Zum Punkt 3 ergriß Genosse Paupill das Wort, welcher in einer vierstündigen Rede durch seine leichtverständlichen Ausführungen die Aufmerksamkeit der Mitglieder fesselte, wofür er Beifall erntete. Unter Punkt „Anträge und Anfragen“ wurden verschiedene Organisationsfragen erledigt, sowie die an den Referenten gestellten Anfragen von diesem beantwortet. Sodann dankte der Obmann den Parteimitgliedern und dem Referenten für ihr Erscheinen und schloß mit dem Parteigruß „Freundschaft“ die Jahresversammlung.

Sämtliche Zuhilfen sind zu richten an den Obmann Karl Hintersteiner, St. Georgen am Ybbsfeld 67, Post Blindenmarkt.

Blindenmarkt. (Jahresversammlung.) Einen schönen Verlauf nahm die am 18. Jänner l. J. in Behams Gasthaus stattgehabte Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei Blindenmarkts. Obmann, Gen. Wieser sen. führte den Vorsitz und die Jugendgenossin Migi Unterberger trug zur Eröffnung der Versammlung „Drei Minuten Gehör“ unter vielem Beifall vor. Dann folgten die Berichte der einzelnen Funktionäre, die allesamt mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden. Bei der Neuwahl ergab sich folgender Ausschuss: Obmann: Florian Wieser sen., Stellvertreter: Rudolf Reichmann; Kassier: Ignaz Fohraßner, Karl Unterberger und Karl Schmiedradler, zugleich Subkassiere; Schriftführer: Florian Wieser jun., Johann Schmiedradler; Kontrolle: Alexander Jungwirth, Josef Wiesmüller; Beisitzer: Johann Wieser und Konrad Appenauer. Der Neuwahl folgte das Referat des Genossen Nitzemüller aus St. Pölten, welcher über die weltwirtschaftliche Lage sprach und großen Beifall erntete. Geschlossen wurde die Versammlung, die neue Impulse wachte, durch das „Lied der Arbeit“, vorgetragen von unserem neuerstandenen Arbeitergesangsverein.

Bezirk St. Peler

Kematen. (Hauptversammlung.) Vergangenen Sonntag fand in der Turnhalle die Jahres-Hauptversammlung der Lokalorganisation Kematen unter großer

Beteiligung statt. Lokalvertrauensmann Genosse Böck begrüßte die Erschienenen sowie den Referenten, Genossen Greiner auf das herzlichste und eröffnete die Versammlung nach einem Nachruf an die verstorbenen Mitglieder, Genossen Berger und Nischmann, welchen die Versammelten stehend anhörten. Anschließend gab der Vorsitzende die übliche Tagesordnung bekannt und berichtete über das vergangene Jahr, welchen Bericht die Mitglieder schriftlich vor sich liegen hatten. Es ist nur zu betonen, daß im vergangenen Jahre 17 Lokalauswahlsitzungen, 1 Mitgliederversammlung, 3 Wählerversammlungen und 2 Wahlfilm-Vorführungen abgehalten wurden; dann der Frauentag und die Bezirks-Matifeier in Waidhofen mitzusammen 3360 Teilnehmern, schließlich der erhabende Arbeitertag, den wir nicht vergessen werden. Kassier Genosse Hroch berichtete über die Kassengebarung, welche von der Kontrolle, Genossen Grimus und Brandl, für richtig befunden wurde. Schriftführer Genosse Kammerhofer Ludwig verlas das Protokoll der vorjährigen Versammlung und Bürgermeister Genosse Ribal berichtete über die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion, woraus zu ersehen war, daß in der Gemeinde gute Arbeit geleistet wurde und auch für das laufende Jahr im Vorschlag zum Wohle der Bevölkerung gesorgt wird. Nachdem der erste Punkt erledigt war, schritt man zur Neuwahl des Ausschusses, welcher einstimmig gewählt wurde: Obmänner: Franz Böck, Klement Josef und Kubisch Anna; Schriftführer: Kammerhofer Ludwig und Haider Hermann jun.; Kassiere: Hroch Franz und Nemež Anton; Kontrolle: Brandl Franz, Grimus Josef und Heinzl Wolf; Bürgerlistenführer: Kammerhofer Ludwig, Dallinger Josef und Schosmann Engelbert; Beisitzer: Kammerhofer Michael, Greisinger Karl, Höfer Josef, Pachner Josef; Frauenkomitee: Kubisch Anna, Bauminger Josefa, Hochstöger Josefa, Beyrleiner Anna, Schärner Marie, Böck Theresia, Petru Rosa. Die Gewählten erklärten, daß sie die Funktionen übernehmen und dankten für das Vertrauen. Anschließend hielt Genosse Greiner ein Referat über die Wahlen und die nächsten Aufgaben der Partei, wofür der Redner Beifall erntete.

Nachdem noch einige Anträge einstimmig genehmigt wurden, schloß Genosse Lokalvertrauensmann Böck die Versammlung mit einem Dank an die Funktionäre und Mitglieder und ersuchte, auch im kommenden Jahre fest zur Partei zu stehen, denn nur im Zeichen der Einigkeit kann und wird das arbeitende Volk siegen. „Freundschaft!“

Viberbach. (Jahreshauptversammlung.) Wie angekündigt, fand am Sonntag, den 11. Jänner, die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation Viberbach statt. Nach Verlesung des Protokolls erstattete Obmann Grießenberger einen ausführlichen Bericht über die geleistete Arbeit in der Partei, Gemeinde und Ortsschulrat, welcher nebst den Berichten des Kassiers und der Kontrolle mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Trotz des schweren Winterjahres, welches 80 Prozent unserer Mitglieder zur Arbeitslosigkeit verurteilt hat, konnte eine Fülle organisatorischer Arbeit mit Erfolg geleistet werden. 110 Einläufe und 76 Ausgänge von Geschäftsstücken wurden erledigt. — 2 Mitgliederversammlungen, 2 Wählerversammlungen, 1 Bildungsvortrag und 7 Vertrauensmännerbesprechungen bildeten den Kontakt zwischen Mitglieder und Partei. Für das Volksbegehren um die Sicherung der Alters- und Invaliditätsversicherung wurden 187 Unterschriften abgegeben. Anlässlich der Nationalratswahl am 9. November 1930 entfielen auf die sozialdemokratische Partei 155 Stimmen (1927 — 120). Auch der Mitgliederstand konnte von 45 auf 56 erhöht werden. — Nach einem beifällig aufgenommenen, lehrreichen Referat des Genossen Sulzbacher über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Situation, wurde der bisherige Lokalauswahl, restlos wieder gewählt. Mit Dankesworten und der Aufforderung im neuen Jahr treu und tatkräftig zur Partei zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bezirk Haag.

Neubau der Emsbrücke.

Mit Beginn voriger Woche wurden die ersten Vorarbeiten zum Bau der Reichsstraßenbrücke Emsdorf in Angriff genommen, welche von den Firmen Waß & Freitag A.-G. und Meinong G. m. b. H. ausgeführt werden. Begonnen wird auf der niederösterreichischen Seite und zwar wird der Bau in Eisenkonstruktion ausgeführt, so daß der Wunsch Oberösterreichs nach einer Ausführung in Eisenbeton unberücksichtigt blieb.

Markt Haag. (Generalversammlung.) Obmann Christian Schüller berichtete über die Vereinsbewegung für das abgelaufene Jahr 1930 und das Stimmverhältnis der Wahlen von 1927, 1929, 1930 und konstatierte, daß kein Mitglieder-rückgang ist, jedoch ein Stimmenrückgang, was sich heute bei den Angriffen auf die sozialpolitischen Errungenschaften, insbesondere auf die Arbeitslosen auswirkt.

Genosse Haider bringt den Kassibericht und stellt fest, daß die Lokalorganisation mehr ausgebaut als je einnahm. Für die Kontrolle berichtete Genosse Kereböck und ersucht um die Entlastung des Ausschusses. Zur Neuwahl des Lokalausschusses wurde ein Wahlkomitee vorgeschlagen. Während der Beratung des Wahlkomitees brachte Genosse Schüller statt des erkrankten Genossen Lindner einen Bericht über das Wirken der Fraktion in der Gemeinde, über Notstandsarbeiten, Schule und Altersheim. — Genosse Schützenhofer bringt im Namen des Wahlkomitees folgenden Vorschlag: Als Obmann Josef Kereböck, Stellvertreter: Christian Schüller; Kassier: Franz Reisinger, Stellvertreter: Josef Gruber; Schriftführer: Josef Glöckinger, Stellvertreter: Gruber Karl. Für die Frauen: Maria Pachner, Anna Glöckinger. In die Kontrolle: Hans Lindner, Josef Schaumburger. Als Beisitzer: Anton Selegowitsch, Anton Alberer. Für die Dienboten: Heinrich Werthgarner. Für die Bauarbeiter: Johann Krahl. Bürgerlistenführer für Markt Haag: Schüller Christian, für Haag Land: Selegowitsch Anton. Genosse Schwedel aus Neulengbach legte in seinem Referat die Ursachen der Wirtschaftskrise dar, den Bahnhin des neuen Zolltarifes und die Entwicklung zur Bergemeinschaftlichkeit der Produktion. Er forderte die Genossen auf, auszuharren und tatkräftig an der Verbesserung und dem Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung mitzuwirken. Gen. Schüller ergänzte diese Ausführungen.

Behamberg. (Arbeitslosen-Versammlung.) Am 15. Jänner fand in Rosa Klausbergers Gasthaus in Hammer eine dringend notwendig gewordene Versammlung der unter besonders ungünstigen Verhältnissen leidenden Arbeitslosen der Gemeinde Behamberg statt. Sie stand unter dem Vorsitz des Genossen Böck und leitens der Kreispartei wurde Genosse Adolf Reitmair zum Referat entsandt. Die Ursachen der Weltwirtschaftskrise feststellend, die selbst in den großen Weltwirtschaftskrisen schuf, geißelte er die bürgerliche Verwaltungskunst in Desterreich, die es zumege brachte, daß in diesem kleinen Lande die Arbeitslosen ziffer von 45.000 im Jahre 1919 auf 400.000 im Jahre 1931 stieg. Er wandte sich gegen die Regierungspläne, die Notstands-aushilfe abzuschaffen oder doch planmäßig zu verringern und begehrte für die Arbeitslosen, für deren Erhaltung Bund, Land und Gemeinde gar nichts beitragen, wenigstens eine Art Notopfer, wie es die bei weitem nicht so schwer leidende Landwirtschaft bekam. Auch auf alle übrigen Fragen der Arbeitslosen ging er mit vollem Verständnis ein und erntete durch seine sachkundigen Aufklärungen Verständnis und Dank. Vielen — es waren ja auch politisch anders gesinnte Arbeitslose zugegen — wurde es klar, als Reitmair das Weltbild des an der Völkernot schuldigen Kapitalismus zeichnete, daß eine Heilung dieser großen Not nur durch den Sozialismus kommen könne, an dem wir nicht irre werden wollen und dürfen, dem wir mit um so größerer Hingabe dienen wollen, je brutaler und unfähiger sich die heutige Ordnung der Dinge zeigt!

Bezirk Waidhofen a. D.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Gemeinderatsitzung vom 9. Jänner 1931; Schluß.) Gemeinderat Koch (soz.) verlangt, daß die Turmuhren, für welche ein Betrag von S 1050.— vorgesehen ist, besser in Stand gehalten werden. Der Bürgermeister erklärt, daß in letzter Zeit diesbezüglich wenig Beschwerden eingelangt sind und sich schon viel gebessert habe. Die Uhr der Pfarrkirche, die schon lange schadhaft ist, wird von der Gemeinde nicht in Stand gehalten, dafür hat die Pfarrkirche aufzukommen. Stadtrat Sulzbacher (chr.-soz.) spricht über die unläuberen Verhältnisse im Ankleideraum und in der Toilette des Sportplatzes und verlangt eine Erhöhung des Betrages im Voranschlag. Der Bürgermeister versichert, daß mit dem Betrag das Auslangen gefunden wird, demnächst soll dem Uebelstand abgeholfen werden. Nur mögen die Sportler sowie das Publikum auf die Reinhaltung achten. Gemeinderat Nader (g.-d.) verlangt Auskunft über die Post „Sandelschule“, da dort der Betrag um S 3108 vermindert wurde. Dr. Puzer erklärt, daß seit 1. April 1930 die Lehrkraft vom Bund übernommen wurde, daher dessen Besoldung die Gemeinde erspart. Frau Gemeinderätin Böckhacker (chr.-soz.) beantragt, daß die Subvention des Kindergartens I von S 300.— auf S 600.— erhöht wird, mit der Begründung, daß den Kindergarten I doppelt soviel Kinder besuchen als den Kindergarten II. Gemeinderat Koch (soz.) verweist darauf, daß der Kindergarten II in seiner Entwicklung räumlich beengt ist und jedes Jahr die Aufnahme vieler Kinder abgelehnt werden muß. Dazu sprechen im ähnlichen Sinne Frau Gemeinderätin Kameis (soz.) und Gemeinderat Nader (g.-d.). Stadtrat Hanke stellt den Antrag, S 3000.— zur Ausgestaltung des Kindergartens II in den Voranschlag aufzunehmen. Stadtrat Schachner (soz.) unterstützt diesen Antrag. Dagegen sprechen noch Stadtrat Stumpfoll und Gemeinderat Paumann, der sich erlaubt, der sozialdemokratischen Fraktion Egoismus vorzuwerfen. Worin dieser Egoismus besteht, konnte er freilich nicht sagen. Jedenfalls scheint diese Debatte unseren Merkmalen sehr unangenehm gewesen zu sein. Befürchten sie etwa, daß der Kindergarten II den anderen eine unliebsame Konkurrenz machen könnte? Der heutige Zustand trägt naturgemäß bei, daß die Eltern Waidhofens zwangsläufig ihre Kinder in den Klosterkindergärten schicken müssen. Wir hindern daran niemand, wir verlangen aber, daß der Kindergarten II in seiner Entwicklung nicht gehemmt werden darf und zweckmäßig ausgestaltet wird, auch dann, wenn es dem Gemeinderat Paumann nicht passen sollte, der dort, wo er sachlich nichts erwidern kann (das kommt häufig vor), einfach zu schimpfen beginnt. Beide Anträge werden auf Antrag des Vize-Bürgermeisters Dr. Puzer den Finanzausschuss zugewiesen. Gemeinderätin Kameis (soz.) stellt die Anfrage, was die Gemeinde für die von der Hofstandsunterstützung ausgeführten Arbeiter zu tun gedenkt. Stadtrat Schachner (soz.) verweist auf die ungeheure Kollage und die Verzweiflung, der die Ausgesteuerten anheim fallen, welche tatsächlich verhungern müssen. Eine große Gefahr besteht darin, daß die Ausgesteuerten, weder vom Arbeitslosenamt noch von der S. B. R. in Evidenz gehalten werden und eventuell dadurch auch bei Unterstützungsaktionen oder Arbeitszuweisung übergangen werden. Der Bürgermeister berichtet, daß er Anordnungen getroffen habe, daß von der Gemeinde über alle Ausgesteuerten, die in der Stadt wohnen, eine Liste geführt wird. Gemeinderat Schmoll (soz.) beantragt, daß zur Unterstützung der Ausgesteuerten der Stadt im Voranschlag ein Betrag von S 5000.— sichergestellt wird, um dieselben vor der äußersten Not zu bewahren. Stadtrat Kottler spricht dafür, daß die Ausgesteuerten unterstützt werden, doch ist er gegen einen Beschluß, da klargestellt werden muß, ob nur zuständige Waidhofener oder alle hier Wohnenden unterstützt werden sollen. Stadtrat Schachner (soz.) erklärt, wenn sich diese Summe im Voranschlag nicht unterbringen lasse, der Stadtrat in jeder Sitzung etappenweise S 300.— für diesen Zweck bewilligen soll. Dem Antrag des Gemeinderates Schmoll wird hierauf zugestimmt, doch wird der Finanzausschuss erst in der nächsten Sitzung über die Bedeckung beraten. Gemeinderat Sturm stellt die Anfrage, für welche Feierlichkeiten S 600.— im Voranschlag vorgesehen sind. Direktor Heckerle berichtet, daß dieser Betrag stets für weltliche Feierlichkeiten notwendig war, für Empfänge von Mitgliedern der Landes-

oder Bundesregierung, Beflaggung, Dekoration bei Festlichkeiten usw.

Von den außerordentlichen Ausgaben, welche einen Betrag von S 61.311 erfordern, sei erwähnt: Die Pflasterung der Ybbisstraße bis zur Ederstraße, die Umpflasterung der Wienerstraße, die Straßenerweiterung bei Kerschbaumer, Pflasterung des Durchganges beim Bürgerhospital, Verbesserung des Uferschutzes am Schwarzbach beim Kronkoglerstättl, Brückenbetondecken, Kanal in der Wienerstraße beim Paternal, Renovierung des Ybbisturmes und Verbreiterung des Gefsteges bei der Ecke des Bezirksgerichtes, zur Förderung der Wohnbauwirtschaft, die Zinzenzuschüsse für Wohnbauten und Zuschüsse für den unbehauten Raum. Stadtrat Kottler verlangt sehr energisch, daß der Staubplage am Unteren Stadtplatz abgeholfen werde, gibt sich aber mit einer kurzen Erklärung des Bürgermeisters zufrieden. Gemeinderat Frik beschwert sich über den schlechten Zustand der Weyrerstraße. Stadtrat Sulzbacher berichtet über die Schwierigkeiten, mit denen der Bezirksstrassenausschuss zu kämpfen hat. Die Gemeinde ist zwar bestrebt, daß Arbeit für die Arbeitslosen geschaffen wird, doch reichen nirgends die Geldmittel. Arbeit wäre in Menge: die Verbesserung der Straßen, der Schulbau, Ausbau des Krankenhauses, das städtische Bad und vieles andere. Würde es gelingen, für all diese Arbeiten die Mittel aufzubringen, wäre der Gemeinde und auch den Arbeitslosen gedient, denn am besten werden dieselben unterstützt, wenn sie Arbeit erhalten. Natürlich darf bei Aufnahme von Arbeitern nicht die Parteizugehörigkeit maßgebend sein, wie es beim Bau des Wasserwerkes der Fall war, daß trotz wiederholtem Protest stets die Sahnenschwänzer bevorzugt wurden. Der Voranschlag wird hierauf einstimmig angenommen.

Stadtrat Hanke unterzieht hierauf die Landesregierung einer heftigen Kritik, welche bis heute die Wahrung der autonomen Städte nicht erledigte. Trotzdem nur einige ganz bedeutungslose Bestimmungen desselben abzuändern sind, dauert deren Erledigung fast 8 Monate. Die Landesregierung zwingt den Gemeinderat Waidhofens, ganz widerrechtlich noch ein weiteres Jahr im Amte zu bleiben, obwohl dessen Amtsdauer längst abgelaufen ist. Stadtrat Sulzbacher erklärt, die Ursache liegt darin, daß weder St. Pölten und auch Wiener-Neustadt sich ihre Wahlordnung nicht verschlechtern lassen wollen und offenbar bis heute darüber keine Einigung zustande kam. Stadtrat Schachner erklärt, daß bis Ende Februar oder Anfang März unter allen Umständen die Gemeinderatswahlen stattfinden müssen, es muß dann die Wahl auf Grund der alten Wahlordnung durchgeführt werden. Es wird in der nächsten Sitzung ein Dringlichkeitsantrag auf Auflösung des Gemeinderates und Aufschreibung der Neuwahl eingebracht. Stadtrat Nader richtet an den Bürgermeister die Anfrage wegen Benennung der neuen Straße. Der Bürgermeister berichtet, daß sich darüber die nächste Gemeinderatsitzung beschäftigen wird. Schluß der Sitzung um 22 Uhr.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 11. Jänner 1931 fand in Jag Saal (Braubaus) die ordentliche Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei von Waidhofen statt, welche sehr gut besucht war. Die Berichte des Schriftführers, des Kassiers und der Kontrolle wurden zur Kenntnis genommen und dem Kassier die Entlastung erteilt. Obmann Grießer berichtete hierauf, daß im Berichtsjahr eine Reihe von Versammlungen, Sitzungen und Besprechungen stattgefunden haben, daß die Zusammenlegung einiger Bezirke in einen Großbezirk Amstetten und die Gründung des Vereines „Heimstätte“ durchgeführt wurde. Der Obmann verwies auch auf die Bedeutung der Parteipresse und wünscht die möglichst größte Verbreitung der „Eisenwurzen“. Das Volksabgeordneten in der Stadt 1562 Unterjoch, die Nationalratswahl 1072 Stimmen. Der 40jährige Bestand der Genossenschaft in Waidhofen a. d. Ybbs wurde besonders gefeiert, wobei dem Gründer des Konsumvereines, dem Genossen Weisengruber, viele Ehrungen zuteil wurden. Nachdem Obmann Grießer allen für ihre Mitarbeit gedankt hatte, erteilte er dem Landtagsabgeordneten Genossen Pauppill zum Referat das Wort. Pauppill erinnerte an die Zusammenhänge der Internationalen Wirtschaftskrise und befaß sich besonders mit der Arbeitslosigkeit in unserer Republik. Der nächste Punkt „Neuwahl“ wäre glatt erledigt worden, wenn nicht Genosse

Grießer die Annahme der Obmannstelle abgelehnt hätte. Obmannstellvertreter Schmoll bedauert, daß Grießer die Stelle nicht mehr annehme und dankt ihm in warmen Worten für seine bisherige Tätigkeit. In seiner Abwesenheit wurde Genosse Sulzbacher zum Obmann gewählt, welcher es nachher leider ablehnte. Somit erscheint der Ausschuss folgendermaßen gewählt: Obmann: Schmoll Friedrich, Plenterstraße 10; Obmannstellvertreter: Winter Eduard, Oberhardplatz 2; Schriftführer: Gruber Franz, Untere Leithen 17; Stellvertreter: Denberger Kurt, Fuchslug 16; Kassier: Streicher Johann, Zelinlagasse 15; Stellvertreter: Koch Wilhelm, Fuchslug 10; Kontrolle: Buda Ignaz, Maierhofer Alois und Stegmüller Hans.

Zum Schluß brachte Genosse Grießer noch die hohen Fleischpreise zur Sprache, welche in keinem Verhältnis zu den Vieheinpreisen stehen. Die Fleischpreise bei den Fleischhauern sind seit Jahren immer in gleicher Höhe, dagegen die Bauern so niedrige Viehpreise bekommen, daß nicht einmal die Gesteungskosten gedeckt sind. Es wäre, noch an der Zeit, wenn die mutige Rede des Bauernführers Paier Bauhinger am vorjährigen internationalen Genossenschaftskongress in Wien verwirklicht würde, daß Bauer, Arbeiter und Angehöriger zusammengehen und ihre Politik ohne Zwischenhandel im gegenseitigen Austausch verwerten würden. Schluß der Versammlung um 6 Uhr abends.

Waidhofen a. d. Y. (Von den Arbeiterfängern.) Sonntag, den 25. Jänner, findet die diesjährige Generalversammlung des A.G.B. „Sofortschritt“ im Vereinsheim Aschenbrenner um 5 Uhr nachmittags statt.

Es ergeht auf diesem Wege an alle Mitglieder und Gönner des Vereines das Ersuchen, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Voranzeige.) Der Republikanische Schulbund Waidhofen veranstaltet am 7. Februar 1931 in den Lokalkäthen (Gasthof zum Eisernen Mann) in Zell a. d. Ybbs einen Schulbundsball. Musik: Salonorchester Waidhofen. Vorverkaufskarten zu S. 1.— bei allen Schulbundsmitgliedern, an der Kassa S. 1.20. An alle Freunde und Gönner des Schulbundes richten wir hiermit die freundliche Einladung. Der Schulbund will mit dieser geselligen Veranstaltung den Beweis erbringen, daß er auch gesellschaftlich einen guten Bestandteil der Arbeiterbevölkerung darstellt und glaubt daher, die Sympathie und Unterstützung aller republikanisch Gesinnten zu finden. Das Balkkomitee.

Waidhofen a. d. Y. („Die Flamme“.) Den Mitgliedern und Interessenten von Waidhofen und Umgebung diene zur Kenntnis, daß die Inhabsstelle — welche Herr Karl Podražský innehatte — gefälligkeitshalber Herr Karl Göd in Waidhofen, Unterer Stadtplatz 18, übernommen hat. Prospekte des Vereines sind auch dort erhältlich.

Erst. Alp. Feuerbestattungsverein „Flamme“, Steyr, Zahlstelle Waidhofen.

Waidhofen a. d. Y. (Achtung! Kurs für Anfänger in Mandoline und Gitarre, für Kinder und Erwachsene.) Einem mehrfachen Wunsche entsprechend, veranstaltet auch heuer unser Freund Reimeier einen Jahreskurs für Anfänger, für Kinder und Erwachsene. Sprechstunden zur Aufnahme und Einholung von Auskünften Samstag, den 24. Jänner 1931 von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends und Sonntag, den 25. Jänner von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags in Aschenbrenners Gasthaus (Sekretariat der Bauarbeiter). In den Sprechstunden werden die Kursbedingungen sowie die Instrumentenfrage behandelt. Der Aufnahmetag zu den Kursen ist der 31. Jänner 1931 von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends. Es werden etwaige Interessenten ersucht, die Sprechstunden genauestens einzuhalten, da nachträgliche Anmeldungen viel unnütze Arbeit dem Kursleiter verursachen würden, zugleich aber auch dem betreffenden Kurssteilnehmern ein Nachteil entstehen würde. Kinder, welche den Kurs antreten wollen, müssen das sechste Lebensjahr überschritten haben.

Rosenau. (Ski-Propaganda laus.) Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Rosenau erlaubt sich bekanntzugeben, daß bei günstigen Schneeverhältnissen am 25. Jänner 1931 ein 6 Kilometer-Ski-Propagandalauft stattfindet. Abmarsch 1/2 Uhr mittags von Egners Gasthaus in Rosenau. Abfahrt um 1/3 Uhr nachmittags vom Gelände des Sonntagberges zum Start in Rosenau, Gemeinde-Turnhalle. Teilnahmsberechtigt sind alle Mitglieder der „Asko“-Verbände. „Frei Heil!“

Maisberg. (Jahresversammlung.) Am 4. Jänner 1931, 2 Uhr nachmittags, wurde die Jahresversammlung der Lola-Organisation Maisberg-Schwarzenberg in Bernweimners Gasthaus mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Bericht der Funktionäre; 2. Neuwahl; 3. Resera; 4. Anträge und Anfragen.

Der erste Punkt wurde mit vollster Zufriedenheit zur Kenntnis genommen, worauf durch die Kontrolle die Entlastung erteilt wurde. Unter Punkt 2 wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: 1. Obmann: Stephan Klaufer sen.; 2. Obmann: Kaspar Kuttner; 3. Obmann: Mathilde Zoder; Hauptkassier: David Pichler; Stellvertreter: Josef Kitzler; Schriftführer: Stephan Klaufer jun.; Stellvertreter: Walter Weisengruber; Subkassiere: Michael Wigner, Heinrich Schmid, Julius Neubauer, Johann Hart, Kaspar Kuttner; Kontrolle: Franz Mistbacher, Karl Böcksteiner, Johann Wisgrill; Kolporteur: Philipp Gamsriegler. Zu Punkt 3 referierte Genosse Gruber ausführlich über das Thema „Die Nationalratswahlen und die bevorstehende Präsidentenwahl“, welches mit Aufmerksamkeit angehört wurde und Beifall lohnte. Unter Punkt 4 wurden einige Anfragen beantwortet, worauf Genosse Obmann Klaufer dem schiedenden Ausschuss für seine rege Tätigkeit dankte und den neuen Ausschuss aufforderte, tatkräftig wie immer mitzuwirken und neue Mitglieder zu werben, auf daß wir immer näher unserem großen Ziele kommen.

Stadt. (Jahresversammlung.) Die Lokalorganisation Stadt hielt am Sonntag, den 10. Jänner 1931, die Jahresversammlung ab. Nach dem Bericht des Lokalausschusses, der Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde, referierte Abg. Pauppill über Politik und Wirtschaftskrise in leicht verständlicher Art. Der Referent fand für seine Ausführungen ungeheuren Beifall. Anschließend besprach der Obmann die örtlichen Verhältnisse, insbesondere die Arbeitslosenversicherung und die Krise, von der auch die Pappfabrik Schmitt betroffen wurde, die bis jetzt immer leidlich beschäftigt war.

Opponitz. (Ski-Werbelauf der Naturfreunde.) Die Ortsgruppe der Naturfreunde von Waidhofen und Opponitz veranstalteten gemeinsam am Sonntag, den 8. Februar, einen Ski-Werbelauf (Geländelauf) vom Seeberg nach Opponitz. Die Strecke ist 8 Kilometer lang und erfordert nur geübte Fahrer. Abmarsch um 9 Uhr vormittags vom Gasthof Brauner. Skifahrer vom Ybbstal, beteiligt Euch zahlreich!

Groß-Hollenstein. (Der neue Lokalausschuss.) Bei der am 4. Jänner stattgefundenen Generalversammlung der sozialdemokratischen Lokalorganisation wurden für das neue Geschäftsjahr gewählt: Obmann Ludwig Waldtrich, Stellvertreter Johann Brunsteiner, dann Genossin Wegenschimmel, die Genossen Schnabler, Schnabl, Dichtberger, Dürnberger in den Ausschuss, die Genossen Tröschler, Schachner und Weingartner in die Kontrolle, als Kolporteur Gruber und Kappelberger, als Subkassiere Panek, Wegenschimmel, Schnabl, Schmaß, Zwickler und Käferböck, schließlich als Werber Schwarz und Schlager. Genosse Gruber erstattete ein politisches Referat über die gegenwärtige Lage, mit welchem er auf volles Verständnis traf.

Am gleichen Tage tagte in Klein-Hollenstein die Jahresversammlung der Frauenorganisation, wofür die Genossin S. Wegenschimmel zur Obfrau, die Frau B. Tröschler und F. Reichenberger als Stellvertreterinnen und M. Wegenschimmel und M. Schnabler zu Kassierinnen gewählt wurden.

Inserate bringen Erfolg!

Bezirk Gaming

Kienberg. (Fuchsjagd.) Die Winter- sportabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Kienberg-Gaming veranstaltete am Dienstag, den 13. d. M., eine für „Iskő“-Mitglieder offene Fuchsjagd, welche sich über das zirka 12 Kilometer lange Skigelände von der Järnerspize über die „Tischbretter“ bis nach Pfaffenschlag erstreckte. Dem überaus schlauen „Fuchs“, Winterportwart Heinz Fallmann, wurde ein Vorsprung von einer Stunde gewährt und er benötigte die Zeit gut, um seine Verfolger — 3 Gäste und 13 Kienberger — anständig in die Irre zu führen. Als Pech muß es gewertet werden, daß der Fuchs vier Minuten vor Ablauf der Zeit gefangen wurde. Der glückliche Jäger war Genosse Franz Hofreiter von den Jugendlichen und erhielt dieser Skiausstattungsgegenstände als Preis. Von den nächsten Winterportveranstaltungen wäre ein Skilanglauf zu erwähnen; die näheren Daten werden in der „Volkswacht“ zeitgerecht bekanntgegeben werden.

Kienberg. (Weihnachtsfeier.) Die Kienberger hatten für die Kinder ihrer neu erbauten Schule eine Sammlung veranstaltet, die ein ganz vorzügliches Zeugnis für die Opferwilligkeit dieser Bergbewohner darstellt. Dem Eifer des Gen. Hüfer war es gelungen, den Betrag von S. 193.50 zu sammeln. Allen jenen, die beitrugen die erste Weih-

nachtsfeier den Kindern in der eigenen Schule in Kienberg würdig zu gestalten, sei herzlichster Dank gesagt.

Gaming. (Sozialdemokratische Partei.) Die am Sonntag, den 11. Jänner 1931, in Gaming abgehaltene Generalversammlung der Lokalorganisation Kienberg-Gaming zeichnete sich durch einen derart guten Besuch aus, daß das Lokal sich als viel zu klein erwies. Den ersten drei Punkten der Tagesordnung folgte das Referat des Genossen Smolar aus St. Pölten über Wirtschaftspragen, welches über 1 1/2 Stunden dauerte und aufmerksame Zuhörer fand. Unter Punkt Allgemeines wurden stürmische Entrüstungsrufe vernehmbar, als der Obmann des Arbeitslosenkomitees mitteilte, daß bereits eine Kürzung der Notstandsunterstützung bei der letzten Auszahlung vorgenommen wurde. Weiters wurde der Beschluß gefaßt, heuer in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit von der Abhaltung eines Arbeiterballes in Kienberg-Gaming Abstand zu nehmen. Nach vierstündiger Dauer konnte die Versammlung um halb 7 Uhr abends geschlossen werden.

Kienberg. (Turn- und Sportverein.) Samstag, den 10. Jänner 1931, hielt der Arbeiter-Turn- und Sportverein in der Werkskantine seine diesjährige Generalversammlung ab, die

sehr gut besucht war. Aus dem Bericht der Funktionäre war zu ersehen, daß der Verein auf allen Gebieten zufriedenstellende Arbeit geleistet hat. Genosse Pechek als Gast aus St. Pölten zeigte in kurzen Worten den Unterschied zwischen Arbeiterport-Betrieb und bürgerlichen Sport auf. Er sprach sodann über die kommende Olympiade im Juli in Wien, appelliert an alle Anwesenden, die Veranstaltung durch ihren Besuch und Mitwirkung möglichst glanzvoll zu gestalten. Hierauf brachte der Referent den Lichtbildvortrag „Turnen, Sport und Spiel im Dienste der Volksgefundheit“, welcher großen Anklang fand. Sonntag, den 11. Jänner 1931, hielt Genosse Pechek den Lichtbildvortrag für Kinder „Leibesübungen des Kindes“, welcher von den zahlreichen Kindern aufmerksam verfolgt wurde. Die Neuwahl ergab nach einigen Änderungen den alten Ausschuß, woraus zu hoffen ist, daß auch in diesem Jahre wieder fruchtbringende Arbeit geleistet wird. „Frei Heil“ allen Turnerinnen und Turnern!

Kienberg. (Gesangverein.) Der im Jahre 1907 gegründete Arbeiter-Gesangverein „Erlastal“, hielt am Samstag, den 17. Jänner 1931, in der Werkskantine seine diesjährige Generalversammlung ab. Den heikelsten Punkt des Abends bildete die Frage des Chorleiters und konnte eine überaus glück-

liche Lösung insoferne gefunden werden, als sich Genossin Grete Pöschke bereit erklärte, diese Hauptfunktion zu übernehmen. Auch die Neuwahl des Genossen Brans Albert als Obmann bietet die Gewähr, daß der Gesangverein trotz des Abwanderns vieler Sänger bald wieder seine alte Höhe erreichen wird, da der Mitgliederstand nur um 4 weniger beträgt wie vergangenes Jahr. Hauptanteil, daß sich die Abwanderung nicht stärker auswirkte, war die Gewinnung von jungen Sängern. Alle sangestreuigen Genossinnen und Genossen fordern wir zum Beitritte auf. Mit dem „Lied der Arbeit“ wurde die Generalversammlung spät nachts geschlossen.

Arme Seele.

Da des Glückes Sonne sank
Und die große Nacht begann,
Seele, schickst du aus den Blick,
Suchend rings im Weltensall
Was dich trösten kann.

Dunkel war dein Weg und wirr,
Und du sehnst dich nach dem Licht —
Scheint noch wo ein Hoffungsstern?
Gibt es irgendwo ein Ziel?
Ach — du weißt es nicht...
Hedda Wagner.

Zottis Hausball

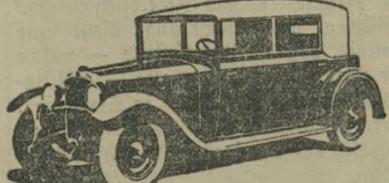
am Samstag, den 31. Jänner 1931

Danksagung.
Außerstande jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens meiner unvergeßlichen Gattin bzw. Mutter, Großmutter, der Frau
Aloisia Danzinger
zu danken, sprechen wir hiemit auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, für die zahlreiche Beteiligung am Lebensbegängnisse unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders fühlen wir uns verpflichtet, der Witwenvereinschaft, Herrn Dr. Lehner, sowie Frau Reil Gultmann den herzlichsten und verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Vielen Dank auch für die Kranz- und Blumenpenden.
St. Pölten, im Jänner 1931.
Josef Danzinger
als Gatte
und Familie Weidinger

Wärmeflaschen aus Gummi Stück . . . S 4.20, 4.90, 6.30, 6.80, 7.30, 8.80
Inhalationsapparate Stück . S 4.40, 7.—, 7.80, 8.50, 12.80, 13.50
Irrigatore bestehend aus Emailkanne, Schlauch u. Garnitur S 5.—, 5.40
Irrigatore besteh. aus Zinnblechkanne, Schlauch u. Garnitur S 4.—, 4.40
Frauendouchen Marke Aida S 4.90, 5.50
Alle chirurgischen und hygienischen Artikel in bester Qualität u. solidester Ausführung. Separierter Verkaufsraum.
Drogerie Georg Schneeberger,
St. Pölten, Wienerstraße 3. Telephon 98

Herrenwäsche
Damenwäsche
Ia Flanelle
Barchente
★ **Strickwaren**
Wirkwaren
Franz Schardlmiller
St. Pölten, Kremsergasse 18

Alle Interessenten sind zur unverbindlichen Besichtigung des neuerschienenen



STEYR
Der neue Steyr 30
8/40 PS, 6 Zyl.
freundlichst eingeladen
Typ. 30

Neu errichtete offizielle Alleinverkaufsstelle der Steyr-Werke A.-G.
M. SEIDLER,
St. Pölten
nur Franziskanergasse Nr. 8

Das Spar- und Vorschuß-Consortium „Währing“
des
I. allgemeinen Beamten-Vereines
größtes Personalkreditinstitut erteilt langfristige
Personalkredite
an öffentliche u. Bundesangestellte sowie an Pensionisten.
Keine Polize!
Bergütung der rückzahligen Monatsraten.
Für Darlehen von S 1000 Monatsrate S 23.
Entgegennahme von Darlehensanfragen sowie Auskünfte auch über Spareinlagen vorzugsfrei nur bei unserer Betriebsstelle:
St. Pölten, Rennbahnstraße 28.

Taubheit heilbar.
Erfindung Euphonia Spezialisten vorgeführt. Beseitigt Schwerhörigkeit Ohrenschmerzen, Ohrenfluß Zahlreiche Dankbriefe Verlangt unentgeltliche belehrende Broschüre. Adresse: Euphonia Elzki bei Krakau, Polen.

ZINSENLOSE DARLEHEN
für Bau und Kauf von Eigenheimen, Auf- und Zubau von kleinen Landwirtschaften, Ablöse von Hypotheken u. Erbteilen durch die
„Oebus“
österr. Bau- und Siedlungsgemeinschaft,
Zentrale: Graz,
Hauptgeschäftsstelle Wien, I., Börsegasse 6
Größte zinsenlose Bauspargemeinschaft Oesterreichs
Darlehensbedingungen usw. gegen S 150 in Briefmarken

Anhänger der Feuerbestattung
werden einzig und allein nur Mitglieder des
Arbeiterfeuerbestattungsverleines
„DIE FLAMME“
Prospekte gratis durch das Sekretariat, Wien, III., Ungargasse 41
Ortsgruppen in allen Bezirken
Telephone Nr. 80-78, 80-79 Gegründet 1904

Nähmaschinen
PICK
Wien, X., Lichtentersstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 8.
!! Gegen kleinste Teilszahlung !!
Stets Gelegenheitskäufe in Nähmaschinen für gewerbliche Zwecke. — Eintausch alter Systeme.
Abonniert die Volkswacht

BETTFEDERN
1 kg S 1.80, flockige S 1.90, geschlossene 3- halbweiß, Schleiß 4.90, weißer Schleiß 6.—, 8.80, weiße Halbdaunen 12.—, 16.—, weiße Daunen 22.—, 28.—, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3.50, mit Schleißfüllung 4.40, 5.80, mit halbweiß. Schleiß 7.20, mit weiß. Schleiß 8.30, 11.10, 14.30, Gefüllte Tuchtenen, guter Nanking, 120/180 cm 11.65 m. Schleiß 15.65, 20.40, mit halbweiß. Schleiß 24.60, mit weiß. Schleiß 27.90, 34.10, Steppdecken v. 11.90, Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20.— portofrei. — Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52.
H. SANNEMANN,

Häßlicher Zahnbelag
entsteht das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten darnach einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähmtem Borstenschmitt. Fäulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Verfügen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiße Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben.

Warnung!
Ich warne hiemit jedermann, meiner Gattin Frau Karoline Kettinger, wohnhaft Stratern, Barade Nr. 105, Waren jedweder Art auf meinen Namen oder zu meiner Belastung auf Kredit zu verkaufen oder auszuführen, da ich für die durch meine Gattin gemachten Schulden oder Verpflichtungen jedweder Art nicht aufkomme und keine Besahlung leisten.
Felix Kettinger, Bundesbahner, Spragn 105

ger: Gesellschaft stehen, von ihr ausgestoßen sind, für die Bettler. Sie stehen im Stiegenhaus vor den Türen der Wohnungen und verschlingen die ihnen gereichten Speisereste, die von den Mahlzeiten übrig geblieben sind. Die soziale Lebenslage bestimmt also in der Tat die Art, wie der Mensch ist. Und was das Schmerzlichsche ist, ob er überhaupt zu essen hat!

Heinrich Golef.

Himmelerscheinungen im Februar.

Die Sonne wandert weiter nördlich durch die Sternbilder Steinbock und Wassermann, sie tritt am 19. Februar aus dem Zeichen Wassermann in das Zeichen Fische über.

Der Mond zeigt sich uns als Vollmond am 3., als letztes Viertel am 9., als Neumond am 17. und als erstes Viertel am 25. des Monats. Das erste Monatsdrittel dürfte daher für abendliche Fixstern- und Planetenbeobachtungen nicht sehr geeignet sein, zumal die Phasen nahe bei Vollmond am winterlichen Himmel hoch über dem Horizont stehen. Der Mond steht der Erde am nächsten am 3. und am fernsten am 18. Februar.

Merkur kann nur in den ersten Februartagen am Morgenhimmel kurz vor Sonnenaufgang tief im Südosten gefunden werden, wenn auch nur sehr schwer. Venus erreicht am 2. Februar ihren größten Abstand von der Sonne westlich von der Sonne. Sie strahlt am Morgenhimmel noch sehr hell, langsam nimmt ihre Leuchtkraft ab. Von morgens 3/4 Uhr steht Venus über dem Horizont, am 25. und 26. Februar tritt eine Zusammenkunft der Venus mit Saturn ein, bei der letzterer 1.7 Grad südlich von Venus zu finden ist. Durchmesser = 23 Bogensekunden. Mars ist die ganze Nacht hindurch sichtbar bis zum Sonnenaufgang. Seine Helligkeit erleidet im Februar eine starke Abnahme. Wir finden den roten

Planeten in der Nähe heller Fixsterne (Rastor und Polux von den Zwillingen) und des Planeten Jupiter. Der Durchmesser von Mars beträgt ungefähr 13.5 Bogensekunden. Noch ist er für mittlere Fernrohre ein lohnendes Beobachtungsobjekt, besonders weil er hoch über uns am Himmel steht. Der kleine (mit bloßem Auge nicht sichtbare) Planet Eros erreicht Anfang Februar seine größte Helligkeit mit 7.1ter Größe. Im Fernrohr kann er mittels Sternkarte und Ortsangaben (im Astro-Kalender 1931 vom Verlag „Die Sterne“ S. 221 oder Sternbüchlein S. 21) als rasch beweglicher Punkt wahrgenommen werden. Er durchquert im Jänner das ganze Sternbild Löwe von Nord nach Süd und die Hälfte des Sertant, im Februar wandert er in südlicher Richtung noch durch das Sternbild Hydra. Von 20 Uhr ab etwa ist der Planet während der ganzen Nacht am Sternhimmel. Den Abendhimmel beherrscht Jupiter mit seiner trotz langsamer Helligkeitsabnahme noch immer großen Strahlungskraft. Nach Sonnenuntergang sieht Jupiter über dem Osthimmel. Er ist bis etwa 5 Uhr sichtbar. In seiner Nähe finden wir Mars. Der Durchmesser des Planeten beträgt etwa 44.5 Bogensekunden. Er ist neben Mars das schönste Beobachtungsobjekt. Vorausberechnungen der Stellungen und der Verfinsterungszeiten der Jupitermonde finden die Leser in Henselings Sternbüchlein und im Astrokalender der „Sterne“. Saturn geht erst gegen 1/6 Uhr auf, ist also nur kurze Zeit bis Sonnenaufgang über dem Osthorizont als mittelhellster Stern im Sternbild Steinbock sichtbar. Da er sehr tief steht, wird er kein sehr klares Bild im Fernrohr ergeben. Sein Durchmesser ist 15 Bogensekunden. Uranus steht am Abend bis etwa 21 1/2 Uhr über dem Horizont, er hält sich im Sternbild Fische auf. Neptun ist die ganze Nacht hindurch sichtbar, er steht am 24. Februar der Sonne gegenüber. Wir finden ihn in der Nähe von Regulus im Löwen.

Nach Sonnenuntergang ist der westliche Teil des Himmels mit einer Anzahl hellster Fixsterne übersät (siehe Ritzchen im Anzeigenteil). Die letzten Sterne des untergehenden Walfischs, das kleine Widdersternbildchen und der ausgedehnte Eridanus sind zwar noch schwache Erscheinungen. Es folgen dann aber schon die mit hellen Strahlern besetzten

Bilder Stier, Fuhrmann, Arion, großer und kleiner Hund, ferner die Zwillinge, die mit Jupiter und Mars ein auffallendes Sternviereck bilden; dann stoßen wir über Süden nach Osten auf die kleinen Sternbilder Einhorn, Schiff, Krebs, die lange Wasserschlange und den kleinen Becher, der seine Sternchen in Form eines Bechers vereinigt hat. Nach Osten folgt der helle Löwe mit Regulus, weiter wird uns die aufgehende Jungfrau, Bootes und tief im Nordosten Herkules sichtbar.

Proleten und Döhlen.

Die Döhlen, die seit Jahren im Dienste waren, konnten den Weg, den sie duzendemale gemacht hatten, oft besser als die Carretiers. Das war natürlich, denn die Döhlen waren ja mit ihren Nasen und Augen dem Wege näher als die Treiber. Und die erfahrenen Döhlen waren keineswegs so dumm, wie man glaubt, daß ein Döhle sein muß, wenn man mit diesem Namen einen Mitmenschen beschimpfen oder verärgern will. Sie tröteten sehr langsam dahin, denn ihnen war es völlig egal, ob die Carreta heute oder nächste Woche an ihrem Reiseziel anlangt. Sie hatten Zeit und sie nahmen sich Zeit, zum Essen wie zum Arbeiten. Vielleicht wußten sie, daß sie immer Döhlen bleiben würden und daß sie, solange sie auf den Beinen sind, eine Carreta ziehen müssen. Sie waren Philosophen und wußten recht gut, daß es an ihrem Schicksal gar nichts ändert, ob sie sich beilen auf ihrem Marsche oder nicht. Es sind immer nur Proleten, die weniger Verstand als Döhlen haben, und darum glauben, sie könnten wirklich eines Tages Fabrikdirektoren oder Aufsichtsratsmitglieder werden, wenn sie sich tüchtig abrackern und sich bei allen ihren Arbeiten beilen, um ihren Treibern gefällig zu sein. Darum ist es eine Beleidigung für den Döhlen, nicht aber für den Proleten, wenn man zu einem Proleten sagt: „Mensch, was bist du doch für ein Döhle!“ Der Döhle hätte ein Recht, eine Beleidigungsklage anzubringen, nicht der Arbeiter. Denn rund gerechnet kommt auf tausend Proleten ein Fabrikdirektor. Das weiß ein Döhle, ohne Statistiken zu studieren; aber ein Proleten läßt sich täglich aufs neue verkaufen mit dem berühmten

und wirkungsvollen Marschallstab im Tornister.

(Aus dem Roman der „Ketten“ von B. Traven, erschienen im Verlag der Büchergilde Gutenberg.)

Allerlei.

Melken am laufenden Band.

Mit dem fortschreitenden Gebrauch der Maschine beginnen auch die landwirtschaftlichen Betriebe Fabriken zu ähneln. Der jüngste Schritt auf dem Gebiete der Industrialisierung der Landwirtschaft ist die Melkmaschine „Rotolactor“, eine Erfindung von Dr. H. E. Van Norman von der Musterfarm der Bordenischen Forschungsstation. Der „Rotolactor“ ist eine komplizierte Maschine, die gleichzeitig 50 Kühe melken kann und die dabei nicht nur die Produktionskosten der Milch erniedrigt, sondern auch für ihre Reinheit besser garantiert als primitivere Methoden des Melkens. Der Apparat besteht aus einer kreisförmigen Scheibe von 20 Meter Durchmesser. Diese ist in 50 Melkzellen eingeteilt, von denen jede Platz für eine Kuh bietet. Sobald die Kuh die Zelle betritt, wird sie von einem Mechanismus festgehalten. Sie wird vollautomatisch von oben zur Reinigung mit lauwarmem Wasser bespritzt, während die Melkimer gleichzeitig automatisch sterilisiert werden. Ein Wärmer trocknet mit sterilisierten Tüchern die Euter der Kuh und setzt den Melkimer in Tätigkeit. Das sind die einzigen menschlichen Handgriffe, die zur Durchführung des Melkprozesses erforderlich sind. Die Melkimer kippen ihren Inhalt automatisch in eine Waage, von der die Milch in eine Rohrleitung gelangt, die zur Flaschenabfüllung führt.

Neuerdings werden mit Fischen interessante Versuche — gewissermaßen Intelligenzprüfungen — angestellt. Man hat ihnen in verschiedenfarbigen Tischen verschiedenartiges Futter gehängt und sehr bald lernen die Fische nach der Farbe unterscheiden, welche Tafel ihr Lieblingsfutter enthält. Man ist dann noch weiter gegangen und hat gleichfarbige Tische genommen, die man nur mit verschiedenen Buchstaben bezeichnet hat. Es wird nun behauptet, daß die Fische auch nach den Buchstaben die Tafel herausgefunden hätten, die das von ihnen bevorzugte Futter enthält. Ja, die Versuchsveranfaller sagen, daß die Fische sogar so ähnliche Buchstaben wie B und K mit Genauigkeit unterscheiden könnten.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 26. Jänner:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagskonzert und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurse, Clearing, Produktenbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Musikalische Kinderstunde: Eine Mozart-Stunde für Kinder, 17.30 Kinderstunde. Von berühmten Schwaben, 18.00 Bekämpfung der Rauch- und Staubplage I, 18.10 Tierleben unter dem Eise, 18.40 Wiener Kunstsammlungen, 19.00 Winter in Oesterreich, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.35 Franz-Liszt-Abend (Prof. J. Pembauer, Klavier), (Teillübertragung aus dem Großen Konzertsaal), 20.30 Europäisches Konzert (Übertragung aus Prag), ca. 22.00 Abendbericht, ca. 22.10 Konzert der Kapelle G. Macha.

Radio-Pelz, Rathausplatz 14, Große Auswahl St. Pölten

Dienstag, 27. Jänner:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.05 Wasserstandsberichte, 10.30 Dem Gedenken Wolfgang Amadeus Mozarts. Es spricht Bundesminister für Unterricht Prof. Dr. Emmerich Czermak, 10.30 Festakt im Mozarthaus zu Salzburg (Übertragung), 11.15 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und

Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurse, Clearing, Produktenbörse, Warenkurs der Wiener Börse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Kinderstunde: Märchen, 17.30 Bastelstunde, 18.15 Esperantobericht für Oesterreich, 18.30 Die Rentabilität von Bauernwirtschaften in den Jahren 1925 bis 1926, 18.55 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.00 „Don Juan“ (Übertragung aus der Staatsoper Wien), ca. 22.00 Abendbericht, ca. 22.10 Abendkonzert.

Mittwoch, 28. Jänner:

9.20 Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Vormittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Schallplattenkonzert, 14.50 Zeitzeichen, Wetterbericht, Schneeberichte aus Niederösterreich, Effektenschlußkurse, Clearing, Produktenbörse, 15.15 Nachmittagskonzert, 16.50 Rodelsport, 17.15 Jun 175. Geburtstag W. A. Mozarts, 17.45 Gewerbehygiene IV, 18.10 Vom Klang der Musikinstrumente II, 18.40 Holzbearbeitung, 19.05 Französischer Sprachkurs, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.35 Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker: W. A. Mozart, ca. 22.20 Abendbericht, ca. 22.30 Abendkonzert.

Donnerstag, 29. Jänner:

9.20 Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurse,

Clearing, Produktenbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Kinderstunde: Tiere unter sich, 17.30 Jugendstunde: Tragödien rings um den Nordpol, 18.00 Frauenstunde: Unsere Kleidung II, 18.30 Stunde der Kamern für Handel, Gewerbe und Industrie, 19.00 Italienischer Sprachkurs, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, 19.35 Wiener Lieder, 20.15 Vorlesung Paul Branger, 20.45 Ein Winterabend in einer oberösterreichischen Bauernstube, ca. 21.50 Abendbericht, ca. 22.00 Jazzmusik auf Schallplatten.

Radio-Pelz

Netzempfang von 8166 — aufw. Lautsprecher, Holzantenne von 845 — aufw.

Freitag, 30. Jänner:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 14.50 Zeitzeichen, Wetterbericht, Schneeberichte aus Oesterreich und Schneeberichte des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich, Effektenschlußkurse, Clearing, Produktenbörse, Warenkurs der Wiener Börse, 15.25 Nachmittagskonzert, 16.50 Tierchuck im Winter, 17.00 Frauenstunde: Amalie Dietrich, 17.30 Jugendstunde: Max Reger, 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr, 18.15 Wochenbericht für Körperport, 18.30 Sozialpolitische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Oesterreich, 19.00 Italienischer Sprachkurs, 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.30 Vom Klang der Musikinstrumente III, 20.00 Arien- und Liederabend Umberto Urbano (Übertragung aus

dem Großen Musikvereinsaal, ca. 22.00 Abendbericht, ca. 22.10 Abendkonzert.

Samstag, 31. Jänner:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 11.55 Wettermeldungen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterberichte, Schneeberichte aus Niederösterreich, Effektenschlußkurse, Clearing, Produktenbörse, 15.25 Schallplattenkonzert, 16.40 Geschichte, Menschen und Anekdoten, 17.00 Unterhaltungsfunk: Eröffnung im Schach III, 17.15 Konzertakademie, 18.00 Aus „Naufikaa“ von Karl Schiffmeister-Gugg, 18.30 Wissenschaftlicher Zeitbericht: Die Leistungssteigerung im europäischen Sendebereich und ihre Folgen, 19.00 Aktuelle Stunde, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.30 Ungarische Musik, 20.20 „Pater Jakob“, 22.30 Abendbericht, 22.40 Abendkonzert.

Sonntag, 1. Februar:

10.30 Chorkonzert, 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.00 Zeitzeichen, Programmansage, 13.05 Schallplattenkonzert, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.45 Unterhaltungsfunk: Spiele für den Winterabend III, 17.00 Was ist für Oesterreicher und Deutsche in Ungarn wissenschaftlich? (Austauschvortrag), 17.30 Kammermusik, 18.30 In australischen Städten, 19.00 Aus Chamisso's Welt, 19.30 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.40 Szenen aus französischen lyrischen Opern, ca. 22.10 Abendbericht, ca. 22.20 Abendkonzert.

Die Dichtung befaßt sich mit den Dingen vor



'Im Westen nichts Neues' und die Schwarzzügler.

Endli hobn s' 's dagläng, das Buch: „Im Westen nichts Neues“, die Schwarzzügler Monner, die im Krieg waren und vom Krieg gerne lesen wollten. Und Winkler is dazui, das paßt noch! Da Hirschn-Heinrich hot's aus d' Stodt brocht, des Buch, aus ar Bibliothek, i der er eingescriebn is. Es geht von Haus zu Haus. De Burschn lein's auf da Fudatrucha, finfi, sechs san do beinand. De Monna lein's sogn Nachtmohl und sogar da Lippl is neugierig. Und wie er's oamol hot und zum Lesn ongfongt hot, loht er's nimma aus, und er lest und lest bis i d' Mitternacht eini, und hert net auf, worn aa sei Wei ollaweil firapenzt aus'n Stumek, wo ihr Bett steht: „Zagt bi i do neigieri, wonnst heint i die Kragn kimmst. Nix ols Licht va-brenna, als wonn's nichts kosten tat!“ — „Holt 's Maul!“ sogt 'r, da Lippl, „Du vastest an Dreck, was schein is!“ Und liest weiter. Die und do locht a auf, monigsmol beht 'r de Zäht z'amm und holt de Fäust, und wie 'r zum Feldwebel Himmelstos kimm und lest, wie 'r d' Rekrutn mitn Zohnbürsil die Stum sauba mocha hot lohn, mit aner Gwondbürschn und a Mist-schaufl den Schnee 'n Kasernhof z'amm-schaufln hot lohn, wie 'r i' in voller Rüstung iwar an Schrollnoka „auf und nieder“ hot mocha lohn und wie 'r oan um zwa bei d'r Nocht ochtmol in Heimat vom vierten Stock in Kasernhof g'jaukt hot, weil de z'omm'legte Montur om Brotfölln an holbn Zentimeter iwar's Brettl g'stondn is, da holt da Lippl a bisl aus und sogt zui eahn jöwa: „s is aa so gwest. Hob 's jöwa mitgmacht und hob's, wie 'r i rocha Wochtmoasta bi g'west, denan Rekrutn aa ajo gmocht, weil dos so de Tradition is und eine Schule für die Disziplin!“ — Owa er legt dos Buch nit weg, er vabolt s' s' nit und lest weida. Dann laht er auf oamol laut auf, daß sei Wei munter wird und si aufsezt: „Bist narrisch wo'n?“ — „Na,

owa do muß oans locha, wo 'r de Rekrutn den Förl Himmelstos bei d'r Nocht iwafölln, eahn d' Hojn owitan und in nockaten Darsch oprackn!“ — Owa auf oamol wird er still und schaut so wo eahn hin: „Des is jo a Beleidigung des Unteroffiziers, eine Subordinationsverletzung! De Blatt solln s' aufareihn! So wos fölln s' aa in an Kino nit zoagn! Des fölln s' vabiarn!“

Aber bei der nächsten Stelle wird er weid, wie Haie seine Gedanken wandern läßt, heimzu, und wie er die klaren Abende im Herbst erlebt, die Sonntage in der Heide, die Dorflocken hört, die Nachmittage und Nächte mit den Mädchen verbringt, den Buchweizenkuchen mit den großen Speckaugen isst und an die sorglos verschwazten Stunden im Krüge denkt. —

Wie oft hat er selber so in Wsiago heimgeträumt, auf dem Monte Berena, am Col die Lana. Und da wird ihm so elgen ums Herz und er fährt sich mit der Hand über die Augen. Der Lippl weint bei Remarques Buch „Im Westen nichts Neues“.

Als er aber am nächsten Tag das Buch ausgelesen hatte, sagte er allen, die es hören wollten: „Ganz recht, daß den Film vabiarn. I was, wie d' Kriag gwesn is, dö Monna wissn's aa und dö jungan Karln brauchn's net zwissn!“

F. H. S.

Glossen der Woche
Hitler weint.

Adolf Hitler, der Papst der Nationalsozialisten, hat sich nun von dem Rapp-Putschisten Ehrhardt sagen lassen müssen, daß er „cäsaristische Neigungen habe, gleich bekannten gekrönten Häuptern, an deren psychopathischer Veranlagung niemals ein Zweifel gewesen ist“. Zu diesen cäsaristischen Zügen Hitlers gehört seine Liebe zu bunten Phantasiuniformen. Er unterhält davon eine ganze Kollektion. Manchmal gefällt er sich

In Österreich nichts Neues

Buresch: „I hab den Film g'sehn, Sie hab'n den Film g'sehn, der Herr Minister Winkler hat ihn g'sehn, was brauch'n ihn a no die Prolet'n sehn?“

darin, bekleidet mit einer bunten Phantasiuniform, bei verschlossenen Türen, allein vor einem Spiegel, cäsaristische Reden zu halten. Wer denkt nicht an Wilhelm den Zweiten und zugleich an Ludwig den Zweiten von Bayern oder auch an Mussolini? Manchmal weint er im Kriegervereinshaus in Berlin die rebellierenden Sturmabteilungen beschwor, die Streitart zu begraben. Er weint oft und gern im Kreise der obersten nationalsozialistischen Führer. Er weinte, als er einen Sturmabteilungsmann wegen Waffentragens notgedrungen aus der Partei ausschließen mußte. Am liebsten weint er über sich selber. Vor den Sturmabteilungsführern sprach er Ende November von den Opfern, die er als Führer der Bewegung bringe. Er deklamierte, ihm sei als Führer der Bewegung jede Lebensfreude genommen — und dabei brach er in Tränen aus. Da weinte er — über sich selbst, daß er nicht mehr genügend Zeit für seine hohelegante Junggesellen-Sechszimmerwohnung und ihre Besucherinnen hat. Nur über eines hat er bisher noch nicht geweint; über die Opfer, die seine Mordbanditen in Deutschland und Oesterreich gemeuchelt haben!

Der Tote als Tonfilm-schauspieler.

Ein englischer Fabrikant, der von seinen Verwandten nicht übermäßig viel zu halten scheint, hat sich in einer Szene vorfilmern lassen, die nach seinem Tode seinen Verwandten vorgeführt werden soll. Der heute noch vergnügt Lebende hat sein Testament auf den Filmstreifen gebannt. Bevor er den Trauernden ein letztes Lebewohl wünscht, verliest er sein Testament und schließt dann mit den Worten: „Und nun, meine Leuten, will ich euch nicht länger langweilen. Diejenigen von euch, die enttäuscht sind, werden natürlich schon beschloffen haben, dieses merkwürdige Testament rechtlich anzusehen. Um euch aber unangenehme Prozesse zu ersparen, wird jetzt

mein Rechtsanwalt ein im Sinne dieses Testament zur Vorlesung bringen, und dieses Testament ist, wie Ihr sehen werdet, auf die korrekte und gesetzlich vorgeschriebene Weise ausgefertigt, bezeugt und beglaubigt“.

Heiteres in ernsten Zeiten

Eingetroffene Prophezeiung. „Spotten Sie nicht über die Wahrsagerinnen! Einem Freund von mir hat eine prophezeit, daß er in den Bergen verunglücken wird — und richtig hat er sich voriges Jahr in Tirol verlobt.“

Erklärungsversuch. Hansl liest eine Seeräubergeschichte. „Sag einmal Vater“, fragt er seinen Erzeuger, ist es wahr, daß die Seeleute einen schwankenden Gang haben?“ — „Gewiß, Hansl!“ — „Ja, Vater, warst du denn früher auch Seemann?“

Aus dem Einfagerkasten. Die Einsagerin eines Wiener Theaters war gerade am Tag einer Erstaufführung erkrankt. Eine junge Schauspielerin mußte an ihrer Stelle in den Kasten. Am nächsten Tag erzählte sie stolz: „Denken Sie sich, ich habe gestern in der Erstaufführung die Hauptrolle gesprochen“.

Zeit ist Geld. Der Greißler Riebeisl in Wien hat an seine Geschäftstür einen großen Zettel gehängt: „Augenblicklich geschlossen wegen meiner Heirat. Bin in zehn Minuten wieder da. Riebeisl.“

Das Vorbild. „Heute hat mich der Lehrer den anderen Schülern als Vorbild hingestellt?“ — „Brav, mein Sohn. Was hat er denn gesagt?“ „So, dürft ihr niemals aussehen, wie dieses unsaubere Fahl“.

Druckfehler: Artur warf der Gräfin noch einen Handkäß zu, dann verschwand er.

erzesse, Mord, Totschlag, Verbrechen verschiedener Art häufen sich in den Tagen des Faschings und führen häufig zu großen Erschütterungen des Familienlebens. Menschen, die sonst gutmütig sind, werden in berauschem Zustande zu Verbrechern. Alle werden von einem Taumel erfasst. Auch an unseren Kindern geht diese Erregung nicht spurlos vorüber, sie werden sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Geld wird vom Essen abgespart, es ist, als ob der Hunger kleiner und der Durst größer geworden wäre! Betrunkene sind auf der Straße zu sehen, derbe Witze, geschmacklose Reden werden gehört, Szenen zwischen Vater und Mutter spielen sich leider nur zu oft vor den Augen der Kinder ab. Einem

Tag der Lust und der Unterhaltung folgen oft viele Tage der Vorwürfe und Selbstanklage.
Die Arbeiterschaft ist heute groß und stark. Wie die „Schul- und Kinderfreunde“ für die Kinder, so müssen die Erwachsenen versuchen, für sich selber Feste zu gestalten, die ihrer würdig sind und unseren Auffassungen von Kultur entsprechen. Wer sich unterhalten will, denke an die Menschen, mit denen sein Leben eng verknüpft ist, der denke an seine Verbundenheit mit all den unbekanntem Brüdern und Schwestern, die in Not leben und im täglichen Kampf um ihr Brot und eine glückliche Zukunft ihrer Kinder.

Was geschieht mit den Notstands-aushilfen?

Die Bestimmung des Gesetzes, daß Notstands-aushilfen überhaupt gewährt werden können, läuft am 25. Jänner 1931 ab. Die Bestimmungen über Notstands-aushilfen sind ein Bestandteil des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, welches nur bis zum 25. Jänner 1931 verlängert wurde. Die Regierung mißbraucht die Arbeitslosen als Erpressungsobjekt bei der Abgabenteilung und bei dem Raub an den Kassen Wiens. In unserem ersten Artikel haben wir darauf hingewiesen, wie im Verwaltungswege entweder durch den Druck der Ministerialbürokratie oder durch eigene Regierungskommissäre die Notstands-aushilfe herabgesetzt und der Kreis der Unterstützten durch juristische Spitzfindigkeiten eingeschränkt wird. Wo ist aber die Sicherstellung, daß auch die eingeschränkte Notstands-aushilfe nach dem 25. Jänner wird weiter ausbezahlt werden können? Soll der Zustand weiter eintreten, daß am 23. oder 24. Jänner das Amt der I. B. K. und die Arbeitslosenämter überhaupt nicht wissen, ob die Unterstützung noch weiter angewiesen werden kann? Sollen die Beamten der I. B. K. die mit größter Aufopferung bis zum Zusammenbruch ihrer Kräfte arbeiten, wieder vor den Aktenstößen sitzen und nicht wissen, was sie mit diesen machen sollen oder dürfen? Soll der Zustand wieder eintreten, daß jedes Steueramt mit voller Berechtigung die Auszahlung der Unterstützung verweigern könnte, weil das Gesetz abgelassen und die gesetzliche Grundlage für die weitere Beistellung von Geldmitteln fehlt?

Die Regierung bzw. das Bundesministerium für soziale Verwaltung bezeugt da eine Gewissenlosigkeit, die man nicht für möglich halten würde, wenn es leider nicht so schrecklich wahr wäre, wodurch nicht nur die Arbeits-

losen, sondern auch ihre eigenen Ämter und Durchführungsorgane zur Verzweiflung gebracht werden.

Gewiß ist die Arbeitslosenversicherung reformbedürftig — dies kann niemand, der die Materie kennt, bestreiten — sie ist reformbedürftig schon aus dem einfachen Grunde, weil das finanzielle System der Arbeitslosenversicherung, insbesondere aber der Notstands-aushilfe, den heutigen Verhältnissen in keiner Weise mehr entspricht und die Aufbringung der Mittel für die Notstands-aushilfe zu 50 % der I. B. K.-Kommissionen überlassen, die gar keine Exekutionsgewalt besitzen und bei ihren Beschlüssen der Diktatur der Ministerialbürokratie ausgeliefert sind. Dieselbe schreibt den Ämtern vor, was sie zu tun haben, sie hat das Recht Umlagen zu erhöhen oder herabzusetzen, sie befiehlt wie die Unterstützungssätze bemessen sein werden. Von einer Autonomie der I. B. K. ist gar keine Rede, wenn jede Maßnahme von oben verboten oder abgeändert werden kann. Durch diese Mängel ist

die I. B. K. das reine Ausführungsorgan der Befehle und Weisungen der Ministerialbürokratie geworden.

Eine Reform ist auch aus vielen anderen Gründen notwendig, aber warum setzt sich die Regierung mit den Gewerkschaften, den Interessentenvertretungen und politischen Parteien nicht zusammen, um eine Grundlage für die Reform zu schaffen und läßt die alten Bestimmungen nicht unberührt, bis das Werk der Gesetzgebung fertig ist? Die Regierung und die Unternehmerschaft haben kein Interesse an den Notstands-aushilfen, da man durch deren Abschaffung auf kaltem Wege die Versicherung und das Existenzniveau der Arbeiterschaft unterhöhlen und zertrümmern kann.

Sorglos beim Sport

E.J.C.1



Vor Rauheit und Röt
der Haut bewahrt

ELIDA Jede Stunde CREME

In St. Pölten hat im Juli eine Wirtschaftskonferenz stattgefunden und es wurde schon damals seitens der freigewerkschaftlichen Vertreter der I. B. K. St. Pölten, auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht.

Der Notstands-aushilfefonds, der im Monate Oktober 1929 noch S. 595.000 betragen hat, war damals, d. i. im Juli 1930, schon auf S. 160.200 gesunken. Die Arbeitervertreter haben schon damals auf die Gefahr hingewiesen und eine Erhöhung der Umlagen verlangt. Die Regierung bzw. das Bundesministerium hat von der Verschlechterung der finanziellen Lage auch gewußt, indem die Abrechnungen zentralistisch geführt werden, hat aber nichts dagegen vorgekehrt.

Die Regierung hat sich gar nicht darum gekümmert,

weil es ihr und den Unternehmern in den Kram gepaßt hat, eine Situation eintreten zu lassen, in welcher auf die Arbeiterschaft und auf die I. B. K. selbst der größte Druck ausgeübt werden kann. Die Unternehmervertreter, an ihrer Spitze Herr Dr. Brenner, der mittlerweile zum „Studienrat“ des Herrn Strafella avanciert ist, haben die Verhandlungen verschleppt und sich um die Verschlechterung der Situation nicht gekümmert. Die I. B. K. ist paritätisch zusammengesetzt und es muß mit der Gegenseite verhandelt werden. Sobald die Unternehmer die Verhandlungen sabotierten, könnten dieselben nicht stattfinden, da der Verhandlungspartner in einer gewissenlosen Weise sich davon gedrückt hat. Jeden Monat drängten die Arbeitervertreter auf Verhandlungen und inzwischen waren am Ende September in dem Notstands-aushilfefonds nur sage und schreibe S. 762.— vorhanden, während der Aufwand für die Notstands-

aushilfe im selben Monat S. 184.500 betragen hat. Dieser Betrag wurde vom Finanzministerium bevoorschusst und der I. B. K. als Schuld gebucht. Für das Finanzministerium besteht jedoch keine gesetzliche Verpflichtung die Notstands-aushilfen zu bevoorschussen, so daß jederzeit das Damoklesschwert der Verweigerung der weiteren Beistellung von Mitteln über den Arbeitslosen schwebt. In den 12 Monaten, von November 1929 bis Ende Oktober 1930 betrug der Gebarungsausgang an Notstands-aushilfe S. 818.679, d. i. ein Defizit pro Monat von S. 68.000. Im Monat November betrug das Monats-Defizit bereits Schilling 84.000, der Gesamtausgang Schilling 313.000, so daß sich die Unternehmer endlich gezwungen gesehen haben, in Verhandlungen einzutreten und der Schluß ihrer Weisheit war, daß sie eine generelle Herabsetzung der Notstands-aushilfe um 15 % verlangten. Das war ja der Wunsch der Herren, eine Situation zu schaffen, in welcher sie wirkungsvoll mit dem Druck einsetzen konnten. Was sich aus der Situation entwickelt hat, ist im ersten Artikel in der letzten Nummer bereits gesagt worden. Obwohl weitere Abrechnungen noch nicht fertiggestellt sind, muß man, wenn man nur denselben Aufwand für den Monat Dezember in Rechnung stellt, das

Defizit mit Ende des Jahres 1930 auf S. 500.000.—

bezeichnen. Die Anzahl der unterstützten Arbeitslosen betrug am 15. Jänner 1931 22.670 Personen, hiervon in der Notstands-aushilfe allein 7.217. Dazu kommen noch die Arbeitslosen der Glanzstofffabrik im Jänner und Februar aus der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung in die außerordentliche Notstands-aushilfe: dazu kommt noch die sonstige Steigerung der Arbeitslosigkeit in den anderen Berufen, so daß man

in kurzer Zeit mit 9.500 bis 10.000 Notstands-aushilfebezieheren rechnen muß.

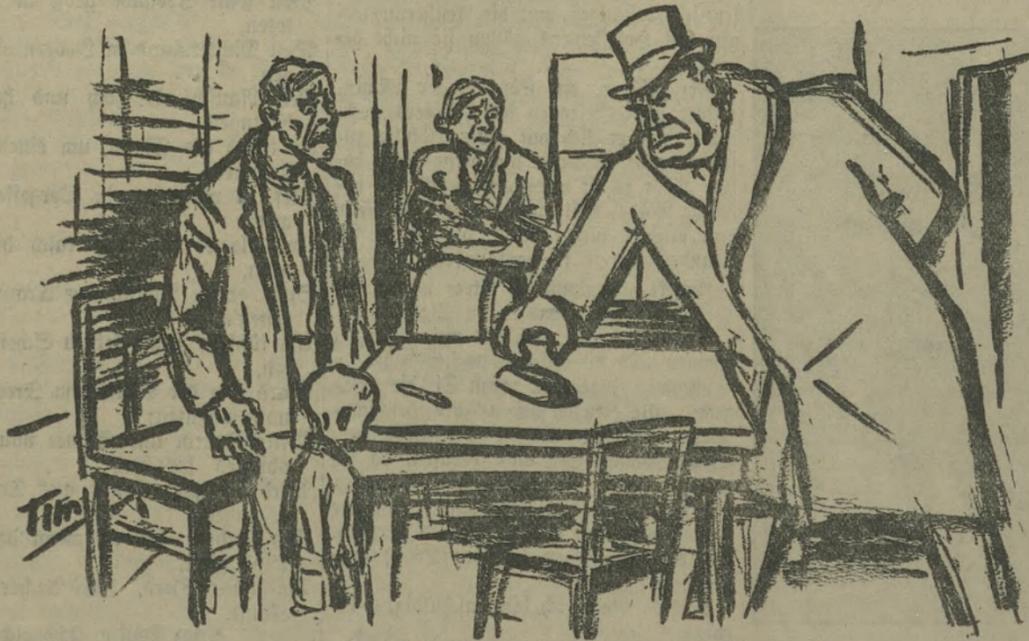
Das Defizit wird in den nächsten Monaten um das 2- bis 3fache ansteigen, die Ersparungen und Einschränkungen, so schrecklich sie auch empfunden werden, bleiben alle gänzlich wirkungslos.

Was wird nun mit der Notstands-aushilfe geschehen? Wird sie auch noch dem 25. Jänner in dem jetzigen beschränkten Ausmaße ausbezahlt? Oder wird sie eingestellt werden müssen, wenn die Ämter nicht rechtzeitig den Auftrag bekommen? Die Regierung und Nationalrat haben das Wort!

Wieder kommt das Zeugnis.

Es gibt leider noch immer sehr viele Eltern, für die das einzige Bindglied mit der Schule das Zeugnis ist. Erst kümmern sie sich monatlang nicht um die Bermanarbeit ihres Kindes, dann wird ihnen das Zeugnis, diese Summe von Ziffern zu einer wahren Offenbarung, aus der sie ein Bild vom ganzen geistigen Sein ihres Kindes zu gewinnen glauben. Das ganze Haus kommt in Aufrührung. Das Kind kommt ängstlich nach Hause, Vater und

Lohnabbau, ihre letzte Weisheit!



„Wer mit dem Stück Brot! Ich brauch es zu meiner Erhaltung!“

Mutter machen Vorwürfe, wenn sie nicht gar noch prügeln, und nicht selten wird das Zeugnis zum Anlaß zu gegenseitigen Beschuldigungen der Eltern wegen des Mißerfolges der Lernarbeit des Kindes. Oft konzentriert sich der aufgespeicherte Zorn und die ganze Erregung über die fassen ein schlechtes Zeugnis als eine verniedrige auf die Schule. Viele Eltern föhliche Beleidigung auf. Das Zeugnis wird der Anlaß, daß man sich nach längerem Veräumnis — wieder einmal in der Schule blicken läßt.

Auch hier geht's nicht immer ruhig zu! Von Jahr zu Jahr müssen wir uns immer wieder dasselbe sagen: Muß das so sein? Ist es nicht möglich, sich Aufregung, Auseinandersetzung mit Lehrkräften und die Zwistigkeiten im Hause, die das Zeugnis bewirkt, zu ersparen?

Das Zeugnis soll mit seinen Riffen ein Bild von den geistigen Leistungen des Kindes in der Schule geben. Eine große Zahl von Lehrern und Schulleuten lehnt heute schon das Notenzeugnis ab, weil sie es ablehnen, lebendige Menschen nach den Zahlen 1—4 in starre leblose Gruppen zu teilen. Interessant ist es auch, wenn man beobachtet, wie verschiedene Lehrer nach immer anderen Grundsätzen klassifizieren. Die einen wollen absolut warten: es gibt manchmal Lehrer, die erklären, daß eine 1 nur sie selber verdienen. Die besten Schüler können dabei höchstens auf 2 kommen. Andere versuchen, den Lehrplan als Richtschnur aufzustellen, wieder andere beurteilen die Leistungen einer Klasse nach den Leistungen des Klassenbesten. Wieder

gibt es eine große Zahl von Lehrern, die nicht die Leistung an sich mit der Note beurteilen wollen, sondern Fähigkeit und soziale Lage in Betracht ziehen.

Wie diese wenigen Beispiele zeigen, sind die Beurteilungspunkte beim Schulzeugnis unglaublich wandelbar, ja meist bei jedem Lehrer anders. Alle diese Erwägungen und Schlüsse werden dann in dem starren System der Noten 1—4, eine Tatsache, die nicht gerade geeignet ist, die Note als unfehlbar und absolut bezeichnend gelten zu lassen. Trotz aller Ablehnung bei Schulleuten und einem großen Teil der öffentlichen Meinung haben die Eltern wieder damit zu rechnen, daß das Zeugnis auch heuer wieder erscheint. Die Frage, die wir uns in diesen Spalten zu stellen haben, lautet also nicht „Zeugnis oder nicht Zeugnis“, sondern: „Wie stelle ich mich zum Zeugnis?“

Was sich alle Eltern, Väter und Mütter, zum Schulzeugnis sagen sollen, sei hier kurz festgehalten:

1. Das Zeugnis sei nicht das einzige Bindeglied zwischen dir und der Schule. Bleib in steter Verbindung mit Schule und Lehrer.

2. Unterlasse es nie, wenn auch unmerklich, die Lernarbeit deines Kindes regelmäßig zu beobachten.

3. Da dir unter gegebenen Umständen das Zeugnis nichts Neues bringt, wird dir viel Erregung erspart bleiben und du wirst nicht strafen, sondern gestützt auf das Einvernehmen mit der Schule deinem Kinde Hilfe und Unterstützung in seiner Lernarbeit bringen.

Vor Gericht.

Zwei Christbäumchen gestohlen.

Weihnachtsfreude — ? Ja, aber nur für die, die „sich leisten können“.

Sch. und F. sind beide arbeitslos. Beide haben aus dem Walde des Herrn L. je ein Christbäumchen gestohlen.

Na, sie wollten wohl die Bäumchen „zu Geld machen“, um sich wieder einmal zu beduhseln?

Nein, lieber wohlhabiger Spießer, das wollten sie nicht, dann die Bäumchen waren für ihre armen Kinder bestimmt. Für ihre Kinder, die sie genau so lieb haben, wie du die deinen, sehr verehrter Herr Spießer. Von denen sie genau so wie du, Sorge, Hunger und Kälte fernhalten möchten — wenn sie könnten. Ja, sogar ein bißchen Freude wollten sie ihnen bereiten — aber sie hatten das Geld nicht dazu. So gingen sie hin und nahmen sich die Freude für ihre Kinder.

Das aber verbietet das Gesetz. Wer der Edelmann war, der die Anzeige gegen die beiden armen Teufel erstattete, ging aus der Verhandlung nicht hervor, der Waldbesitzer L. scheint es nicht

gewesen zu sein, da er sich dem Strafverfahren nicht angeschlossen.

Dem Angeklagten F. konnte der Begriff „Entwendung“, den das Gesetz für derart kleine Diebstähle geprägt hat, vom Richter nicht mehr zugebilligt werden, da F. die gleiche Missetat schon einmal begangen hatte; er wurde zu 48 Stunden Arrest verurteilt.

Sch. hingegen, der das erstmalig vor dem Richter stand, konnte diesmal von der Uebertretung des Diebstahls noch freigesprochen werden, da das Gericht annahm, daß er unüberlegt gehandelt habe und der Wert des Bäumchens ja sehr gering gewesen sei, so daß nur der Tatbestand der Entwendung gegeben wäre.

Du aber, lieber Spießer, kannst ruhig schlafen, dein Eigentum ist in guter Hut und deine Kinder werden im nächsten Jahr sicher ihren schönen legitim erworbenen Christbaum haben!

I mi entschuldigen? Fallt mir gar nicht ein!

Es ist gar nicht übel, das Fräulein Sch. die hurtige Mistgabelschwingerin, aber ein

Das ist kein Kapitalist



sondern zufällig ein echter Menschenhai.

Goscherl hat's, ein Goscherl, wie ein frisch geschliffenes Küchenmesser.

Richter: Also, wegen Ihrer Schimpfereien werden Sie sich wohl entschuldigen, sind Sie froh, wenn der Herr Kläger drauf eingeht.

Frl. Sch.: I mi entschuldigen? Fallt mir gar net ein. Die Sach muß weiter gehn!

Richter: Also gut, was haben Sie eigentlich alles gesagt. In der Hütt'n is eh lauter Kram drinn? — Angekl. (einsalend): Das hab i net g'sagt, i hab nur Bagage g'sagt.

Richter: Na, da ist wohl kein so großer Unterschied. Und wie ist das mit dem Stehlen des Dachstuhlholzes. — Angekl.: Dös hab ist schon gar net g'sagt. — Richter: Wir werden ja die Zeugen hören.

Zeuge H.: Ja, die Sch., das is halt a Hantige, den ganzen Tag schreit' s' und schimpft' s' und wann' s' in die Näh vom W. (Kläger) kommt, is ganz aus. Da wird' s' ganz wild.

Richter: Also, was hat' s' g'sagt?

Zeuge H.: Da hab's euch a Fleck Grund fast und euer Scheißhäusl herpickt. Is eh lauter Kram drin.

Angekl.: Net wahr is, i hab nur Bagage g'lagt.

Wieder redet ihr der Richter gut zu, sich doch zu entschuldigen.

Angekl. (faucht): Na, das tu i net, auf tan Fall. Dös Kinder von W. zagn ma allweil die Zung und nennen mi a g'stunkene Bauernsau her und a g'stunkene Bauernsau hin.

Richter: Ja, meine Liebe, da wird dann nichts helfen, wenn Sie sich nicht entschuldigen wollen, muß ich Sie halt einsperren.

Angekl.: I will, daß die ganze G'schicht vertagt wird, i wer a meine Zeugen bringen. I sag eh niz, wann ma mi in Ruah laßt. Der Richter will ihr vergeblich klar machen, daß es eine Vertagung aus solchen Gründen nicht gebe und vernimmt noch zwei weitere Zeugen, die das Wesentliche bestätigen, nur die Aeußerung wegen des Holzstehens hätten sie nicht gehört.

Der Kläger, ein sehr ruhiger Mann, erklärt über Befragen des Richters nochmals, daß er sich mit einer Abbitte zufrieden gebe, er wolle nur seine Ruhe haben. Aber es ist alles vergebens, das damische Mädel will absolut nicht. So bleibt dem Richter nichts übrig, als es zu 24 Stunden Arrest zu verdonnern.

Angekl.: I nimm die Straf net an.

Richter: Also, was wollen Sie?

Angekl.: I will, daß alle meine Zeugen kommen und die G'schicht weiter geht.

Richter: Zugegeben haben Sie die „Bagage“, alle Zeugen haben Ihre Beschimpfungen bestätigt. Wegen der Höhe der Strafe können Sie nicht berufen, da ich ohnehin unter die Hälfte des geringsten Strafmaßes heruntergegangen bin. Sie können also nur punkto Schuld berufen. Vielleicht ist Ihnen jetzt der Knopf aufgegangen.

Angekl. Nein, ich bin unschuldig, i beruf.

Der Richter, mit einem Seufzer: Also, die nächste Verhandlung, & contra A.

„A, strafen laß ich mei Frau net!“

Wegen Ehebruches stand Frau Marie H. sowie Franz H. vor dem Bezirksgericht. Als Zeuge wurde der Mann der Angeklagten vernommen. Richter: Also erzählen Sie, wie war die Sache? — Zeuge: Herr Richter, dös war so: Während ich in Haft war, hat sich dös Ganze abg'spielt. Dös Leut ham mir erzählt, wir wissen eh von dem schön Weiberl. Do sans ja aus den Fenstern und Tiren rausg'sprungen wie in an Hotel, so is zuganga. Wie i von der Haft hoantomma bin, warn Postler, Tuchert, Leintuch, Sessel und a der Spiegel, aber a sie dahin. (Die Angeklagte unterbricht ihn und sagt: Red do du net, du Erzspinner, hast ja eh nia a Geld hergegeben.) — Was, sagt der Mann, i hab do 10 Schilling auf dös Zeug anzahlt und do hast ma nia a Halbe Bier am Sonntag vergummt. Zu ihr g'vendet: Dös Händ, was d' anghabt hast, hat ja net amol dir g'hört. — Der Richter unterbrach die gegenseitigen Liebenswürdigkeiten und fragte den Zeugen, ob er also seine Frau, mit der er sich doch wieder ausöhnte, bestrafen lassen wolle. Daraufhin bat der Zeuge um Bedenkzeit, was allgemein aufmerksam machte, daß dies nicht gehe, meinte der Zeuge: Ah, strafen laß i mei Frau net! Da hab i niz davon. (Die Gattin lacht siegesbewußt in sich hinein.) Gegen den Angeklagten H. gab er keine Erklärung ab, worauf beide Angeklagten vom Ehebruch freigesprochen wurden.

Bestaunt von dem zahlreichen Auditorium, verließen alle drei schmunzelnd den Verhandlungssaal.

Er trank.

Er trank als Jüngling gläubig, schlecht beraten, Weil seine Freunde groß in Trinker-taten,

Weil Dichtermund in Liedern aller Zungen

Den Rausch als hoch und heldenhaft besungen.

Er trank als Mann, um einen Liebeskummer

Tief zu versenken in Vergessenschlummer.

Und als er sah, daß rasch die Jahre gehen,

Sucht er im Rausch des Traumes aufzuersteh'n.

Als fünfzig Jahre seinen Scheitel krönten,

Ward ihm der Wein zum Freund, zum notgewöhnten;

Wenn Sturm und Schnee von Lebensabschied sprechen,

Wird bis zum Grund aus Todesfurcht er zechen,

Und sterben wird er, wenn der Nachtwind fauft,

Am öden Herd, den Becher in der Faust.

Prinz Emil v. Schönau-Carolath. (1852—1908.) (Gesammelte Werke, 7 Bände, G. I. Götchen, Leipzig.)

Gott erhalte . . .



Eine Kundgebung der „kaiserlichen Volkspartei“. Der in der Mitte mit der alten Offizierskappe ist der Herr Oberst Wolff.